

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Donnerstag, den 26. August 1909.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Der Zar und seine Polizei.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement Preis pränumerando:
Vierteljährlich 3,30 RM, monatlich 1,10 RM,
wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.
Einzeln Nummer 5 Pf. Sonntags-
nummer mit Multiplizierter Sonntags-
beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
abonnements: 1,10 RM pro Monat.
Eingetragen in die Post-Verordnungs-
sammlung. Unter Kreuzband für
Deutschland und Oesterreich-Ungarn
2 Mark, für das übrige Ausland
3 Mark pro Monat. Postabonnements
nehmen an: Belgien, Dänemark,
Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
zeile oder deren Raum 50 Pf., für
vollständige und gewerkschaftliche Vereins-
und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf.,
„Kleine Anzeigen“, das erste (seit-
gedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere
Wort 10 Pf., Stellengesuche und Schaf-
stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf.,
jedes weitere Wort 5 Pf., Worte über
15 Buchstaben zählen für zwei Worte.
Insertate für die nächste Nummer müssen
bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Von dem Führer der russischen Sozialisten-Revolutionäre
B. Burcheff, dem Entlarver Azews und Hartings, geht uns der
folgende, bedeutsame Enthüllungen bringende Artikel zu:

Es gibt in Russland — und nicht bloß in Russland —
eine Legende über die Person des Zaren. Nach dieser Legende
wäre der Zar ein Mensch ohne Willen, von schwachem und
unfestem Geiste, dessen Unfähigkeit ihn zum Spielzeug in den
Händen der Kamarilla macht. Man sagte, daß er nichts
wisse von all der Willkür und dem Schrecklichen, was in
seinem großen Reiche vorgeht. Durch die dicken Mauern des
Stillschweigens, womit ihn die Minister und die Polizei
umgeben, bringe kein Ruf seines verhungerten und unter-
drückten Volkes. Kein Schrei der Empörung, kein freies Wort
erreiche ihn. Man hat ihn uns nicht nur als Gefangenen der
Revolution hingestellt, die in seiner Erziehung beständig das
Schreckgespenst spielte und deren Führer für ihn nichts als
gewöhnliche Verbrecher sind, sondern auch als Gefangenen
seiner eigenen Hölle, seiner Minister und seiner Polizei.

Diese tief eingewurzelte Legende hoffe ich heute zu zer-
stören.

Es gibt keine Geheimnisse, die vor der im Marsch be-
griffenen Wahrheit bestehen können. Dieselben umfassenden,
hartnäckigen und unermüdbaren Anstrengungen, durch die ich
die fast vollkommene Desorganisation der geheimen kaiserlich
russischen Polizei erzielte, indem ich Azew, Harting und
hundert andere Diener der Autokratie entlarvte, ihre besten
polizeilichen Spürhunde brandmarkte, indem ich ihre offizielle
Verfälschung vom Boden Frankreichs erreichte, befähigen mich,
heute neue Tatsachen zu bringen, die sicher auf die öffentliche
Meinung der zivilisierten Welt einen verblüffenden Eindruck
machen dürften.

Das Geheimnis Nikolaus II., seiner Vertrautheit mit der
Polizei, ist kein Geheimnis mehr, und das authentische und
ultrageheime Dokument, das ich veröffentliche, wirkt ein so
großes Licht, daß, wenn noch dunkle Winkel bleiben sollten,
es eine sehr leichte Aufgabe sein würde, sie zu erhellen. . . .

Es ist schon längere Zeit her, daß ich diese neuen Ge-
heimnisse des Zarismus entblößen wollte. Durch verschiedene
Gründe war ich mehrere Male genötigt, die Veröffentlichung
des kostbaren Dokumentes zu vertagen, dessen Geschichte und
Inhalt ich hier erzählen werde.

Aber wie hat dieses höchst geheime Dokument eines Tages
in meine Hände gelangen können? Im Jahre 1897 wohnte
ich in London, wo ich meine Revue, den „Norobovoley“ er-
scheinen ließ, die mich bald darauf ein Jahr Zwangsarbeit
kosten sollte. Einige Tage vor meiner Verhaftung fand ich
mich zufällig in der Wohnung eines Herrn Tschertkoff, eines
Freundes und Anhängers des Grafen Tolstoi ein. Raum
war ich bei Herrn Tschertkoff eingetreten, als dieser lächelnd
auf mich zukam, gefolgt von einem untersehten Biedermann
mittlerer Größe und mir sagte: „Erlauben Sie mir, Ihnen
Herrn Krivosch vorzustellen, Vertreter der russischen Regierung.“
Und indem er sich zu diesem wandte, stellte er mich vor:
„Herr Burcheff, Vertreter der revolutionären Bewegung.“

Herr Krivosch war damals ein ziemlich gewichtiger Beamter
der Zensur für die fremdländische Presse. Er hat mir mehrere
interessante Einzelheiten mitgeteilt über die Maßnahmen, die
die Regierung gegen mich ergriffen habe. Und unsere friedliche
Unterhaltung dauerte spät, ziemlich bis in die Nacht.

Am nächsten Morgen stieß ich beim Verlassen des Britischen
Museums auf meinen Bekannten vom gestrigen Tage. Ich
schlug ihm natürlich vor, ihm das Museum zu zeigen, in dem
ich ein regelmäßiger Besucher war, und darauf die Stadt.
Und während wir die geräuschvollen Straßen von
London durchschritten, begann Herr Krivosch mit
überströmender Beredsamkeit über Russland zu sprechen.
Er erzählte mir tausend Geschichten über den Zar und die
Regierung und gab mir wertvolle Informationen. Man muß
unsere Bureauraten kennen, wie sie ihr Herz ausschütten,
sobald sie die Grenze überschritten haben, um diesen Anfall
von liberaler Freimütigkeit zu verstehen. Unter anderen
Sachen erfuhr ich bei dieser Gelegenheit zum ersten Male
von der Existenz einer Art Journal, das für
den Spezialdienst des Zaren in einem ein-
zigen Exemplare hergestellt wird und das Herr
Krivosch in seinen Erzählungen selbst „das Journal des
Zaren“ nannte.

Zum Schluß — es war in meiner kleinen Flüchtlings-
kammer, wohin ich ihn eingeladen hatte, um ein Glas Lee
zu trinken — bat mich Herr Krivosch, wie ersahet von allem,
was er mir soeben leichtfertig erzählt hatte, seine Mit-
teilungen nicht zu benutzen. Ich habe es versprochen. Aber
meinerseits hat ich ihn, mir irgend eine Kopie, sei es auch
nur einer Nummer des „Journal des Zaren“ zu verschaffen,
an dem er einer der Redakteure zu sein behauptete. Er hat
es mir mit feurigen Worten versprochen. Aber er hat nie-
mals sein Wort gehalten. Was mich anbetrifft, so habe ich
nur nicht erlaubt, bis heute die geringste Nachricht aus-
zugeben, die Herr Krivosch mir gegeben hat.

Während ich in London wegen der Herausgabe meines
„Norobovoley“ verhaftet wurde, war Herr Krivosch nach

1. Seite einer Nummer des „Journal des Zaren“.

*Содержание 1-й страницы
Вестника русской полиции в
Париже 11 Октября 1897 г.
Губернатору Минскому
Министру Юстиции
В. Р. Бурже*

*Дорогой почтеннейший
всеподданнейший предсе-
датель при С. М. В. у
Императорскому Ве-
дому. У своего заслу-
шавшего внимание сего
дочнейшего Департамента
Юстиции, за время с 11-го
сентября 1897 года по 6-е
сентября 1897 года.*

*Губернатору Минскому
Министру Юстиции*

(Übersetzung.)

Eigenhändig von Seiner Majestät an-
gestrichen in Darmstadt am 11. Oktober 1897.
Der Verwalter
des Ministeriums der Inneren Angelegenheiten
Gehilfe des Ministers
B. Ikskul.

Halte es für meine Pflicht, untertänigst Eurer
Kaiserlichen Majestät eine Sammlung Beachtung
verdienender Informationen des Departements der
Polizei zu unterbreiten, für die Zeit vom 11. des
vergangenen September bis 6. des laufenden
Oktober.

Der Minister der Inneren Angelegenheiten.
Gehilfe des Ministers
Baron Ikskul.

8. Oktober 1897.
No. 361.

8. Октября 1897 г.

№ 631.

Russland zurückgekehrt und sah sich sofort vor dem Minister
des Innern, damals Goremitin, zitiert, dem er eine Er-
klärung über seine seltsamen Spaziergänge in den Straßen
Londons in Begleitung Burcheffs geben sollte. Herr Krivosch
war also bespitzelt und überwacht worden — durch die ge-
heime Auslandspolizei — und seine Bewegungen und Handlungen
waren dem Minister bekannt. Die Sache hatte indes für
ihn keine Folgen. Sei es, daß seine Erklärungen genügend
erschienen, sei es, daß sein Ruf als eines treuen Dieners des
Zaren so fest war, sicher ist, daß er beinahe unbehelligt aus
der Affäre hervorging. Man hat ihm einige Verweise erteilt
und ihm den Rat gegeben, in Zukunft klüger zu sein.

Zu den englischen Gefängnissen und während der folgenden
zehn Jahre habe ich nicht aufgehört, beständig an dieses
Dokument zu denken, das mir von außerordentlichem Wert
und höchster Wichtigkeit erschien. Sobald ich mich im Jahre 1900
wieder in Freiheit befand, schärfte ich in Nr. 1 meiner historischen
Revue „Gyloie“ meinen „Korrespondenten“ die Notwendigkeit
ein, dieses Journal zu beschaffen. Ich suchte es unablässig, zu

allen Opfern bereit. Aber alles war vergeblich, und erst im Jahre
1907 war es, daß ich mit Hilfe wertvoller Beziehungen
das kostbare Objekt erlangte. Ein günstiger Zufall — man
wird verstehen, wenn ich mich nicht näher darüber auslasse —
half mir, Kenntnis von einigen Bänden des Journals zu er-
langen und sie zu studieren, so daß ich sie nun der öffent-
lichen Meinung der Welt unterbreiten kann und so vor ihr
bis jetzt unbekannt und ziemlich unerwartete Seiten der
politischen Physiognomie Nikolaus II. enthüllen und damit
aufs neue einen Schlag gegen das autokratische Regiment
führen kann.

Das Dokument, das die Leser des „Vorwärts“ in treuer
Nachbildung vor Augen haben und das man in den hohen
Regierungssphären „das Journal des Zaren“ nennt,
wie schon Herr Krivosch ausgeplappert hatte, ist eine Folge
von Berichten, die für den Zar vom Direktor des Polizei-
departements ausgearbeitet sind und ihm regelmäßig ein-
oder zweimal im Monat an verschiedenen Daten durch den

Minister des Innern oder in seiner Abwesenheit durch seinen Gehilfen unterbreitet werden. Das „Journal“ gibt nur Meldungen wieder. Man findet darin nur Tatsachen, die eine nach der anderen mitgeteilt werden, wie sie sich ereignen, ohne Zusammenhang, ohne Kommentar. Die Aufmachung der Artikel oder der Briefe, wenn sie nicht in besonderen Umschlägen beigelegt sind, ist immer gerecht und unparteiisch.

Das Journal ist mit der Hand geschrieben, wie die alten Annalen. Die Handschrift ist sorgfältig, immer dieselbe und so leicht lesbar wie Druck. Man könnte sie die Handschrift eines Schreibkünstlers nennen. Das Papier ist Luxuspapier. Das erste Blatt jeder Nummer trägt unten die Unterschrift des Ministers, der Sr. Kaiserlichen Majestät die Zusammenstellung Beachtung verdienender Nachrichten des Departements der Polizei unterbreitet, so wie man es auf der Photographie sieht. Oben bezeugt der Minister durch seine Unterschrift, daß das besondere Zeichen, das aus einem Blau- oder Rotstiftstrich besteht, und das anzeigen soll, daß der Jar das Journal gelesen hat, von Seiner Kaiserlichen Majestät höchst eigenhändig gemacht worden ist an diesem und diesem Ort und diesem und diesem Datum. Das Zeichen ist fast immer mit einer dicken Schicht Lack überzogen, um es vor dem Zahn der Zeit zu schützen und es für die Nachwelt zu konservieren!

Das „Journal des Jaren“ ist mit seltenen Ausnahmen ein Journal politischer Information. Man findet darin, das ist richtig, unterschiedliche Meldungen besonders dramatischen Charakters, wie die Erzählung von jenen Bauern, die einer Sekte wahnsinniger Fanatiker angehören und sich nach ihrem Ritus lebendig begraben lassen, und dann die Ertränkung von 11 Kindern und ihres Lehrers, die nach einem benachbarten Orte gezogen waren, um der Messe beizuwohnen, und noch einiges dergleichen.

Aber das ist nicht das, was das Wesen des Journals ausmacht. Wie ich gesagt habe, beschäftigt sich das Journal fast allein mit politischen Dingen oder richtiger mit den Angelegenheiten der politischen Polizei. Man ersieht daraus, daß der Jar — auf diesem Gebiete — über alles informiert ist, alles weiß bis in die kleinsten Einzelheiten.

Arbeiterbewegung, Demonstrationen, Streiks, Verfolgungen, Verhaftungen, Deportationen, Bauernrevolten, Universitätsunruhen, Ueberwachung der Flüchtlinge, der Deportierten, Spionage, Pläne von Maßregeln gegen die Revolutionäre, deren Spur der Polizei zu entdecken gelungen ist, alles was den Feldzug gegen die Revolutionäre betrifft und den Kampf gegen das Volk mit bestialischem Synismus erzählt. Es ist also jetzt unmöglich, noch weiter zu behaupten, daß die Polizei dem Jaren ihre Taten verbirgt oder daß man sie vor ihm beschönigt, denn er weiß, wie sie die Briefe stiehlt, die in seinem Journal zitiert werden, wie sie Arbeiter deportiert wegen Beteiligung an Streiks, die von der Verwaltung selbst als friedlich anerkannt werden, wie sie grausame Körperstrafen über Bauern verhängt, die gewagt haben, ihre Leiden hinauszuschreien usw. usw. Das Journal gibt eine ganz genaue Vorstellung von dem System der Spionage, der Provokation der Willkür und aller der blutigen Gewaltakte, die in Rußland vorkommen. Der Jar weiß von der Existenz der Volkspolizei, er liest die Briefe, die den Revolutionären von der Polizei in Rußland und in der Fremde gestohlen werden. Er ist unterrichtet über alle Niederträchtigkeiten seiner Polizei. Was die Briefe anbetrifft, so geht man so weit, die private Korrespondenz des großen russischen Schriftstellers „des Ruhmes der russischen Erde“, des Grafen Tolstoi, zu erblicken. Die strenge Ueberwachung, der man die russischen Schriftsteller unterwirft, beansprucht übrigens einen besonders wichtigen Platz im Journal des Jaren.

Alles das bin ich imstande, mit zahlreichen Zitaten zu belegen.

Für die russische Regierung sind alle Mittel des Kampfes gegen die Revolution und gegen das Volk gut, seien sie noch so entsetzlich. Und der Jar weiß es und billigt es. Er ist unbestreitbar der große Chef der geheimen russischen Polizei.

Wladimir Burdoff.

Diesem Artikel werden weitere folgen, die unter Anführung von Stellen aus dem Journal des Jaren — die zum Teil im Nachhinein wiedergegeben werden sollen — die Behauptungen dieses ersten Aufsatzes im einzelnen belegen werden.

Der Riesenkampf in Schweden.

(Von unserem nach Schweden entsandten Mitarbeiter.)

Stockholm, 24. August.

Die englische Regierung hat bekanntlich bald nach Beginn des Massenstreiks vor der Ausfuhr von Streikbrechern nach Schweden gewarnt. Die preussisch-deutsche Regierung hat es natürlich nicht für notwendig befunden, das Volk vor den Streikbrecherwerb zu warnen. Es ist diesen Leuten ja dann auch gelungen, in Deutschland eine Anzahl junger Menschen einzufangen und wie das Vieh hierher zu transportieren. Es waren ihrer 113, aber 112 sind nur angekommen. Einer hat sich ertränkt, man weiß nicht wie oder warum. Als die „Svitlod“ gestern nachmittag aus Lübeck — die Streikbrecher hatte man vorsichtigerweise erst in Travemünde an Bord gebracht — hier in Stockholm ankam, waren viele streikende Arbeiter am Anlegeplatz versammelt, um sich die Leute anzusehen. Aber die Polizei hatte im weiten Halbkreis abgesperrt, und die Streikbrecher wurden auch gar nicht an Land gelassen. Ja, sie durften sich nicht einmal auf dem Schiffe sehen lassen, durften selbst keinen Blick nach der Stadt werfen. Sie standen — so schreibt „Dagens Nyheter“, dessen Mitarbeiter Gelegenheit hatte, die Sache in Augenschein zu nehmen — im Lastraum zusammengedrängt wie eine Herde Vieh. Vier Vorgesetzte hielten streng Wacht über sie. „Es sind“, wie dasselbe bürgerliche Blatt schreibt, „meist junge Burschen bis hinunter zum Alter von 13 Jahren, auffallend viele von jüdischem Aussehen! (Ob man wirklich viele Juden für die doch recht anstrengende Hafenarbeit und Streikarbeit gewonnen hat, scheint wohl sehr zweifelhaft; vielleicht hat der Mitarbeiter jenes Blattes irgend welche Südländer für Juden angesehen.) Die meisten sind aus der Rheinprovinz, aber im übrigen sind auch Leute von irgendwo anders dabei, u. a. 10 Russen.

Möglichstweise tut man den Leuten Unrecht, so überhaupt Streikbrecher zu nennen. Auf „Svarets“ Redaktion liegen schon Mitteilungen vor, wonach unter ihnen große Entrüstung herrscht, weil sie von ihren Führern oder vielmehr Vorgesetzten nicht über die in Schweden herrschenden Verhältnisse aufgeklärt worden

sind. Man fragt sich hier, ob denn das deutsche Konsulat nicht die verdamnte Pflicht habe, sich dieser von den Sklavenhändlern des schwedischen Unternehmertums hierher verschifften deutschen Volksgenossen anzunehmen.

Die 112 sind von der „Svitlod“ auf Schlepptampfern von der Seeferse aus nach dem Logierhause „Astrid“ gebracht worden, das ziemlich weit außerhalb der Stadt und fern vom Ufer liegt. Es hieß, daß sie heute in Stadtpark, den Hafenanlagen bei Södermalms, mit der Arbeit beginnen sollten. Aber es scheint, daß man sich heute noch nicht getraute, sie zur Arbeit zu bringen, oder daß sie selbst vielleicht nicht arbeiten wollten. Wenigstens war bis jetzt nichts weiter von ihnen zu sehen. Wahrscheinlich hat man sie den ganzen Tag über auf der Streikbrechergaleere gefangen gehalten.

Zugleich ist die Regierung wieder einmal besonders bemüht, im ganzen Lande die „Freiheit zur Arbeit“ zu schützen. Der Zivilminister fordert per Telegraph das hiesige Oberstatthalteramt sowie die Landesregierungen auf, Maßregeln zu wirksamem Schutz der Arbeitswilligen zu treffen, da seiner Meinung nach Grund vorhanden ist, anzunehmen, daß die Arbeit nun auf verschiedenen Plätzen in größerem Umfange wieder aufgenommen werde. Da sollen Behörden und Arbeitgeber schon zusammenarbeiten und sich über außerordentliche, etwa notwendig erscheinende Maßnahmen verständigen.

Werkwändig, daß dieselbe Regierung nichts getan hat und nichts tut, um die Freiheit zur Arbeit gegenüber den ungeheuren Massenauflösungen des Kapitalismus zu schützen! Wenn ein paar hunderttausend ehrlicher und fleißiger schwedischer Arbeiter von den Unternehmern der Arbeitsfreiheit beraubt werden, so kümmert das die Regierung nicht im geringsten.

Darin, daß die Arbeit demnächst in größerem Umfange auf verschiedenen Plätzen wieder aufgenommen werden sollte, täuscht sich der Minister, es sei denn, daß zuvor eine gründliche Einigung zwischen den kämpfenden Parteien zustande käme. Allen glaubwürdigen Mitteilungen nach ist die Stellung der Arbeiterschaft im ganzen Lande unerträglich. Vom schwedischen Arbeiterverein hat offenbar nur ein geringer Teil der Mitglieder dem nach eigenem Eingeständnis des Vorsitzenden überreichten Vorstandsbeschlusse zur Arbeitsaufnahme Folge geleistet; im übrigen aber hat der Beschluß Entrüstung und Zersplitterung in den Reihen dieser ursprünglich gelben Organisation hervorgerufen.

„Svaret“ konstatiert in seiner Ausgabe vom Dienstag, daß die Solidarität der schwedischen Arbeiterklasse fortdauernd über die angeworbenen Preshöldner des Kapitalismus triumphiert, die sich als schlechte Unglückspropheten erwiesen haben. Zunächst hatten sie vorausgesagt, daß der erste Streikmontag einen großen Abfall aus dem Lager der Streikenden bringen würde. Als das genaue Gegenteil eintrat, wurde die Frist auf den zweiten Montag des Ausstandes verlängert. Auch da traten ihre Voraussetzungen nicht ein; aber ganz bestimmt, so erklärten sie, wird am dritten Streikmontag der Streik mit einem Plakto enden. An diesem Tage sollte der Zusammenhalt gebrochen, die Rot groß sein und die Unterwerfung unter den Willen der Unternehmer vollständig werden.

In Wirklichkeit kam heute die kämpfende Arbeiterklasse Schwedens konstatieren, daß diese letzten Prophezeiungen genau so grundlos waren wie die vorhergehenden. Mit größtem Geldemut hat diese friedliche Armee der Arbeit ihren Kampf auch in die vierte Woche hinein geführt, ohne daß eine allgemeine Abbröckelung von Bedeutung selbst in den kleinsten Orten festzustellen wäre. Sogar der organisierte Verrat, den die Leitung des gelben schwedischen Arbeiterverbandes zu der für die Arbeitgeber günstigsten Zeit inszenieren wollte, ist jammervoll mißlungen durch die demonstrative Ignorierung des Vorstandsbeschlusses durch die Mitglieder in mehreren bedeutenden Orten. Gestützt auf diese Tatsachen kann die schwedische Arbeiterklasse mit stolzer Genugung konstatieren, daß ihre Kampfesphalanx immer noch ungebrochen ist.

Es wurde also nichts mit dem Fischen der Unternehmer in jener Nacht. Die Berliner Scharl-Presse, die heute bereits von den „Folgen des Generalstreiks“ fabuliert, wird jetzt ihre Leser wieder auf den nächsten Montag vertrösten müssen. Desgleichen die „Pössige Zeitung“, die mitteilen mußte, daß die Massen des Typographenverbandes der gerichtlichen Weislagnahme entzogen wurden, während sie vorher über die Folgen der Klage der Zeitungsverleger für die Verbandsklassen frohlockte!

Der schwedische Nischenausstand paßt ganz und gar nicht in das Schema, nach dem die bürgerliche Presse Generalausstände zu behandeln sich gewöhnt hat. Es handelt sich eben um einen gewerkschaftlichen Kampf, der ganz andere Bedingungen aber auch Voraussetzungen hat, als die bisherigen generellen Arbeitseinstellungen aus politischen Motiven.

Folgende Privatdepesche über die Lage vom Mittwoch geht uns zu:

Stockholm, den 25. August. Die von den Unternehmern erhoffte Wiederaufnahme der Arbeit ist, wie jetzt feststeht, nur geringfügig. Zudem ist jetzt die Gewerkschaftsleitung durch die Hilfe der ausländischen Arbeiterschaft in der Lage, mehr Unterstützung zu gewähren, so daß die angebliche Aushungerung der Ausständigen jedenfalls noch eine Weile auf sich warten läßt. Auch die Sammlungen hier im Lande, sowie die von den nicht am Ausstand teilnehmenden Eisenbahnern, Post- und Telegraphenbeamten usw. abzuschickenden regelmäßigen Beiträge ergeben zufriedenstellende Summen. An diesen Sammlungen beteiligen sich fortdauernd auch die Mannschaften der Armee und der Marine.

Die Aktion des Bürgertums für ein vermittelndes Eingreifen der Regierung wird von Tag zu Tag nachhaltiger. Es tritt indes immer mehr zu Tage, daß die Regierung die organisierten Unternehmer, die diesen Kampf verschuldet haben, deckt.

Der Zivilminister hat an die Parlamentarische Kommission zur Ausarbeitung eines Entwurfs zur Neuorganisation der Tarifverträge die Aufforderung gerichtet, den Entwurf bis zum 1. November mit oder ohne Motivierung fertigzustellen. Die Kommission hat diese Zusage mit größter Entschiedenheit zurückgewiesen. Sie weigert sich unter Vorbehaltung der Schwierigkeit der Materie, ein über- eiltes Plakto zu liefern. Darin waren sich die beiden Führer der jetzt kämpfenden Parteien, unser Genosse Lindquist und der Führer der Unternehmer v. Sadow, die beide der Kommission angehören, einig.

Im Gegensatz zu dem für die Unternehmer partei- nehmenden Verhalten der Regierung und der Stockholmer Polizei berührt die an den Tag gelegte Objektivität der meisten Provinzbehörden wohlthuend. So hat auch der Landeshauptmann Holmqvist in einem Darlestarfer Regierungsbezirk die Ausführung von Bauarbeiten durch Arbeitswillige in seiner Residenz untersagt. Von den Unternehmerlaxen scharf angegriffen, hat er einem Redakteur der Scharfmacherpresse geschrieben, daß er

dessen Ratsschläge bei der Aufrechterhaltung der Ordnung in seinem Regierungsbezirk nicht bedarf. In einer amtlichen Darstellung an den Minister des Innern stellt er die lägenhaften Denunziationen des bürgerlichen Blattes „Allehanda“ scharf an den Pranger.

Es gibt in Schweden glücklicherweise noch Behörden und hohe Beamte, die unter der Regierung des organisierten Unternehmertums ihre Unabhängigkeit zu wahren wissen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. August 1909.

Zentrum und Jesuiten.

Die Parteinahme verschiedener Jesuitenpaters für die Boonkamprichtung in der Zentrumspartei gibt einem katholischen Geistlichen Anlaß, in der „Rhein.-Westf. Ztg.“ auseinanderzusetzen, warum die Jesuiten mit der Haltung der Zentrumsfraktion des Reichstages unzufrieden sind. Der Verfasser, den die „Rhein.-Westf. Ztg.“ als einen durchaus zuverlässigen Mann bezeichnet, schreibt:

Es war in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre bei Gelegenheit der Beratung des bürgerlichen Gesetzbuchs, als der Abg. Lieber, der damalige Führer des Zentrums, seine Instruktionen bezüglich der Ehegesetzgebung bei den Bischöfen und bei den Jesuiten, insbesondere dem Moralisten Lehmkühll holte. Es wurden gegen eine Anzahl Paragraphen, insbesondere die bürgerliche Ehe und Ehecheidung betreffend, schwere Bedenken erhoben und den Zentrumsabgeordneten bedeutet, sie dürften den betreffenden Paragraphen aus Gewissensbedenken nicht zustimmen. Lange verhandelte das Zentrum mit den Bischöfen und den Jesuiten, bis endlich Lehmkühll seine Zustimmung erteilte, als ihm und dem Jesuitenorden insgesamt bedeutet wurde, die Regierung ihrerseits wolle dafür Entgegenkommen zeigen bei der nächsten Einbringung des sogenannten Jesuitengesetzes. Nur dürfte das nicht sofort geschehen, damit der Boden etwas vorbereitet werden könne.

Dieser religiöse Kuhhandel ließ plötzlich alle Gewissensbedenken schwinden, jetzt hieß es ein kleineres Uebel in Kauf nehmen, um großen Vorteil einzufleischen. Der Jesuitenprovinzial Haan reiste in den folgenden Jahren mehrmals nach Berlin, um Rücksprache mit Lieber zu nehmen und zu hören, wie es mit der „Auh“ stände. Es war schon mehrmals im Reichstag, zuletzt am 1. Januar 1899, der Beschluß zugunsten der Aufhebung des Jesuitengesetzes gefaßt worden, allein der Bundesrat schwieg sich aus. Lieber, mit dessen Regiment der stets fleißiger werdende Besuch der Wilhelmstraße von seiten des Zentrums begann, erklärte schließlich im Vertrauen dem Provinzial der Jesuiten:

„Hochwürden, ich habe hier im Kiste einen solchen Stoff (entsprechender Gestus) von Briefen zu liegen, die hohe katholische Würdenträger, Bischöfe u. a. und Herren vom hohen Adel und sonst hervorragende Katholiken an mich geschrieben haben, die Aufhebung des Jesuitengesetzes nicht so befürworten. Und von dieser Stimmung verschiedener hervorragender Katholiken ist man in Regierungskreisen ebensogut unterrichtet wie ich.“

„Aber wie steht es denn mit dem Versprechen?“

„Das Zentrum wird den Antrag wieder vorbringen, aber Erfolg kann ich Ihnen nicht versprechen, höchstens werden wir den Fall des § 2 erreichen.“

Sehr gedämpft verlief der Provinzial der Jesuiten Berlin, um später zu äußern, daß die „Herren in Berlin“, gemeint war das Zentrum, schon zuviel „Hofluft“ genossen und die alte Entschiedenheit verloren hätten. Damit tauchten auch die moralischen Bedenken gegen die Eheparagrafen wieder auf — leider zu spät! Das Gesetz war in dritter Lesung angenommen.

Besser als durch diese amüsante Geschichte kann der konfessionelle Charakter des Zentrums kaum bewiesen werden. Der Leiter des Zentrums holt sich bei den Bischöfen und Jesuiten darüber Instruktionen ein, wie sich das Zentrum gegen das bürgerliche Gesetzbuch zu verhalten hat, und je nachdem, wie diese Instruktionen ausfallen, richtet die Zentrumsfraktion ihre Taktik ein.

Die Schönheiten des sächsischen Pluralwahlrechts.

Die preussische Regierung soll beabsichtigen, sich bei ihren Vorschlägen für die Aenderung des preussischen Dreiklassenwahlrechts neben einigen anderen kuriosen Wahlsystemen besonders das neue sächsische Pluralwahlrecht zum Muster zu nehmen. Um so notwendiger ist es, die Schönheiten dieses sächsischen Wahlgesezes darzulegen. Seine Widersinnigkeit wird drastisch durch die Zahlen illustriert, die das Leipziger Wahlamt für die sieben Leipziger Wahlkreise ermittelt hat. Lassen wir die amtliche Tabelle zunächst folgen:

Wahlkreis	Zahl der Wähler	eine Stimme	zwei Stimmen	drei Stimmen	vier Stimmen
1. Innere Stadt, Ostvorstadt, innere Südvorstadt	8 424	2 746	3 322	937	2 419
2. Nordvorstadt, Leipzig-Bühlis, Leipzig-Entzigs	9 886	3 338	2 282	1 140	2 931
3. Leipzig-Neudöb, Leipzig-Neustadt, L.-Rensschönefeld, L.-Sollmarzdorf	13 514	5 370	3 630	1 666	2 848
4. L.-Ang.-Crottend., L.-Sellenhausen, L.-Reuseherhausen, Leipzig-Thonberg, Leipzig-Neureudöb	8 604	3 175	1 945	657	827
5. Reuß-Südvorstadt, Leipzig-Connewitz, Leipzig-Lößnitz	11 608	4 104	2 611	1 336	837
6. Westvorstadt, L.-Plagwitz und Leipzig-Schleusig	10 624	3 151	2 450	1 207	837
7. L.-Lindenua und L.-Kleinzißhauer	9 590	5 145	2 504	738	1 148
Insgesamt:	70 240	27 224	17 953	7 726	17 857

Am dieser Tabelle fällt zunächst, so schreibt die „Leipziger Volkszeitung“, die außerordentliche Ungleichheit der Wahlkreise auf. Die Zahl der Wähler schwankt zwischen 6004 im vierten und 13 514 im dritten Wahlkreise. Der Unterschied beträgt über 200 Prozent. Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, daß diese Wahlkreisegeometrie Berechnung ist. Das Verhältnis in den beiden Wahlkreisen würde ein ganz anderes geworden sein, wenn, was aus geographischer richtiger gewesen wäre, Reudöb zum vierten und die beiden Sellenhausen zum dritten Wahlkreis geschlagen worden wären. Dann würde auch keine so große Differenz in der Zahl der Mehrstimmenwähler zu verzeichnen sein. Im dritten Wahlkreise wurden 2848 Vierstimmenwähler gezählt, im vierten Kreise nur 827, also über 2000 weniger. Ebenso ist das Verhältnis bei den Dreistimmigen; 1666 im dritten und 657

im vierten Wahlkreise, also ebenfalls eine Differenz von rund 1000 Wählern...

Doch seien wir von der Wahlkreisgeometrie ab und betrachten wir die Zahlenverhältnisse in den einzelnen und zwischen den verschiedenen Wahlkreisen. In allen sieben Wahlkreisen gibt es 70 240 Wähler, von denen 27 224 oder rund 39 Proz. eine Stimme, während 43 016 oder 70 Proz. der Stimmberechtigten 128 332 Stimmen haben. Rechnet man aber die Ein- und Zweistimmigen zusammen, dann haben

45 177 Stimmberechtigte 88 130 Stimmen, 25 063 Stimmberechtigte 92 526 Stimmen, oder rund 65 Proz. der Stimmberechtigten müssen 40 Proz., 35 Proz. der Stimmberechtigten müssen 60 Proz. der Stimmenzahl überhaupt. Das ist eine schreiende Ungerechtigkeit!

Wer stürzte Bülow?

Zwischen Konservativen und Liberalen hat sich ein ebenso hitziger wie ergötzlicher Streit darüber entsponnen, wer denn eigentlich den Fürsten Bülow gestürzt habe. Die braven Junker begnügen sich damit, Bülow gestürzt zu haben; den Ruhm, diese Tat vollbracht zu haben, lehnen sie mit ironischer Bescheidenheit ab.

Dass die Junker dem Fürsten Bülow das Genid gebrochen haben, hat ja kein Geringerer als Fürst Bernhard Bülow selbst bezeugt. Sie haben die Nachlasssteuer abgelehnt, trotzdem ihnen der verlassene Reichstanzler Klipp und klar erklärt hatte, daß er nach Ablehnung der Nachlasssteuer seine Entlassung nehmen müsse. Die Konservativen haben also Bülow kaltblütig und bewußt geopfert. Die Ausrufe der „Kreuz-Ztg.“, daß eigentlich die Liberalen die Stürzer Bülows seien, weil sie die Durchkreuzung der Regierungsabsichten als unausweichlichen Demissionsgrund für den Reichstanzler bezeichnet hätten, ist mehr als faul.

Uebrigens hat die „Saale-Zeitung“ an die „Kreuz-Zeitung“ folgende Frage gestellt:

„Wir wollen der „Kreuz-Zeitung“ etwas die Beweisführung erleichtern und sie fragen, ob sie nicht weiß, daß ein der hohen Aristokratie angehöriger konservativer Reichstagsabgeordneter, der sehr gute Verbindungen und verwandtschaftliche Beziehungen am Hofe hat, einem früheren national-liberalen Parlamentarier im Foyer des Reichstages beim Promenieren (nach einer nichts weniger als kämischhaften Charakteristik des Staatsmannes Bülow) erklärte, daß Fürst Bülow eine Gefahr bedeute und unter allen Umständen gestürzt werden müsse! — Das war nach den Novembervorgängen.“

Die „Kreuz-Zeitung“ sucht sich der Beantwortung der Frage durch die scherzhafte Antwort zu entziehen, daß sie zu diesem Gespräch nicht zugegenen worden sei. Nur das wisse sie, daß ein konservativer niemals sagen werde, ein Minister des Königs müsse gestürzt werden. Eine geradezu groteske Heuchelei nach der Ministerumdeutung, die unsere „Kreuz-Zeitung“'s Mitter bereits in der Versammlung des Bundes der Landwirte angedroht hatten!

Ein amüsanter Reinfall.

Der „Köln. Volksztg.“ ist ein recht interessanter Reinfall passiert, der für die jetzige Zeitung des Blattes recht charakteristisch ist. Wie wir in Nr. 162 des „Vorwärts“ mitteilten, hat Professor Otto Harnack von der Technischen Hochschule zu Darmstadt in der Halbmonatschrift „März“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er sich mit der Frage beschäftigte, weshalb die Regierung nicht, als die Konservativen die Nachlasssteuer ablehnten, den Reichstag aufgelöst hat.

Der „Köln. Volksztg.“ ist dieser Artikel ebenfalls zu Gesicht gekommen. Da aber durch den Streit um die katholische Weltanschauung und dem konfessionellen Charakter des Zentrums zurzeit ihre Gedankenwelt sich in größter Unordnung befindet, verwechselte sie den Geschichts- und Literaturprofessor Otto Harnack mit dem Theologen Adolf Harnack und benutzte den Artikel im „März“, um an ihm den Verfall der protestantischen Theologie und der Wissenschaft nachzuweisen. So schreibt zum Beispiel das liberale Kölner „Weltblatt“:

„Die liberal-protestantischen Theologen richten heute mit verdoppelter Kampflust ihre Waffen gegen den „neuen Bied“. In der Spitze marschieren Professor Harnack, der im „März“ kräftig dagegen vom Leber zieht. Aber Harnack spielt heute nicht mehr die maßgebende Rolle wie vor einem Jahrzehnt, teilweise sogar noch vor einem Auzium. Die protestantische Theologie hat das mit der Philosophie gemeinsam, daß sie mit den „Göttern“, die sie anbetet, rasch wechselt. Professor Harnack ist heute schon „überholt“ und hat neuen Tagesgrößen Platz gemacht; die Ergebnisse seiner Forschungen werden immer mehr bestritten. Vielleicht sucht er sich jetzt auf anderen Feldern, auch in der Politik, neue Lorbeeren zu erwerben, aber auf diesem Gebiete kann man auch nicht „Meister“ werden, ohne Lehrjahre durchgemacht zu haben.“

Wir wollen der „Köln. Volksztg.“ wegen dieses schönen Reinfalls unser aufrichtiges Weileid!

Junker und Arbeiter im Zentrum.

Im „Bayer. Vaterland“ steht der katholische Pfarreter und Schriftsteller Münsterer, aus dessen Urteil über die Steuerpolitik des Zentrums wir schon vor kurzem einige festige Stilproben mitteilten, seine Angriffe auf die Politik des Zentrums bei den Reichstagsberatungen über die Reichsfinanzreform fort, indem er es als das „Kreuz“ des Zentrums bezeichnet, daß auf dessen Politik die „degenerierten“ schwarzen Junker einen ausschlaggebenden Einfluß erlangt haben.

„Dieses Kreuz“, so schreibt er in seiner urwüchsigen Weise, „besteht nun darin, daß gerade im Reichstagszentrum die „schwarzen Junker“ noch immer die führende Rolle spielen, gegen welche der „demokratische“ (sprich volkstümliche) Flügel nicht aufkommen kann. Die Gesellschaft da oben“ in Berlin wollte um jeden Preis wieder bei Hofe lieb und wert werden und deshalb war ihr der süddeutsche „demokratische“ Flügel schon lange ein Dorn im Auge. Unter diesen „schwarzen Junkern“, die gerade so rückständig sind wie die „blauen“ im konservativen Lager, tuten Exemplare aus der Reichstagszentrums-Orgelpete, welche um das Vinsennus eines kaiserlichen Händedrucks stupplos die Volkstümlichkeit der Partei verkaufen. Ja es ist sogar eine Tatsache, daß diese „schwarzen“ Feudalproyen gewissen süddeutschen „Demokraten“ in der eigenen Partei den Gruß verweigern. Höher geht es freilich nimmer.“

Das sei einmal offen gesagt; denn Geschwäre muß man öffnen, damit sie sich entleeren können. Diese „schwarzen“ Junker mit ihrem Parabelkatholizismus auf den Ehrentribünen unserer Katholikentage haben in ihrer feudalen Rücksichtigkeit vom Monarchismus noch einen Begriff wie etwa Hofmarschall Kolb in „Kobale und Liebe“ von Serenissimo.

Ich bin durchaus kein Gegner des Adels, aber den Adel, welcher sich als Junkertum aufspielt, sei es nun, daß das feudale Junkertum im Blut liegt oder mit dem gepulsten Feuerfesten zusammenhängt, den Adel kann ich von der Welt nicht leiden. Den Einfluß eines

solchen degenerierten Adels im Reichstagszentrum auszuscheiden, das muß Ehrensache einer christlichen Volkspartei sein, das fordert ihr Selbsthaltungstriebe. Damit, daß die Zentrumspresse bombastisch erklärt: „Das Zentrum unfaßt den einfachen Arbeiter gerade so wie den vornehmen Adligen“, ist dem werktätigen Volk gar nichts gedient, zumal als sehr viele „einfache“ Arbeiter sehr viele adelige Lumpen an moralischem Wert turmhoch übertragen.“

Wilhelm II. Arbeitslust.

Dieser Tage ging durch die Presse eine offiziöse Notiz über den Grad der Inanspruchnahme Wilhelms II. vom 19. August bis zum 20. und 21. September. Diese Notiz ist nicht ganz richtig. Der 19. September war als unbesetzt gemeldet. Diesem Mangel ist inzwischen abgeholfen worden. Wilhelm II. wird am 19. September dem Herzog von Sachsen-Altenburg in Altenburg einen Besuch abstatten.

Als Sturmbock gegen die Sozialdemokratie

soß sich nach den Wünschen des Abgeordneten Dr. Krendt der „Gansa-Bund“ bewähren. Der durch seine Vielfachbesetzung und Vielrednerie hinlänglich bekannte freikonservative Abgeordnete voröffentlich in der „Täglichen Rundschau“ einen langen Artikel, in dem er dieses Thema nach allen Seiten hin erörtert. Er hat berechnet, daß 250 Mandate sicherer Besitz der einzelnen Parteien sind, so daß nur etwa 150 Mandate für den Wettbewerb der Parteien untereinander in Frage kommen. In diese Wahlkämpfe soll der „Gansa-Bund“ eingreifen, er darf aber seine Front nicht gegen die Agrarier, sondern nur gegen die Sozialdemokratie richten. Zentrum und Sozialdemokratie vertreten die industriellen Großstädte, und gerade in diesen mühte der „Gansa-Bund“ dafür sorgen, daß Vertreter der von ihm toagezunchmenden Interessen gewählt werden.

Herr Krendt empfiehlt dem „Gansa-Bund“, er möge in treue Waffenbrüderschaft mit dem Reichsverbande gegen die Sozialdemokratie treten, damit würde sich auch die Brücke zur Landwirtschaft finden.

Daß Herr Krendt in dem „Gansa-Bund“ eine Filiale des Reichsverbandes erblickt, scheint uns recht bezeichnend für die Wertschätzung, die der „Gansa-Bund“ in den Kreisen der freikonservativen Industriellen findet.

Die Gärung im Zentrumslager.

Ran schreibt und aus Baden:

Der Stadtpfarreter von Donauerschingen, Herr Dr. Heinrich Feurstein, hat sich vor halb fünf Jahren einen Namen erworben als Volkswirtschaftler aus der Schule des Professors Dr. v. Schulz-Savernig. Angeregt durch die Monographien des badischen Fabrikinspektors Weidhoffer und dessen Kollegen Dr. Fuchs, verfaßte der katholische Kaplan Dr. Feurstein in Achern die interessante Abhandlung „Lohn und Haushalt der Uhrenfabrikarbeiter des badischen Schwarzwaldes.“ Diese sozial-ökonomische Untersuchung wurde im Jahre 1904 abgeschlossen und erschien im Verlage der G. Straußschen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe 1905. Sie ist besonders wertvoll durch die zahlreichen und systematisch aufgestellten Haushaltsbudgets der Arbeiter und durch die Energie, mit der darin die Interessen des arbeitenden Standes gegen die Unternehmer vertreten werden.

In den Kreisen der Zentrumskapitalisten wurde damals dem Herrn Dr. Feurstein die Herausgabe seiner Schrift sehr verdankt; doch scheint ihn diese Mißbilligung nicht kurtiert zu haben, denn er hat jüngst vor den christlichen Arbeitern Donauerschingens eine Rede über die Reichsfinanzreform gehalten, in der er nach dem Bericht der Presse ausführte:

„Die volkswirtschaftliche Tragweite der ganzen Besteuerungspolitik liegt weniger in dem absoluten Steuerdruck auf die unteren Volksteile, als vielmehr in der durch die Schonung der oberen Klassen — und diese ist mit jeder indirekten Besteuerung des Massenkonsums gegeben — bedingten Lastenverchiebung nach unten, die doppelt ungerecht wirkt in dem Zeitpunkt, wo eine enorme Verteuerung aller Lebensmittel eingeseht hat. In derselben Richtung wirkt die Wiederherstellung der Judensteuer und die Beibehaltung der Schnapssteuer, soweit sie den ostelbischen Brennern zugute kommt, und der Getreideeinfuhrsteuer, die nach Abschaffung des Identitätsnachweises ihren Zweck verloren haben, ja geradezu als verdeckter Exportprämie auf Getreide wirken. Ich suche die Gründe für die schlechte Lösung der Finanzreformfrage im agrarischen Egoismus, für den auch der rechte zurzeit maßgebende Flügel des Zentrums Verständnis gezeigt hat, in dem Bestreben, die Finanzreform zu gewissen innerpolitischen Wirkungen auszunutzen und in einer arroganten Unwissenheit in Steuerfragen, die über Vorstellungen des ersten Vortraters der Steuertheorie, Adolf Wagner in Berlin, einfach zur Tagesordnung überging. Die Behauptung, daß der Bundescharakter des Reichs durch die Einführung direkter Reichsteuern erschüttert würde, ist eine Fiktion. Kein anderer als Bismarck, der geistige Vater des neuen Reiches, hat im Artikel 70 der Reichsverfassung den provisorischen Charakter der indirekten Reichsbesteuerung anerkannt. Das Reichstagszentrum wird sich auf sein volkstümliches Programm besinnen müssen, oder es wird die moralische Verantwortung dafür übernehmen, daß sich die breite Basis des Volkswepers nach links verschiebt und den bürgerlichen Parteien aller Schattierungen die Gefolgschaft guldigt wird.“

Leutnant und Einjähriger.

Eine eigenartige Verhandlung beschäftigte kürzlich das Kriegsgericht der 20. Division. Unter der Anklage der Beleidigung und der Herausforderung zum Zweikampfe mit tödlichen Waffen stand der Leutnant Hans Bajor von der 6. Kompanie des Infanterieregiments von Volzigs-Metz (3. Hann.) Nr. 79 (Garnison Hildesheim). Ueber der ganzen Affäre lag eine schwere Wolke von Alkohol, auch der Hintergrund mit dem Ewigweiblichen usw. schloß nicht. Leutnant B. amüsierte sich am 4. Juli d. J. mit mehreren Kameraden usw. auf dem Hildesheimer Schützenfest in dem Weinlophen Junggesellenzelt, natürlich in Zivil. Beim Tanzen verließ er wiederholt die Reihe, was ihn in einen Konflikt mit dem aus Hannover in Uniform herübergekommenen Einjährig-Freiwilligen-Geschäfte Schäfer von der 4. Batterie des Feld-Artilleriesregiments von Scharnhorst brachte, gegen den er schließlich die Worte „Sie dummes Luder“ gebraucht haben soll. Hierauf verlangte der sich schwer beleidigt fühlende Einjährige von dem Leutnant, den er gar nicht kannte, die Zurücknahme der Beuehrung. Leutnant B. weigerte sich und nannte dann auf Befragen seinen Namen und Rang. Für letztere Behauptung forderte der Einjährige eine Legitimation, und als dies nicht erfolgte, warf er dem Leutnant wiederholt einen „Lump“ an den Kopf, worauf der Feldwebel Bartels von der 10. Kompanie des 79. Infanterieregiments auf dem Plane erschien und die Personalien des Einjährigen feststellte. Einige Tage später wurde letzterer mit einer Pistolenforderung beehrt, die ihm Leutnant B. durch den inwischen hierfür zu 1 Tag Festungshaft verurteilten Oberleutnant Meyer von der 79. Regiment überbringen ließ. Für die Dauer der ganzen Verhandlung, die einen vollen Tag und einen großen Zeugenapparat erforderte, war die Öffentlichkeit ausgeschlossen, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Leutnant d. R. Grummel-Hildesheim. Das Urteil wurde in vorgehörter Abendstunde verkündet. Danach traf Leutnant B. für die Herausforderung zum Zwei-

kampfe mit tödlichen Waffen eine Strafe von 4 Tagen Festungshaft! Von der Anklage der Beleidigung wurde er dagegen „managers Beweisen“ freigesprochen, da nach Ansicht des Gerichts nicht ausreichend festgestellt erschien, daß Leutnant B. die Worte „Sie dummes Luder“ wirklich in Bezug auf den Einjährigen Schäfer gebrauchte. — Gegen den Einjährigen Schäfer schwebt wegen der vorgeschriebenen Affäre ein händelrechtliches Verfahren, das höchst wahrscheinlich einen weniger glimpflichen Verlauf nehmen wird.

Schweiz.

Einführung der bedingten Verurteilung.

Zürich, 19. August. (Fig. Ver.) Der Züricher Kantonsrat hat in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, in die Beratung der Gesetzesvorlage über die bedingte Verurteilung einzutreten. Die Vorlage geht nicht so weit, wie ähnliche europäische Gesetze. Sie verlangt von dem nur bedingten Verurteilten nicht bloß die Vermeidung einer neuen Verurteilung in der Probezeit, sondern auch positive Besserung. Das Gericht kann dem Verurteilten für sein Verhalten während der Probezeit bestimmte Bewisungen erteilen, z. B. einen Beruf zu erlernen, sich von geistigen Getränken zu enthalten, den Schaden in kurzer Frist zu ersetzen. Der Strafausschub soll sich auf Geldstrafen erstrecken, weil für den Armen die Erlegung einer scheinbar kleinen Geldstrafe zum Quell neuer Verurteilung gegen das Gesetz werden kann. Und auch für den Reichen, meinte der Referent, Professor Dr. Zürcher, wird eine bedingt erlassene Geldstrafe gewiß auch eine Warnung sein. Dagegen redete nur der alte Reaktionär Abbot Dr. Hof, dem aber unsere Genossen Pfarre Flueger, Oberichter Berg und Redakteur Sigg wirksam entgegentraten. Berg führte sehr richtig aus, daß das Beste in der Bekämpfung der Kriminalität die Abgrabung der sozialen Wurzeln des Übels ist und würde in dieser Richtung mehr geschehen, brächten wir dem Ideal der Gerechtigkeit weniger suchtbare Opfer. Wir werden bei zunehmendem Verständnis für die sozialen Ursachen der Verbrechen immer mehr dazu gelangen, dem Ankläger und dem Richter mehr Freiheit zu geben und ganz bewußt das Legalitätsprinzip durch das Opportunitätsprinzip zu ersetzen.

Frankreich.

Eine politische Amnesie.

Paris, 24. August. (Fig. Ver.) Das Ministerium Briand, das die Regierung unter einer sehr mühsigen Begeisterung der zur Seite gedrängten Radikalen übernommen hat, muß unter den Deputierten der Linken Stimmung für sich zu machen suchen. Eines der geeignetsten Mittel dazu ist der Strafnachlaß für politische Häftlinge. Die radikalen Deputierten, die während der ganzen Gesetzgebungsperiode von ihren Versprechungen so gut wie nichts eingelöst haben, können sich den demokratischen Wählern nicht zur Wiederwahl präsentieren, wenn die Regierung, der sie sich zur Verfügung gestellt haben, nicht wenigstens den Schein demokratischer Entschiedenheit darbietet. Diesem Interesse und nicht etwa prinzipiellen Erwägungen und den „Ueberzeugungen“ Briands sind die neuesten „Entspannungs“-Maßregeln des Ministeriums zu danken. Vorerst ist die Gesetzesbestimmung über die bedingte Verurteilung auf drei verurteilte Antipatrioten, Mitarbeiter der „Guerre Sociale“, und auf fünf wegen „Gewalttätigkeit“ anlässlich des Streiks von Meru Verurteilte angewendet worden. Manche von ihnen hatten freilich schon den größten Teil ihrer Strafe, bis zu einem Jahr, abgedient. Nun hat sich an diese Maßregel auch eine eigenliche Begnadigung geknüpft, die Revolutionären und royalistischen Radikalen, darunter auch dem berühmten Häuptling der „Gelben“, Viétra, zugute kommt. Vor allem aber dankt ihr der Bauarbeiter Marchal die Freiheit, den ein ungeheuerliches Massenurteil der Geschworenen zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt hatte. Marchal war verantwortlicher Redakteur der „Guerre Sociale“. Während er eine Waffenübung durchmachte, erschienen in dem Blatt einige Artikel, die von der Staatsanwaltschaft für aufreizend befunden wurden. Marchal, der die Artikel natürlich nicht gelesen hatte, wurde gleichwohl für schuldig befunden und zu der erwähnten Strafe verurteilt. Ueber ein Jahr hat er absitzen müssen, bis ihm der Fall Clemenceau das Tor des Gefängnisses öffnete. Eine lebhafteste Kampagne in der Arbeiterschaft und in der sozialistischen Presse hat die öffentliche Meinung zu seinen Gunsten aufgerüttelt. Die meisten Blätter der Linken sowie der Rechtsparteien nahmen das Thema, das für die Rechtstellung der ganzen Presse große Bedeutung hatte, auf und traten für die Begnadigung Marchals ein. Vielleicht gibt der Fall Marchal doch noch Anlaß zu der längst fälligen Reform des Pressegesetzes.

Italien.

Die Stadtverwaltung von Catania.

Am 16. August traf eine Regierungskommission in Catania ein, um die Klassen- und Verwaltungsgeschäfte der Stadt, die bekanntlich von Sozialisten geführt werden, einer un- vermuteten Revision zu unterziehen. Die Kommission mußte bestätigen, daß alles in bester Ordnung war, und die Leistungen der Verwaltung anerkennen. Sicher zu ihrer großen Freude. Und schade nur, daß von den meisten kirchlichen Gemeinden, die in den Händen der Regierungstreuen liegen, ganz anderes gesagt werden muß. Diese Revision ist seitdem die Opposition gegen die Wahlmögkeiten der Regierung und die Unfähigkeit der Regierung in der Erdbebenzeit eingeleitet hat, bereits die stärkste. So soll jedenfalls, wie dem „Tempo“ geschrieben wird, die Öffentlichkeit auf irgend ein Vorgehen gegen die Stadtverwaltung vorbereitet werden. Ob die Regierung damit Glück haben wird?

Die Organisationsversuche der Priesterschaft.

Rom, den 21. August. (Fig. Ver.) Wie wir seinerzeit berichtet haben, haben in einem Teile Umbriens die Landgeistlichen einen Versuch gemacht, die Landarbeiterschaft zu organisieren und ihnen im Kampfe gegen den Kapitalismus beizustehen. Der Vatikan schickte einen Herrn an Ort und Stelle, der mit dem höchst antikerikalen Bürgermeister von Perugia, sowie mit anderen Großgrundbesitzern Rücksprache hielt. Jetzt veröffentlicht nun die Geistlichen in ihrer Zeitung, daß sie „gegenüber der Feindseligkeit der Grundbesitzer genötigt sind, die Organisation der Landarbeiterschaft aufzugeben.“ Die guten Leute scheinen allen Ernstes gebodt zu haben, daß ihnen die Grundbesitzer mit offenen Armen entgegenkommen würden, sobald sie bessere Löhne und Arbeitsverhältnisse für die Landarbeiter forderten. Statt dessen verstehen sich die antikerikalen Grundbesitzer sehr gut mit den hohen Kirchenbehörden, und beide kamen schnell überein, daß das Organisationswerk nicht Aufgabe des Priesters sei. Die innige Solidarität zwischen Kirche und Kapital ist wieder einmal der in harmlosen Idealsausgesungen Landgeistlichkeit demonstriert worden.

Türkei.

Die Aufstände in Albanien und Yemen.

Saloniki, 25. August. Von Serowitsch in der Nähe von Monastir ist ein Bataillon Militär nach Mitrowitza beordert worden. Ferner werden hier Vorkehrungen getroffen, um weitere Verstärkungen, auch Artillerie, nach Oberalbanien zu senden. Bei Mogotvo hat ein blutiger Zusammenstoß zwischen türkischen Truppen und Albanesen stattgefunden, wobei erstere angeblich einige Geschütze verloren haben sollen. Konstantinopel, 24. August. Die von Said Ibrahim geleitete aufständische Bewegung in Yemen greift um sich. Nach zuverlässigen Meldungen hat die Flotte die Entsendung von vier Kriegsschiffen, zwei Transportschiffen und zwölf Bataillonen nach dem Schauplatz des Aufstandes beschlossen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Der Streik der Jungbierfahrer dauert unverändert fort. Außer den Fahrern des Deutschen Brauhauses zu Rixdorf, Johann-Spüß-Strasse, sind Abtrünnige nicht zu verzeichnen. Die Solidarität der letzteren hat leider nur einen Tag gedauert. Sie sind wieder als Arbeitswillige tätig, indem sie von neuem das Bier für 13 Pf. pro Liter verkaufen. — Die Kaulcher von der Brauerei Grün haben sich dagegen am Mittwoch früh den Streikenden angeschlossen. Durch Kontrolle ist festgestellt, daß bereits 14 Brauereien, zum Teil Mitglieder des Vereins der Kaulcher und Brauereiarbeiter, das Bier für 12 Pf. verkaufen. Es ist ferner festgestellt, daß einzelne Brauereien im Hausverkauf das Liter Bier für 7 1/2 bis 8 Pf. verkaufen. Somit dürfte der Beweis erneut erbracht sein, daß die Jungbierbrauereien im allgemeinen für 12 Pf. verkaufen lassen können. — Falls eine Einigung in nächster Zeit nicht erzielt werden sollte, wird der Streik insofern eine Ausdehnung erfahren, als auch die heute bei den betroffenen Firmen noch in Arbeit stehenden Fahrer, welche nur Gastwirtschaftlichkeit bedieneten, sich mit den Streikenden solidarisch erklären. — Den Zettelverteilern, die das von der Streikleitung herausgegebene Flugblatt vor den Brauereien verteilen, werden von den Besitzern und der Polizei Schwierigkeiten gemacht.

Deutsches Reich.

Der Erfolg der Hamburger Absperrung.

Wie schon mitgeteilt, ist es im Hamburger Baugetriebe zu einer Einigung gekommen, so daß der seit über elf Wochen auf beiden Seiten mit zäher Energie geführte Kampf beendet ist. Bis zum letzten Augenblick standen noch über 8000 Bauarbeiter aller Berufe im Kampfe, während Tausende abgerüstet und in anderen Orten in Arbeit getreten waren. Die Arbeitgeber kosteten vergeblich, durch Zugzwang und Androhung von in- und ausländischen Arbeitskräften den Widerstand der vorzüglich organisierten und gut disziplinierten Arbeiter brechen zu können. Wohl ist es ihnen gelungen, eine Anzahl ausländischer Streikbrecher anzuwerben, aber diese Arbeiter qualifizierten sich nicht für Hamburger Arbeit; man verzichtete schließlich auf diesen Import.

Gut gewirkt hat die von Summert und Genossen inszenierte Materialsperrung, wobei alle Mittel des Unternehmerterrors zur Anwendung kamen und wodurch die mit den Absperrungspraktiken der Schachtmacher nicht einverständlichen Unternehmer zur Stilllegung ihrer Bauten gezwungen wurden.

Nun der Erfolg dieser Unternehmerraktion. Die Betonarbeiter traten im Mai in den Ausstand, weil sie sich den Tarifbruch — Minderung des Lohnes um 5—10 Pf. — nicht gefallen lassen wollten, und forderten nun ihrerseits eine Lohnzulage von 5 Pf. Nun schrien die Unternehmer Petermorbid über diesen „Tarifbruch“. Anfang Juni traten die Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter in eine partielle Lohnbewegung ein, indem sie einen Lohnaufschlag von 5 Pf. forderten. Als Antwort darauf sperrten am 5. Juni die Unternehmer, soweit sie zur Schachtmacherrolle zählten, den größten Teil der genannten Berufe aus; am 9. Juni erfolgte die Absperrung der Nebenberufe. Ueber die einzelnen Phasen des Biesenkampfes haben wir ausführlich berichtet, so daß wir nur noch das Fazit desselben zu behandeln brauchen.

Die zur Annahme gelangten Einigungsbedingungen sehen für sämtliche Bauarbeiterbranchen, auch für die Nebenberufe, die keine Forderungen gestellt hatten, ab 1. April 1910 eine Lohnhöhung von 3 Pf. und ab 1. Juli 1910 eine weitere Erhöhung von 2 Pf. vor. Es wird sofort eine paritätische zusammengesetzte Kommission gebildet zwecks Ausarbeitung von Tarifverträgen.

Haben die drei Hauptgruppen auch nicht die sofortige Lohn-erhöhung von 5 Pf. errungen, so ist der Kampf, der auf beiden Seiten große Summen verschlungen hat, nicht umsonst geführt worden; er hat sämtlichen Bauarbeitergruppen eine im nächsten Jahre eintretende Lohn-erhöhung von 5 Pf. pro Stunde gebracht.

Die Hamburger Arbeiterschaft hat diesen Kampf ehrenvoll bestanden. Streikbrecher sind ihr aus eigenen Reihen fast gar nicht erwachsen, ein glänzender Beweis für vorzügliche Schulung. Die Unternehmer werden aus diesem Kampfe die Lehre ziehen, daß man mit solchen Arbeitern nicht Schindluder spielen kann.

Organisationsersplitterter. In Ingolstadt fand am Sonntag eine Konferenz von Betriebsarbeitern der bayerischen Eisenbahnen statt, die von 22 Delegierten besucht war und sich mit der Gründung eines neuen Verbandes für das Betriebspersonal des bayerischen Verkehrs befaste. Für das Verlebenspersonal existiert jedoch schon seit zehn Jahren eine moderne Organisation in dem Süddeutschen Eisenbahnerverband, der sich bisher auf das beste bewährt hat. Die Neugründung ist daher ein Versuch zur Zersplitterung der Organisation. Der Hauptmacher, der Eisenbahnarbeiter Neubauer in München, hatte sich um die neugeschaffene Verbandsssekretärstelle in München beworben, war aber durchgefallen, worauf er Profieversammlungen einberief und eine derartige Arbeit einleitete, daß er ausgefallen werden mußte. Nun betrieb er die Gründung einer Sonderorganisation, die jetzt erfolgte. Große Geschäfte werden die Herren nicht machen. Der neue Verband scheint sich auf gelber Grundlage aufbauen zu wollen, denn einer von den Gründern hat erklärt, der Süddeutsche Eisenbahnerverband mühe nichts, die Mitglieder, die ihm angehören, würden von den Vorgesetzten schief angesehen.

Die Lohnbewegung in der Nordhäuser Zigarrenindustrie ist zugunsten der Arbeiter und Arbeiterinnen beendet. Die Löhne wurden durchschnittlich um 50 Pf. pro Mille, bei einigen Sorten sogar um 75 Pf. pro Mille erhöht. In einem Betriebe erhielten die Sortierer eine Zulage von 10 Pf. pro Mille für alle Sorten, die in Papier eingeschlagen werden müssen; auch wurden die von den Wickelmacherinnen geleisteten Nebenarbeiten beseitigt. Die Arbeiter erklärten sich mit den gemachten Lohnzugeständnissen einverstanden und nahmen die Arbeit wieder auf.

Die Heizungsmonteure und Helfer in Straßburg i. El. sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie haben am Montag Forderungen eingereicht und erwarten bis nächsten Montag die Antworten der Unternehmer. Sie verlangen im wesentlichen eine regelmäßige Arbeitszeit von täglich 9 Stunden; Ueberstunden sollen möglichst vermieden werden; sind sie notwendig, so wird ein Zuschlag von 25 Proz. verlangt, für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Proz. und für Arbeiten an hohen Feiertagen 100 Proz. Zuschlag. Die Mindeststundenlöhne sollen für Monteure 60 Pf., für Helfer 40 Pf., und wenn diese ein Jahr im Betriebe sind, 45 Pf. betragen.

Der Tarif regelt weiter die Vergütungen bei auswärtigen Arbeiten, die Lohnfrage bei Akkordarbeiten, bei denen der Tagelohn garantiert sein muß. Weiter verlangt er besondere Maßregeln zum Schutze der Arbeiter auf den Bauten usw. — Die Straßburger Heizungsmonteure und Helfer sind gut organisiert. Zugzwang ist fernzuhalten!

Ausland.

Bergarbeiter im Streik.

Wien, 25. August. In den Kohlengruben von Stierja und Tenzel sowie in dem Zinnwerk von Aca sind, wie die Blätter aus Biala melden, familiäre neugegründet Arbeiter in den Ausstand getreten. Es heißt, daß sich auch die Grubenarbeiter in Jaworzno, etwa 4500, dem Streik anschließen wollen.

Berlin. Redakteur: Emil Anger, Berlin. Informativteil veranw.;

Soziales.

Arbeitsverhältnisse in der Papierfabrikation.

Dadurch, daß die Fabrikation früher ausschließlich auf die Lumpenverarbeitung angewiesen war und als Vorbedingung guten Selbstergebnisses klaren, reinen Wassers bedurfte, war das abgelegene Waldgebirge vornehmlich der Standort der alten Papiermühlen. Auch nach Einführung des Holzes und später des Holzschluffes (Zellulose) in die Papierfabrikation waren waldrreiche Gegenden noch immer bevorzugtes Domizil der Fabriken. Die alte Papierfabrikation zur Zeit der Papiermühlen hatte einen stark zünftlichen Charakter und stand allen Neuerungen meist feindselig gegenüber. Die hieraus bedingten Verhältnisse verhinderten eine freie Bewegung der Arbeiter auch dann noch, als schon die technische Entwicklung ihre ersten größeren Fortschritte hinter sich hatte. In einer Schilderung der Entwicklung der Papierindustrie sagt der Verfasser, Dr. Schäfer: „Die Isolierung der Industrie bringt es auch mit sich, daß noch heute innerhalb unseres verwickelten Wirtschaftssystems die Papierfabrikation eine Reihe von Eigenheiten bewahrt hat, welche für ihre ganze Entwicklung typisch waren und ihren heutigen Stand wie so vielerlei Erscheinungsformen in ihrem Innern bedingen und rechtfertigen.“ Zu diesen typischen Eigenheiten gehört auch der zum großen Teil noch das Gewerbe beherrschende „patriarchalische Geist“, das heißt die völlige Verflämung der Arbeiter. Besonders in den vergrößerten Betrieben des alten Handwerks, begünstigt durch die Abgelegenheit der Fabriken, fühlt sich der Arbeiter nicht als Proletarier, sondern in seiner Indifferenz als „unabhängiger Mann“; er weiß ja, daß geringe Aufgehren sehr ihn auf die Landstraße, macht ihn erwerbslos. Dr. Schäfer meint allerdings: „Der alte Geist haftet doch noch zu fest an diesen Arbeitern, als daß sie sich zu einer Aenderung ihrer Gemüthsart und Lebensanschauung verleiten ließen.“ Sie würden sich schon gern verleiten lassen, wenn nicht das Gefühl vollständiger Ohnmacht sie genugsam sein ließ, und sie Zwänge, willenlos zu gehorchen. Erst die Fabrikation der Zellulose, die mehr mit der chemischen Wissenschaft arbeitete und sich weniger der Wasser- als der Dampfkraft bediente, ließ großindustrielle Unternehmungen an Verlebenszentren entstehen, wo der Geist der Aufklärung und Solidarität schon mehr das Selbstgefühl der Arbeiter stärkte. Aber im allgemeinen beherrscht doch noch dumpfs Resignation die Papierarbeiter; immer noch führen sie ein kümmerliches Dasein. Frauenarbeit ist in den Lumpensortieranstalten stark vertreten. Das Sortieren der Lumpen (Habern) geschieht ausnahmslos durch angelernte weibliche Arbeiter. Größte Sorgfalt im Auslesen und Sortieren der verschiedenen Lumpensorten ist notwendige Vorbedingung für den weiteren Entwicklungsprozess der Fabrikation. Die Entlohnung entspricht jedoch absolut nicht der wichtigen Arbeitsleistung. Der Wochenlohn (im Akkord) wird auf 9 bis 10 M. angesetzt. Nach einer Tabelle für das Königreich Sachsen wird für Habern(Lumpen-)Sortierinnen ein Jahresdurchschnittslohn von 350 M. ausgesetzt, für Sortierinnen (festigen Papiers) 540 M. Erkrankungen der Atmungs- und Verdauungsorgane kommen in beträchtlichem Umfange vor. Durch die technischen Vorkehrungen, wie wir sie heute in den Haberdrehsen und den Staubsaugern besitzen, ist nur die Entfernung der Staubpartikelchen zu erreichen, während die Stoffe, die die Träger der Infektionskrankheiten sind, so gut wie gar nicht entfernt werden. Das vielfach vorgeschlagene Auslösen, das Behandeln mit überhitztem Dampf lehnen die Unternehmer der Kostspieligkeit halber ab. Menschenfleisch ist ja billig und genug zu haben. Abgesehen von etwas höheren Löhnen einiger gelernter Arbeiter, zeichnet die Papierfabrikation sich durch recht minimale Löhne aus. Eine Uebersicht der Durchschnittslöhne für die einzelnen Arbeiterkategorien liegt aus dem Königreich Sachsen vor. Es betrug der Durchschnittslohn für Maschinenführer 1233,87 M., Maschinengehilfen 947,14 M., Maschinenjungen 600 M., Kollergangführer 730,25 M., Holzschleifer 792,60 M., Holzschäler 918,37 M., Fabrikarbeiter 885,56 M., Kalandrierer 1044 M., Sortierinnen 540 M., Habernsortierinnen 350 M. „Der Papierfabrikant ist“, erzählt uns Dr. Schäfer, „von der ausreichenden Bezahlung seiner Leute sehr überzeugt und pocht bei jedem Versuch, ihm über diesen Punkt berichtende Angaben zu machen, auf das patriarchalische Verhältnis, und sucht mit dem Hinweis auf die Wohlfahrtsanstalten in seinen Fabriken diesen Punkt zu rechtfertigen.“ Die offizielle Vertretung des größten Teiles der deutschen Papierfabrikation steht allen sozialen Einrichtungen „fast in fanatischer Kampfstellung gegenüber“.

Die berufsgenossenschaftlichen Nachweise ergeben nach Vollarbeitern berechnete folgende Jahreseinkommen:

	1905	1906	1907
Papiermacher-Vereinsgenossenschaft	760 M.	807 M.	850 M.
Papierverarbeitungs-Vereinsgenossenschaft	839	859	885

Im letzten Jahre waren in der Papiermacher-Vereinsgenossenschaft 86 057, in der Papierverarbeitungs-Vereinsgenossenschaft 131 300 Vollarbeiter versichert. Bei den in der Papiermacher-Vereinsgenossenschaft versicherten Personen ist zwar während der industriellen Hochkonjunktur der Durchschnittslohn um 90 M. gestiegen, bei der Papierverarbeitungs-Vereinsgenossenschaft ergibt sich jedoch nur eine Einkommensteigerung von 46 M. Dort macht die Steigerung pro Tag 30 Pf., hier 15 1/2 Pf. aus. Das ist die ganze Herrlichkeit. Rechnet man den Arbeitstag durchschnittlich zu 11 Stunden, dann verdienen die Arbeiter im Jahre der glänzenden Löhne Stundenverdienste von 25 1/2, resp. 26 1/2 Pf.

Hohes Gewinne, brutales Ausbeutertum, Schachtmacherei schlimmster Art, niedrige Löhne, lange Arbeitszeit und eine noch sehr indifferente Arbeiterschaft: das sind die charakteristischen sozialen und wirtschaftlichen Merkmale in der Papierindustrie!

Ein siebenjähriges Mädchen als Geschäftsinhaberin.

Daß der Kautionschwindel trotz aller Warnungen noch immer seinen Mann macht, zeigte wieder einmal eine Verhandlung, die vor der dritten Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts stattfand. Dort klagte ein Schneidergeselle Paul S. gegen einen gewissen Klingler auf Rückzahlung von 500 M. Kautions. S. nennt sich „Buchhändler“ und sucht durch Schiffsregister in der Provinz- und Handwerkerpresse Fiktionalvorker anzuzwecken. Leuten, die sich in ihrem Berufe nicht wohl fühlen, verspricht er „höhere und gesicherte Position“. Wegen des Bücherlagers von angeblich sehr hohem Werte muß natürlich eine Kautions gezahlt werden. Hat aber der „Herr Fiktionalvorker“ erst die „Sicherheit“ in bar ausgezahlt, dann ist auch seine Tätigkeit beendet, denn er bekommt weder eine Fiktions zu sehen, der er vorziehen kann, noch sieht er jemals sein Geld wieder. Nur einem Tischlergesellen, der seine sauer ersparten 300 M. einbüßte, wurde mal eine „Fiktions“ gezeigt. Sie bestand in einer dunklen, kleinen Kammer, wo Makulatur aufgestapelt war. Der Kläger in der jetzt zur Verhandlung gekommenen Sache ist sogar 600 M. Kautions losgeworden. Er klagte die Summe zuerst gegen die „Firma“ ein, die „Marie Anna Klingler“ lautet. In dem Termin stellte sich dann heraus, daß die Firmeninhaberin die siebenjährige kranke Tochter des S. ist. Letzterer schiebt also zur Bedung seines unläuterer Gebarens sein unmündiges und krankes Kind vor. Urteile gegen S. selbst sind nicht vollstreckbar, weil Pfändungen fruchtlos ausfallen und er auch schon den Offenbarungseid hinter sich hat.

Da die auf solche Weise Geschädigten und um ihre Ersparnisse Gebrochene erfahrungsgemäß Anzeige unterlassen, weil sie Kaufleuten fürchten, so wird vorwiegend das Kaufmannsgericht alle Klagen gegen Klingler der Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung überweisen, damit dem Kautionsräuber endlich einmal das Handwerk gelegt wird.

Die gefährdete Konkurrenz als Entlassungsgrund.

Der Bifeseur D. ist nach vierjähriger Beschäftigung bei der Firma Kuntal u. Silber entlassen worden, weil er des Abends bei einem Konkurrenzunternehmer, der vordem Werkführer bei dieser Firma war, arbeitete. D. klagte dieserhalb beim Gewerbe-

gericht auf Zahlung einer Lohnschädigung von 48 M. Die Beklagte bezeichnete das Verhalten des Klägers als Untreue und gab vor, daß sie den Verrat von Geschäftsgeheimnissen durch den Kläger bestrafte. Nach der Darstellung des Klägers hatte er für einen Verwandten aus Gefälligkeit eine Arbeit angefertigt, die er in Rücksicht auf seine erst kurze Beschäftigungsdauer bei der Beklagten in den Abendstunden bei dem mit ihm befreundeten Unternehmer ausführte. Das Gewerbegericht konnte in dem Verhalten des Klägers eine beabsichtigte Schädigung der Beklagten nicht erkennen. Es wies auch darauf hin, daß der Kläger, da er erst einige Tage bei der Beklagten war, auch gar nicht in der Lage gewesen sei, etwaige Betriebsgeheimnisse zu verraten. Es kam darauf zu einem Vergleich. Der Kläger erhielt 39 M.

Der nachsichtende Minister.

Wie bei allen sozialen Einrichtungen, die auf Drängen der Sozialdemokratie geschaffen werden, meist allerdings erst nach langen, hartnäckigen Kämpfen, haben auch die Jugendgerichtshöfe die Notwendigkeit erwiesen. Sollten sie ihre Aufgabe erfüllen, dann allerdings war auch erforderlich, daß den Richtern das soziale Milieu, in dem jugendliche Sünder aufgewachsen sind und leben, bekannt wurde. Deshalb haben die Arbeiterorganisationen sich schon längst mit dieser Materie befaßt und Einrichtungen getroffen, um bei Anlagen gegen Jugendliche alles einschlägige Material zu beschaffen. Jetzt hat der Minister des Innern einen Erlaß an die Oberpräsidenten gerichtet, durch den er amtlichen Organen die Ermittlung der bezüglichen Verhältnisse überträgt. Der Erlaß lautet:

In dem Strafverfahren gegen jugendliche Personen, über dessen Gestaltung der Justizminister die allgemeine Verfügung vom 1. Juni 1908 erlassen hat, haben sich als besonders wirksam die Maßnahmen erwiesen, die auf eine möglichst frühzeitige und erschöpfende Erforschung der Lebensverhältnisse des jugendlichen Beschuldigten sowie aller derjenigen Umstände abzielen, die sonst zur Beurteilung seiner Person, der Straftat und der zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderlichen Einsicht dienlich sein können. Für die beteiligten Justizbehörden ist es daher von großer Bedeutung, geeignete Kräfte zu gewinnen, welche die erforderlichen Ermittlungen umsichtig, zuverlässig und pünktlich bewirken. Die Justizbehörden bedienen sich hierzu neben der Beihilfe der Polizeibehörden in ausgedehntem Maße und mit gutem Erfolge der Mitwirkung der Fürsorgevereine, soweit solche an den in Betracht kommenden Orten vorhanden sind. Sie sind zu dem angegebenen Zwecke ferner mit den Gemeindebehörden in Verbindung getreten. Auch von diesen Stellen haben im allgemeinen die mit der Einrichtung der Jugendgerichte verfolgten Bestrebungen Förderung erfahren; nur vereinzelt ist über eine ablehnende Stellungnahme dieser Behörden Klage geführt worden. Bei der Bedeutung, welche nach dem Vorstehenden einer möglichst weitgehenden Mitwirkung aller hierfür in Betracht kommenden Stellen beigelegt werden muß, erucht der Minister die Oberpräsidenten, den Landräten, Polizei- und Gemeindebehörden sowie den Fürsorgevereinen tunlichstes Entgegenkommen gegenüber den betreffenden Eruchen der Justizbehörden zu empfehlen. In Fällen, in denen gegen polizeiliche Strafverfügungen auf gerichtliche Entscheidung angetragen worden war, ist die erforderliche rechtzeitige Erforschung der Verhältnisse des Angeklagten seitens der Justizbehörden nicht selten aus dem Grunde unterblieben, weil aus den Akten das Lebensalter des Angeklagten nicht ersichtlich gewesen ist, und sich insolge dessen erst in der Hauptverhandlung ergeben hat, daß der durch die polizeiliche Strafverfügung Betroffene ein Jugendlicher war. Um solche Vorkommnisse für die Folge zu vermeiden, sollen die Polizeibehörden ferner veranlaßt werden, in den vorbezeichneten Fällen vor Abgabe der Akten an den Amtsanwalt das Alter des Angeklagten jedenfalls dann zu vermerken, wenn es sich um einen jugendlichen handelt.

Die freiwillige Arbeit unserer Genossen und Genossinnen, die wohl den Anstoß zu dem Erlaß gegeben hat, wird durch diesen nicht überflüssig. Im Gegenteil: haben die amtlichen Organe das Bewußtsein, daß auch noch von anderer Seite die Verhältnisse erforscht werden, so ist das ein Ansporn für sie, möglichst vorzüglich und korrekt zu sein! Auf jeden Fall bedeutet der Erlaß einen Fortschritt.

Verfammlungen.

Holzarbeiterverband. In der am Dienstag fortgesetzten Generalversammlung wurde die statutenmäßige Renwahl eines Teiles der Ortsverwaltung vorgenommen. Wiedergewählt wurden der zweite Bevollmächtigte Leopold, der zweite Kassierer Jäck, der zweite Schriftführer Wenzel, der Obmann der Schlichtungskommission Maß, die Arbeitsvermittler Fechner u. Häbner, der Bibliothekar Späthle, der Bureauangestellte Rischke. Als Revisor wurden Schreiber und Pfanz, als Revisor Schmidt gewählt.

Hierauf wurden verschiedene aus Mitgliederkreisen eingegangene Anträge zur Diskussion gestellt. Davon wurden die nachstehenden angenommen:

Die Generalversammlung spricht den Delegierten, die am 1. Mai ohne zwingenden Grund und im Gegensatz zur Mehrheit ihrer Kollegen gearbeitet haben, ihre Mißbilligung aus und erwartet von ihnen, daß sie ihr Amt niederlegen.

Die Delegierten haben die Pflicht, in den Vorberammlungen zur Generalversammlung zu erscheinen. Wer zweimal ohne triftigen Grund von der Vorberammlungen fernbleibt, soll als Delegierter gestrichen werden.

Es soll eine Statistik über die gegenwärtigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufgenommen werden.

Resolution. Die heutige Generalversammlung mißbilligt die Haltung des Hauptvorstandes zur Waisenerfrage. Es war seine Pflicht, vor der Waisener, eingebend der Waisener früherer Kongresse, auf die Bedeutung der Waisener hinzuweisen, um die Agitation für die Waisener zu fördern, aber ihre keine Hindernisse zu bereiten.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Geeignet.

Konstantinopel, 25. August. (B. L. B.) Der Ministerrat beriet heute die Antwort auf die Kollektivnote der Schumächte. Wie verlautet, gibt die Bforte zunächst einen kurzen Rückblick auf die Ursachen, die zu direkten Verhandlungen mit der griechischen Regierung geführt haben, und betont, daß die Beziehungen beider Länder wieder normal seien, nachdem die griechische Regierung freundschaftliche Versicherungen abgegeben habe. Die Bforte erucht die Schumächte, mit ihr unverzüglich in Verhandlungen einzutreten, um eine endgültige Regierungsform in Areta unter türkischer Oberhoheit festzusetzen. Die Antwortnote wird morgen den Schumächten zugestellt werden.

Neuer Rekord im Fliegen.

Wethend, 25. August. (B. L. B.) Bei dem Wettfliegen um den großen Preis der Champagne hat Paulhan bei einer Flugdauer von 2 Stunden 43 Minuten 24 Sekunden 131 Kilometer zurückgelegt. Paulhan hat mit dieser Leistung seinen neuen Weltrekord aufgestellt.

Cholera.

Rotterdam, 25. August. (B. L. B.) Ueber 4 Kindern, deren Tod auf den Genuß von Süßigkeiten, später aber nach bakteriologischen Untersuchung auf Cholera zurückgeführt wurde, ist noch ein Mann auf einem Schiff unter verdächtigen Erscheinungen gestorben. Es befinden sich gegenwärtig 14 Erwachsene und ebenso viel Kinder in Basaden unter Beobachtung. Es sind alle Maßnahmen getroffen, um eine Weiterverbreitung der Cholera zu verhüten.

Paul Singer & Co., Berlin SW, Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltung 864.

Für den Schwedischen Generalfreik.

Bei der Berliner Gewerkschaftskommission gingen ferner für die ausgeperrten und im Generalfreik stehenden schwedischen Arbeiter ein:

- H. D. Oetner 1.—, a Konto Listen Verb. d. Lithographen, Steindruck u. verwandten Berufe, Mitgliedschaft Berlin 600.—, 4365 1.70. Verband der Sattler u. Vorleutler, Ostbergn. Berlin, auf Listen, 2. Rate 305.50. Verband der Sattler u. Vorleutler, Ostbergn. Berlin, auf folgende Listen: 1340 Sattlerarbeiten, Treptow 4.50, 1345 Krampfenberg 7.50, 1352 Sektion Friedrichshagen 30.—, 4002 Stadthofstraße 22.10, 1332 Keller, Stoppelnstraße 5.50, 4597 Restaurantangestellte Hotel „Terminus“ 11.80, Industriehilfsliste 3.75, Ostbergn. Berlin II 25.—, 4000 Bureau der Gastwirtschaftlichen 16.20, Verband der Gastwirtschaftlichen, Ostbergn. Berlin II 25.—, Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ostbergn. Berlin, auf folgende Listen: 1508 Deutsche Wollen- u. Wollwäckerfabrik 42.15, Bergmann, Wilhelmstraße 2959 31.50, 2960 37.50, 2965 7.50, 2966 12.—, 2967 35.10, 2968 3.25, 2969 12.15, 2970 15.—, 2971 20.70, 2972 18.70, 2973 11.30, 2974 13.50, 2975 26.50, 2012 Hauptner, 2. Rate 43.90, 3016 Reichenh. Dräger 15.80, 3043 H. Haase 6.75, Gelpop 3121 6.—, 3122 16.40, 3123 Spret, 2. Rate 20.05, 3128 Hartung, Formier u. Papier 22.75, 3135 Kidel u. Fleischmann 9.05, 3136 Sommerfeld 9.45, 3167 Deutsche Wollen- u. Wollwäckerfabrik 30.50, 3156 G. v. Herz 19.25, 3157 Gelehrer Hängel 10.30, 3159 Wolff u. Wollow 14.10, 3190 Einfänger 15.20, 3164 Petroleumgesellschaft 11.50, 3172 Pindner, Schloßstraße 18.20, 3400 Anhaltische Maschinenfabrik 24.15, 3532 Diederich, Kronenfabrik 14.30, 3554 Schneider, Rungelstr. 23.05, 3571 Rolfe 15.70, 3600 Hauptner 2.50, 3603 19.80, 3604 7.20, 3605 D. H. Marie Krieg 27.65, 3606 Hauptner 3606 6.80, 3607 19.—, 3610 1.70, 3615 Deutsche Wollenfabrik 10.80, 3622 Hülk u. Sohn 15.—, 3628 Siemens 20.10, 3645 Tusch Platz 5.50, 3709 Schäfer u. Dörmann, 2. Rate 13.70, Schöning, Reimendorfer 3738 8.05, 3739 24.00, 3738 Jankow 11.50, 3786 Wittling u. Hilden 11.35, 3789 Kopsch, Reimendorfer 19.—, 3795 Schlegel u. Stephanie 13.10, 3806 Sollenberg 5.50, 3867 Weimigke 9.20, 3876 Schäfer u. Dörmann 45.45, 3879 Edel u. Glindke, 2. Rate 22.90, 3880 Gummert u. Schöning, Halbstr. II 18.40, 3883 Kopsch u. Nager 6.55, Nicks u. Söhne 3884 19.75, 3885 15.30, 3890 Koller, Weitzen-Mühle, 2. Rate 13.55, 3895 Kron, Saal Streber 29.50, 3903 Groß d. Deutner 7.70, 3941 14.20, 3944 Kraft u. Co. 12.40, 3951 Günter 10.75, 3973 Scherbel 31.60, 3982, 2. Rate 3986 10.85, 3987 16.80, 3988 17.40, 3989 17.35, 3991 Handwerker 27.45, 3993 C. Lemj 25.35, 3994 Lindermann 3995 3.85, 3996 21.10, 3998 Cudell u. Comp. 20.—, 3215 Freese 8.20, 3996 Winter u. Comp. 2.50, Summa: 1360.90, — 271—80 Unterkommission Ober-Schöneweide 65.—, Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter, Hülke Groß-Berlin, 2. Rate, auf folgende Listen: Gasanstalt Hülkestraße 4015 8.20, 4016 3.55, 4018 6.15, 4048 2.—, Gasanstalt Hülkestraße 4132 10.45, 4134 13.90, 4151 7.80, 4152 7.20, 4133 17.90, Gasanstalt Danziger Straße 2576 8.70, 2578 7.05, 2579 2.05, 4019 11.35, Gasanstalt Schwanenbrunn 4092 2.50, Kewler-Anpfeifen 4087 7.95, 2588 14.65, 2599 4.—, 2625 10.10, 2651 8.85, 2666 10.70, 4003 24.85, 4045 10.10, 4052 12.30, 4160 11.10, 4161 4.80, 4162 2.55, 4163 8.20, 4174 10.60, Zentralmagazin 2610 4.50, Deftentische Veranlagung 2654 3.50, 4049 13.—, Kopschplatz 2642 10.50, Englische Gasanstalt 2662 4.60, 4118 9.45, 4138 7.20, 4138 8.05, 4140 1.75, 4166 7.80, 4169 5.70, Kanalisation 2658 6.05, 2659 4.15, 4020 1.80, 4050 3.10, 4155 5.20, 4156 3.65, 4157 1.90, 4158 2.60, Kopschplatz 4190 3.65, Wasserwerke Friedrichshagen 4195 7.20, 4196 8.95, 4197 7.45, Straßenveranlagung 2584 7.15, 2636 9.20, 2649 7.—, 4125 7.25, 4126 5.20, 4159 6.—, 4173 4.75, Schlacht- u. Fleischhof 2586 7.50, Krankenhaus Friedrichshagen 4179 7.45, Badenanstalt 2591 6.30, 4056 3.—, Postveranlagung 4143 7.50, 4165 17.10, Steinplätze 4175 6.00, Markthallen 2592 2.—, 4164 12.—, 2598 Altdorfer Friedrichhof 6.95, Charlottenburg 4007 4.45, 4100 1.55, 4101 5.30, 4201 Köpcke, Hülke Gasarbeiter 4.95, Kopschplatz 4144 2.95, 4145 9.20, 4148 1.95, Verband der Schneider und Schneiderinnen und Schneiderinnen, Hülke I Berlin, auf folgende Listen: 238 Schneider von Gela 41.—, 242 d. Schneider 3.90, 247 d. Hülke 9.15, 263 Schneider v. Groß u. Marzmann 6.—, 279 Schneider u. Kopsch 1 u. Ranschmann 33.—, 290 Schneider v. H. Hoffmann 19.50, 295 d. Ranschmann 1.50, 314 Schneider u. Wend u. Redlich, 2. Rate 15.—, 315 Schneider v. Popsch u. Rungelstr. 10.—, 4822 Schneider v. Romann, 2. Rate 20.—, 4823 Schneider v. Gröschel, 2. Rate 12.10, 4832 d. Reumann 14.20, 4837 Schneider von H. Hoffmann 20.75, 4838 Schneider und Schneiderinnen u. Kraft u. Berlin 10.20, 4839 Schneider v. K. Kham, 2. Rate 15.—, 4840 Schneider v. Bitter 5.—, 4841 Schneider v. Stod u. Co., aus der Bierkass 21.50, — Verband d. Fleischer, Neu-Berlin 4547, 4554, 4559, 4562, 4566, 4570 9.65, Verband der Tapezierer, Hülke Berlin, auf folgende Listen: 2115 Tapeziererwerkstatt Neue Promenade 20.—, 2124 d. Hülke 1.15, 2125 d. Haber 3.85, 2135 d. Schwemer 6.75, 2147 Tapeziererwerkstatt Hedding, Hülkestr. 5.—, 2151 Werkstoff Hülke, Hülkestr. 18 2.65, 2156 Hülke u. Kopschmar 8.20, 2162 Werkstoff Hülke, Hülkestr. 4.40, 4164 Werkstoff Hülke, Hülkestr. 104 3.75, 2166 Werkstoff Simon, Hülkestr. 5.30, 2170 Werkstoff Hülke u. Hülke 10.55,

- 2181 Werkstoff Trund, Kronenstr. 10 8.50, 2190 d. Schneider 1.50, 2192 d. Jobas 8.55, 2170 d. Groß 4.95, 2193 Hülke 12.—, 2140 Werkstoff Ranzow 13.55, — 6862 Personal der Lugschützfabrik d. Wolf 41.05, 6840 Verbandmitglieder d. Buchdrucker Röring u. Röhrenholz 7.50, Sechsteilige Sparverord. „Goldregen“ 5.—, Tischler d. Guter, Hülkestr. 13.50, 1116 Personal der elektrischen Zentrale, Kronenstr. 20.55, 1096, 1100, 1104, 1108, 1109, 1110, 1113, 1123, 1129 Verband der Notierer und Steinholzer, Hülke Berlin 101.80, 3533 Kollegen bei Stein, Hülkestr. 14.20, Der Lohn eines alten Parteilämpen Bad Reichenh., Oberbayer 10.—, Gesamtheit von dem Personal der Firma Kopsch 4.55, Verband der Buchdrucker: Listen 332, 340, 345, 348, 6255, 6265, 6275, 6276 68.65, Von dem Fabrikarbeiterverband auf Listen: 6205 Arbeiter der Hülke- u. Hülkestr. 6211 Arbeiter u. Kopsch 4.15, 6208 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6209 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6210 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6211 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6212 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6213 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6214 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6215 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6216 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6217 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6218 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6219 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6220 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6221 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6222 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6223 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6224 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6225 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6226 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6227 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6228 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6229 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6230 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6231 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6232 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6233 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6234 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6235 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6236 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6237 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6238 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6239 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6240 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6241 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6242 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6243 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6244 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6245 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6246 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6247 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6248 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6249 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6250 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6251 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6252 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6253 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6254 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6255 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6256 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6257 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6258 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6259 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6260 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6261 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6262 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6263 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6264 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6265 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6266 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6267 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6268 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6269 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6270 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6271 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6272 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6273 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6274 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6275 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6276 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6277 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6278 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6279 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6280 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6281 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6282 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6283 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6284 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6285 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6286 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6287 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6288 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6289 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6290 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6291 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6292 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6293 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6294 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6295 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6296 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6297 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6298 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6299 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6300 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6301 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6302 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6303 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6304 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6305 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6306 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6307 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6308 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6309 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6310 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6311 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6312 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6313 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6314 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6315 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6316 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6317 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6318 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6319 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6320 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6321 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6322 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6323 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6324 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6325 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6326 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6327 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6328 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6329 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6330 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6331 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6332 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6333 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6334 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6335 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6336 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6337 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6338 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6339 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6340 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6341 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6342 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6343 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6344 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6345 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6346 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6347 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6348 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6349 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6350 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6351 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6352 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6353 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6354 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6355 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6356 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6357 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6358 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6359 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6360 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6361 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6362 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6363 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6364 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6365 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6366 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6367 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6368 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6369 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6370 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6371 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6372 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6373 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6374 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6375 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6376 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6377 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6378 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6379 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6380 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6381 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6382 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6383 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6384 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6385 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6386 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6387 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6388 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6389 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6390 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6391 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6392 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6393 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6394 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6395 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6396 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6397 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6398 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6399 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6400 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6401 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6402 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6403 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6404 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6405 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6406 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6407 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6408 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6409 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6410 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6411 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6412 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6413 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6414 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6415 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6416 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6417 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6418 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6419 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6420 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6421 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6422 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6423 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6424 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6425 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6426 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6427 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6428 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6429 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6430 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6431 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6432 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6433 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6434 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6435 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6436 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6437 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6438 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6439 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6440 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6441 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6442 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6443 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6444 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6445 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6446 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6447 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6448 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6449 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6450 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6451 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6452 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6453 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6454 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6455 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6456 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6457 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6458 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6459 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6460 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6461 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6462 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6463 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6464 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6465 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6466 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6467 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6468 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6469 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6470 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6471 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6472 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6473 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6474 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6475 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6476 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6477 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6478 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6479 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6480 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6481 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6482 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6483 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6484 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6485 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6486 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6487 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6488 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6489 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6490 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6491 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6492 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6493 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6494 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6495 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6496 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6497 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6498 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6499 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6500 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6501 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6502 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6503 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6504 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6505 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6506 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6507 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6508 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6509 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6510 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6511 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6512 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6513 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6514 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6515 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6516 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6517 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6518 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6519 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6520 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6521 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6522 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6523 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6524 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6525 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6526 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6527 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6528 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6529 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6530 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6531 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6532 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6533 Hülkestr. 6211, 2. Rate 4.20, 6534 Hülkestr. 62

1925 9, 1927 6,30, 1929 Kohlenwerke C. W. Roman 12,25, 1918 9,70, 1912 Kollegen B. Schmidt u. Brüdern 3,70, 1922 Automobilbetrieb Stad. 2. Rate 13,25, Arbeitsnachweis d. Verwaltung I, Verein Berliner Hausdiener 2550 5,30, 2552 6,05, Fahrpersonal d. Abteilung II, Schulbeh. 2554 14, —, 2555 1,60, 2556 10,00, 2558 Hausdiener u. einige organisierte Handlungsgesellen der Firma Schuberl 9,20, 4814 16,70, 1821 „Waggon“-Autofahrer, Chausseestraße 16,70, 5198 8,60, 5205 Hausdiener u. Julius Martin Friedländer 2,25, 5207 3,85, 5208 Hausdiener u. Kruidt u. Liebmann 6, —, 5212 3,05, 5214 Hausdiener der Filiale Nibel u. Friedrichsen, Yorkstraße 9,65, 5215 9,20, 5218 Radfahrer u. Nordwärts 2,75, 5223 Greifenhagen Radf. Trummelstraße 16,80, 5227 Kohlenarbeiter u. Weddingplatz 12,80, 5238 Radfahrer u. Bahrgeschäft Lange, Sellenstraße 5,70, 5239 Radfahrer d. Veindahl u. Dräger 8,20, 5244 Radfahrer u. Schiffer, Depot Bauener Straße 93,05, 5246 D. Franke u. Söhne 5,65, 5247 D. Franke u. Söhne 7,25, 5262 Ueberführung der Dampferpartie der Kollegen des Holmschlagensbierberland 14,10, 5270 13,45, 5279 17,65, 5287 Transportarbeiter u. Häberly u. Bamer 5,25, sowie Radfahrer der Korporation der Buchhändler 2,50, 5284 2,15, 1925 11,70 (darunter Garage Hofste 2,50), 1979 14,10, Duis 20, —, Tanager 1, —, Ver. Atlas 6, —, Mechaniker der Firma Sandtke 12,30, Kollegen v. Hantke Wädel, Pawlow, Wolanstr. 2, —, Gebr. B. und Andere 3,50, Kollegen der Bauhilfsvereine Röh. Schulstr. 5,93, Tante der Kolonie Othovon, Brüh 9,35, Arbeiter v. d. Wädelhägerlei Rung, Neue Sochstr. 7,90, Kolonistenverein Liebesfeld, Reindendorfer-Dt 10,05, Distriktsklub „Heinrich Heine“ 10, —, Sparverein Osten d. Schlie 5, —, Droschkenfahrer a. Siamnisch Appé, Anwaltsende 8,05, Verband der Maurer, Löhden, Steinbrücken 50, —, Tabakarbeiterverband Löhden 5, —, Vom Streikfonds der Glasarbeiter Weismoser D. 2, 50, —, Handlungsschreiber der Wädelhägerlei, Pappelallee 10,05, E. Grüber 8,50, D. W. Wädel, Wandstr. 20 8, —, Wädel d. Danesht 4,55, Bauhilfsverein R. Ruffin 15,20, Kollegen der Firma Traut u. Co., Wilmersdorf, Wabelbergerstr. 10, —, Stammtisch E. Schmidt, NW., Waldstr. 5, —, Pflanzenverein Ude Dammweg, Köpenicker Landstr. 20, —, Kollegen d. vereinigten Elektromotorenwerke 7, —, Ueller Karl Nagel 3,50, Sozialdemokratischer Wahlverein Suhl 16, —, Wahlverein Spremberg 20, —, Handels- u. Transportarbeiter Spremberg 5, —, Dr. Grunmach, Friedrichstr. 10, —, Verband deutscher Kunstgewerbetreuer, Ortsgruppe Plauen i. V. 50, —, Walter Heß 2, —, Schneider bei Wok u. Co. 10,65, Verbandsmitglieder der Buchdrucker Martin u. Jonske 5, —, Köpfer von Kundi d. Decker 7, —, Zentralverband der Zimmerer, Jahnstraße Friedrichshagen 20, —, Bund der Arbeiter-Theatervereine Deutschlands, Bezirk I 7,70, Gefamelt bei Hähg, Lohener Str. 2,80, Schneider und Schneiderinnen der Firma Kraft u. Levin, Ueller Pfählein 20,05, Durch Ernst Wink, Schöneberg, zurzeit Budow 18,55, Kollegen der Maschinenfabrik Otto Schuberl 9,10, L. L. 200, —, Karl Dräger, Tempelhof 2, —, Von Herrn Hans Negele, Eppelner Str. 17 1,65, Sozialdemokratischer Verein München 104,00, Durch Wädel, Friedrichstraße 4, —, Arbeiter von H. Meyer u. Co. 9, —, Tellerammlung des Vereins d. d. Berliner Wahlkreises, 12. Abteilung durch Frau Wädelbauer 4,20, Verlag und Expedition d. „Volksboten“, Stettin 800, —, Mitglieder des Zentralverbandes der Holzmacher d. Pollack 8,06, Bauhilfsverein Wädel, Steglitz 10, —, D. A. B. 20, —, Verlag und Expedition d. „Volksboten“, Stettin 700, —, D. Otto Budrow 1,05, Vom Holzarbeiterverband, Jahnstraße Erfurt 10, —, Sitzung des Vorstandes d. Filiale Groß-Berlin d. Verbandes der Steinher 8, —, Jahnstraße 7,05, Sammlung v. Familienabend d. Berliner Fernmacher 15,50, R. A. 68 15,05, Arbeiter v. Kühne 4, —, Berlinische Verlagshaus 6, —, Dreher, Puhler 3, —, Vortrag einer Tellerammlung in Freiburg i. Schl. d. Lufcher 21,85, Summa 12 568,13, Wähler sind eingeleistet 63 229,95 R.; dazu kommen 12 568,13 R., Summa 75 792,08 R.

Gelder, welche per Post eingesandt werden, sind an A. Körten, Engelauer 15 I zu senden. Alle Sammlungen sind sofort auf unserem Bureau, Engelauer 15 I, Zimmer 23, vormittags 9—12 1/2 Uhr und nachmittags von 4—7 1/2 Uhr abzugeben. Die Listen 3395, 3687, 1194, 7248 5282 und 5285 sind verloren gegangen und sind beim Vorzeigen anzuhalten.

Berichtigung. Auf der Liste 7504 sind statt 8,75 Mark 11,25 Mark gezeichnet worden. In Nr. 197 des „Vorwärts“ soll es statt Berliner Arbeiter-Radfahrer-Bund Berliner Arbeiter-Radfahrer-Verein, Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“ heißen.

Der Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission.

Zum Sturm auf das Dreiklassenparlament.

Zu einer imposanten Massendemonstration gestaltete sich die große Volksversammlung, welche die Arbeiter-Genossen am Dienstagabend nach den „Prachtstätten Nord-West“ einberufen hatten. Am 12. Berliner Landtagswahlkreise, bekanntlich vertreten vom Genossen Adolf Hoffmann, dem das Junkerparlament sein Mandat freitig machte, wurde zum Sammeln geladen, und in hellen Haufen kamen die Genossen und Genossinnen herbei. Viel zeitiger als sonst war man am Platze. Bald nach 7 Uhr war der Andrang schon stark, und schnell war der große Saal vollständig besetzt, die Tische wurden hinausgebracht, die große Rednerbühne nahm das Publikum in Anspruch. Eine erdrückende Schwüle herrschte im Saale, mehr Personen konnte er nicht aufnehmen, und unsere Genossen sperren selbst die Zugänge ab. Nun bildete sich auf dem weiten Hof und in der Dicklestraße eine große Menschenansammlung, etwa ein Duzend Schulleute traten in Tätigkeit, die sich aber damit begnügten, die Menge in Bewegung zu erhalten. — Im Saal verlasste ein Gefangener mit seinen Vortragern der herrlichen Menge die Zeit, denn die Redner des Abends, Karl Liebknecht und Adolf Hoffmann, liegen etwas lange auf sich warten. Inerst kam Genosse Hoffmann, der mit Jubel empfangen wurde und sogleich eine kurze Ansprache an die Versammelten richtete, die er aber unterdrück, als von draußen her brausende Hochrufe heraufdrangen. Dem Genossen Liebknecht galt die Ovation der Menge. Mit Jubel wurde er auch im Saale begrüßt. Seinem Vortrage, der über eine Stunde währte, folgte die Versammlung mit größter Aufmerksamkeit. Er übte scharfe Kritik an den Zuständen in Preußen, die unhaltbar geworden und eines großen Kulturvolkes unwürdig seien. Unter dem Absolutismus der Junkerherrschaft habe das Volk zu leiden, von einem Rechtsstaat könne man in Preußen nur sehr bedingt sprechen. Die Reaktion feiere ihre Triumphe in der Gesehung, in der Verwaltung, in dem preussischen Landrecht mit seiner Polizeigewalt, auf den Schulen und allen Bildungsanstalten. Die Nachfülle, mit der der preussische Landrat ausgerüstet sei, erinnere an chinesische Zustände. Das Volk muß seinen Willen dahin kundgeben, daß es eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse energisch verlange. Es müsse sich eine Vertretung schaffen im Parlament und Sturm laufen gegen das Dreiklassenwahlrecht. Am 12. Landtagswahlkreis müsse alles darangesetzt werden, den Genossen Hoffmann wieder in den Landtag zu bringen. Gerade er wurde mit besonderem Haß verfolgt. Auch wenn er nichts sagte, verwundeten schon seine Zwischenrufe die Gegner so empfindlich, daß sie Bestimmungen trafen, die Wirkung der Zwischenrufe nach außen hin zu vermindern. Hoffmann war der bestgeheißte Vertreter des Volkes im Landtage. Seine Wahl werde der wirkungsvollste Protest gegen die ungerechtfertigte Kaffierung der Mandate der Sozialdemokraten sein. Seine Wahl gelte zugleich als eine Danksagung für die jüngste Reichsfinanzreform, denn Preußen sei der maßgebende Faktor dabei gewesen. Gegen die preussische Reaktion und Gewalttätigkeit gelte es einen Sturmangriff zu wagen, welche Opfer es auch kosten möge. Liebknechts Rede wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Nach ihm nahm Adolf Hoffmann noch einmal das Wort und betonte, daß die Arbeiter in diesem Kampfe auf sich allein angewiesen seien, daß sie auf keine Hilfe zu rechnen hätten, da die wenigen Demokraten nicht ins Gewicht fallen. Er wandte sich an die sehr zahlreich anwesenden Frauen und führte aus, daß sie die Blockade vor dem Sturm zu übernehmen hätten. Sehr viel konnte es auf ihre Mitarbeit an. Man rede nicht von Terrorismus! Wir werden

keine anderen Mittel anwenden als unsere Gegner, aber wir werden den nötigen Nachdruck darauf legen. Genosse Hoffmann erzählte, daß er eben von einer größeren Agitationstour zurückgekehrt sei und mit stolzer Freude berichten könne, daß auch in Regenden, die früher unserer Arbeit viele Schwierigkeiten boten, die Sozialdemokratie glänzende Fortschritte gemacht habe. In Rheinland und Westfalen sei er von der großen Bewegung, die er dort gefunden, überrascht gewesen. Tofender Beifall folgte auch Hoffmanns Rede.

Gegner meldeten sich nicht zum Wort. Während eine Genossin, Frau Krieg, sich noch an die anwesenden Frauen mit einer Mahnung wandte, in diesem Wahlkampfe ihre Pflicht zu tun, und während der Vorlesende, Genosse Richter, ein Schlüsselwort an die Versammelten richtete, begaben sich Liebknecht und Hoffmann zu der draußen harrenden Menge. Dort forderten sie noch in einigen kernigen Worten von einer schnell errichteten Rednertribüne herab die Versammelten auf, in diesem Wahlkampfe ihre volle Schuldbigkeit zu tun, um den Gegnern den nötigen Respekt von der Volksmeinung beizubringen.

Dauernde Hochrufe auf unsere Bewegung erschallten zum Schluß; die bekannten Arbeiterlieder ertönten, und langsam löste sich der gewaltige Menschenstrom in der Dicklestraße auf. Die zahlreich anwesenden Schulleute verhielten sich meist ruhig, abgesehen von einigen Uebereifrigen, die unangeführt ihr: Weitergehen, weitergehen! schrien.

Diese Wahldemonstration verlief in imponierender Weise, die Ordnung, von den Genossen selbst aufrecht erhalten, war musterhaft.

Die „zwei Nationen“ in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Das Zensusbureau der Vereinigten Staaten veröffentlichte vor einigen Tagen die Ergebnisse seiner Erhebungen über amerikanische Arbeitslöhne aus dem Jahre 1906. Die Statistik bezieht sich auf 123 703 Betriebe mit 3 297 819 Arbeitern, die aber nur 47 Proz. der Höchstzahl der Arbeiter bilden, die während des vorhergegangenen Jahres gleichzeitig beschäftigt wurden (7 017 139). Von dieser Höchstzahl waren dagegen durchschnittlich nur 77 Proz. beschäftigt (5 400 321). Von der durchschnittlichen Zahl der Beschäftigten waren 4 244 538 über 16 Jahre alte („erwachsene“) männliche Arbeiter, 1 065 884 über 16 Jahre alte weibliche Arbeiter und 159 889 Kinder (Arbeiter unter 16 Jahren). Die eigentliche Lohnstatistik der 3 297 819 Arbeiter ist für die männlichen Erwachsenen vollständiger als für die Frauen und Kinder, indessen werden doch für jede der drei Gruppen Durchschnittslöhne mitgeteilt, und zwar beträgt danach der durchschnittliche Wochenlohn

für den Mann	11,16 Dollar
für die Frau	6,17 „
für das Kind	3,46 „

Ordnet man die erwachsenen männlichen Arbeiter in Wochenklassen ein, so ergibt sich folgendes Bild:

Wochenlohn	Zahl der Arbeiter	Prozentualer Anteil
unter 3 Dollar	66 346	2,2
3 bis 4 Dollar	87 597	2,7
4 „ 5 „	87 789	2,7
5 „ 6 „	103 429	3,1
6 „ 7 „	161 940	4,9
7 „ 8 „	198 981	6,0
8 „ 9 „	207 954	6,3
9 „ 10 „	348 312	10,6
10 „ 12 „	409 482	12,4
12 „ 15 „	450 568	13,7
15 „ 20 „	835 047	25,3
20 „ 25 „	108 048	3,3
25 Dollar und darüber	51 511	1,6

Zu bemerken ist hierbei, daß bei Anordnung dieser Wochenklassen nicht nach den nominellen Lohnbeträgen, sondern nach dem tatsächlichen Wochenlohnemommen verfahren ist, so daß zum Beispiel ein Arbeiter mit 8 Dollar Wochenlohnung, der nur an der Hälfte der Arbeitszeit beschäftigt war, in die zweite Gruppe (3 bis 4 Dollar) eingereiht wurde. Die höchsten Löhne erhalten erwachsene männliche Arbeiter im Steinbildhauergewerbe (21,68 Dollar durchschnittlich), in der Forstindustrie (17 Dollar), im photolithographischen Gewerbe, im Bildhauergewerbe, in der Uhrenindustrie usw. Die niedrigsten Löhne werden gezahlt in der Industrie der Fette und Harze (5,23 Dollar), für die Zubereitung von Bleich- und Hauf, in der Konfekt-, Öl- und Tabakindustrie usw. Die Industrien mit den niedrigsten Löhnen haben hauptsächlich im Süden ihren Sitz. Aber auch im leitenden Industriebezirk des Ostens und überhaupt des Landes erreicht der Durchschnittslohn der Industriearbeiter noch nicht den Gesamtdurchschnitt, denn im Distrikt New York, von dessen 703 Quadratmeilen 328 innerhalb der Stadtgrenzen liegen, wird durchschnittlich nur etwas über 10 Dollar die Woche (537 Dollar im Jahre) gezahlt.

Gerade gelegen kommt da nun ein Büchlein, worin Robert Coit Chapin die Resultate einer Enquete mitteilt, die ein Komitee von Sachverständigen im Auftrage der Frau Russell Sage, der Witwe des alten kapitalistischen Räubers, über die Lebenslage der Arbeiterfamilien Groß-New-Yorks erhoben hat. Da wird aus der Preisstatistik der notwendigen Lebensbedürfnisse bewiesen, daß eine (vierköpfige) Arbeiterfamilie in Groß-New-York, die weniger als 800 Dollar im Jahre (zirka 15 1/2 Dollar die Woche) „verdient“, nicht mehr menschenwürdig existieren kann! Kein Wunder, daß denn auch als Gesamtergebnis der Untersuchung „Unterernährung, übermäßiges Anhalten der Arbeiterfamilien in unzureichenden Wohnungen und andere sich aus den schlechten Lohnverhältnissen ergebende schlimme Zustände“ festgestellt werden, die „unter den unqualifizierten und halbqualifizierten Arbeitermassen so allgemein“ sind, daß sie notwendigerweise zu Krankheit, Verbrechen, Elend und Anechtung führen.“

Die obigen amtlichen Ziffern, die zudem noch aus einer Prosperitätsperiode datieren, lassen keinen Zweifel, daß dieses düstere Bild von der Lebenslage amerikanischer Arbeiter nicht auf die Metropole beschränkt ist. Selbst wenn man zugibt, daß in anderen Teilen des Landes, wenigstens in kleineren Ortschaften, 11,16 Dollar Durchschnittslohn für eine nicht zu zahlreich Familie eher ausreichen mag, so bleibt doch die harte Tatsache, daß 1 220 298 Arbeiter, das heißt weit über ein Drittel der gesamten von der Untersuchung erfaßten amerikanischen Arbeiterkraft, nicht einmal 10 Dollar die Woche verdienen, und vollends dunkel ist es, wie 305 111 erwachsene männliche Arbeiter, fast ein Fünftel der Gesamtzahl, es fertig bringen sollen, mit weniger als 6 Dollar die Woche hauszuhalten!

Vegeben wir uns nun auf die Sonnenseite des amerikanischen Lebens, wo man sich über derlei Rätsel die Köpfe nicht zu zerbrechen braucht, so haben wir da zehn sehr reiche Leute, die zusammen rund 2 Milliarden Dollar besitzen, und weiter vierhundert- und neunzig Gläubiger, die insgesamt drei Milliarden Dollar schuldig sind und diesem Milliardenvermögen folgen vierhundertfünfhundert Millionärsproletariat, die es zusammen nur auf zehn Milliarden gebracht haben. Rund fünfzehnhundert reiche Leute verfügen insgesamt über fünfzehn Milliarden oder über ungefähr den sechsten Teil des heute angenommenen „Nationalreichtums“! Sie wissen nicht, wie groß die Armut derer ist, die für sie arbeiten, und diese machen sich kaum eine richtige Verstellung von dem ungeheuren Reichtum der anderen!

Aus der Partei.

Keine Legendenbildung.

Die „Dresdener Volkszeitg.“ bemerkt zu den Erörterungen über die Mitarbeit Vernsteins an bürgerlichen Blättern: „Unsere Parteipresse nimmt nur vereinzelt von dieser neuen Berliner Auseinandersetzung Notiz. Offenbar wird es in den Kreisen unserer Parteigenossen recht mißlieblich empfunden, daß nun schon wieder wegen einer unbedeutenden Ursache ein erheblicher Parteikärm entsteht. Nur die gegnerische Presse hat daran ihr Vergnügen und die Partei hat keinerlei Nutzen. Aus diesem Grunde möchten wir, solange es sich irgend vermeiden läßt, nicht dazu beitragen, diese Diskussion zu verbreitern.“

Diese Bemerkung könnte bei Genossen, die die Entwidlung der Auseinandersetzung im „Vorwärts“ nicht aufmerksam verfolgt haben, die irrige Auffassung erwecken, als trage der „Vorwärts“ irgendwelche Schuld daran, daß wegen „einer unbedeutenden Ursache“ ein erheblicher Parteikärm entstanden sei. Um einer solchen Legendenbildung von vornherein entgegenzutreten, geben wir folgendes Urteil eines anderen Parteiblattes, des Braunschweiger „Volksfreund“, wieder:

„Genosse Eduard Vernstein hat kürzlich im „Berliner Tagebl.“ einen an sich einwandfreien Artikel über die Taten des Regierungspräsidenten in Schleswig und des Polizeipräsidenten in Kiel erscheinen lassen. Während die „Leipziger Volkszeitung“ darin eine absichtliche Propalation erblickt, betrachtete der „Vorwärts“ die Sache weit fähler, er bemerkte zunächst nur: „Wir legen es zu dem Uebrigen und überlassen den Genossen das Urteil über diese Handlungsweise.“ Zu der Auslassung der „Leipz. Volkszeitg.“ meinte dann der „Vorwärts“: „Wir nehmen die Sache nicht ganz so tragisch wie unser Leipziger Parteiorgan, da Genosse Vernstein vielleicht wirklich der Ansicht ist, im „Berl. Tageblatt“ mit einem Organ zu tun zu haben, das die Sozialdemokratie nicht gebäffig und hämisch angreift. Es muß ja auch zugestanden werden, daß dieses Blatt bisweilen längere Zeit hindurch sich solcher Angriffe enthält, bis dann bei irgendeiner passenden Gelegenheit sich doch einmal verrät, daß es auch gebäffig und hämisch Kritik an der Sozialdemokratie nicht verschmäht.“ Hierfür fügte der „Vorwärts“ gleich ein überflüssiges Beispiel an. Immerhin gestand der „Vorwärts“ dem Genossen Vernstein den guten Glauben zu und meinte sogar, daß Genosse Vernstein zur Niederlegung seiner Reichstagskandidatur auf Grund des zweiten Abjages der Dresdener Resolution erst verpflichtet sei, wenn er öfterer und dauernder Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“ werden würde. Der „Vorwärts“ hat also den Genossen Vernstein in einer Weise behandelt, wie sie loyaler kaum gedacht werden kann.“

Unser Braunschweiger Parteiblatt legt dann eingehend dar, wie durch das wüste Gesehen der bürgerlichen Presse über die Ausföngung mißliebiger Genossen und durch Vernsteins zweideutige Erklärungen die ganze, vom „Vorwärts“ anfangs „in durchaus loyaler, schonender, fast gemüthlicher Weise“ behandelte Angelegenheit sich zu dem ausgewachsen hat, was das Dresdener Parteiblatt einen „erheblichen Parteikärm“ nennt. Der Braunschweiger „Volksfreund“ bemerkt schließlich:

„Wenn es darüber zu einem Parteikraekel in Leipzig kommen sollte, so liegt also die Schuld sicher nicht beim „Vorwärts“, sondern allein beim Genossen Vernstein. Hätte dieser einfach erklärt: Ich habe im guten Glauben gehandelt, daß das „Berliner Tageblatt“ nicht zu den Blättern gehört, die die Partei hämisch belämpfen, und dann Klipp und klar die falsche und gebäffige Behauptung widerlegt, daß er boykottiert und ausgebeutert werde, so hätte man die an sich unbedeutende Geseichte mit Stillschweigen übergehen können. Jetzt freilich sieht die Sache anders aus.“

Wenn unser Braunschweiger Bruderblatt trotzdem meint, daß der Leipziger Parteitag besseres zu tun habe, als sich mit diesem Fall Vernstein zu beschäftigen, so teilen wir diese Auffassung durchaus.

Wir werden um Aufnahme nachstehender Notiz ersucht:

Für jeden, der mit den russischen Verhältnissen nur einigermaßen vertraut ist, erscheint es befremdlich, wie Genosse Vernstein in seiner heutigen Antwort im „Vorwärts“ die gegenwärtig eingegangene Petersburger Zeitung „Ljowarskijsk“ als „das feinerzeit einzige sozialdemokratische Tagesblatt“ bezeichnen und das freundliche Entgegenkommen dieses Blattes gegen ihn gegen die „Leipziger Volkszeitung“ ausspielen konnte. Genosse Vernstein scheint das Opfer einer gewissenlosen Information geworden zu sein. Der „Ljowarskijsk“ war ebensowenig ein „sozialdemokratisches Tagesblatt“, wie die „Russkija Bedomosti“ ein „sehr angesehenes demokratisches Blatt“ ist. Dieses Blatt stand unter der Leitung einer Gruppe „kritischer Sozialisten“, mit Prokopowitsch und Frau Kuchlowa an der Spitze, die nach dem treffenden Ausdruck des Genossen Trotsky „schon einige Jahre früher ihre theoretischen Voraussetzungen verloren hatten und seitdem im Stadium einer chronischen Konfusion zurückgeblieben waren“. Nach der völligen Vernichtung der legalen sozialdemokratischen Presse in Rußland nahm der „Ljowarskijsk“ allerdings die am weitesten links stehende Stelle in der Petersburger Tagespresse ein. Es war aber auch dann vom sozialdemokratischen Standpunkt weit entfernt, richtete seine kritischen Ausfälle vorzugsweise gegen die Partei und fügte durch seine zweideutige Haltung der Partei oft empfindlichen Schäden zu. Ein solches Blatt kann nur der als maßgebende Instanz der russischen Sozialdemokratie angesehen, der von den tatsächlichen Verhältnissen keine Ahnung hat. Es wäre besser gewesen, Genosse Vernstein hätte die Mahnung der „Leipz. Volkszeitg.“ beherzigt und nicht nach russischen Kronzeugen gegen die „Leipz. Volkszeitg.“ gesucht.

Nordbayerischer Gaugau.

Der Gaugau für Nordbayern fand am Sonntag in Hof statt. Anwesend waren 58 Delegierte, außerdem für den Parteivorstand in Berlin Genosse Ebert, für den bayerischen Landesvorstand Rath-München, weiter Abg. Genosse Dr. Südekum. Der Bericht des Gauvorstandes, über den wir schon eine kurze Meldung brachten, verzeichnete trotz der wirtschaftlichen Depression ganz erfreuliche Fortschritte. Die Diskussionsredner fanden an der Tätigkeit des Vorstandes nichts aufzuföhren, nur über die Bildungsbefreiungen wurden einige Beanstandungen erhoben, indem Schürmer-Burgundstadt behauptete, daß die bei dieser Frage eingeschlagene Methode so ziemlich Fiasko gemacht habe. Das sei charakteristisch, nachdem man in dem Genossen Laurenbrecher einen „Wunderdoktor“ angeheißt zu haben glaubte. Mit den aufgefundenen Mitteln hätte man auf andere Weise etwas Ersprießlicheres leisten können. Zudem komme noch in Betracht, daß Laurenbrecher bewiesen habe, daß er nicht auf dem Boden des historischen Materialismus, sondern des philosophischen Materialismus stehe und somit mehr bürgerliche Anschauungen befunde. Auch Panzer-Wahrenth erklärte sich von dem Erfolg der Bildungsbestrebungen enttäuscht. Eider-Arnberg erklärte, der Genosse von Burgundstadt habe keinen einzigen Bildungsvortrag Laurenbrechers gehört und könne daher auch kein Urteil über dessen erzieherische Fähigkeiten abgeben. Es sei auch nicht wahr, daß die Organisation der Bildungsbestrebungen keinen Erfolg gezeitigt habe. Mit dem bisherigen Erfolg könne man sehr zufrieden sein. Zum ersten Male sei das

Erträge der elektrotechnischen Industrie.

Raffen wir die Geschäftsergebnisse von 51 Aktiengesellschaften der elektrotechnischen Industrie zusammen, die während der ersten sieben Monate ihre Bilanzen für 1908 veröffentlicht haben, so erhalten wir auf das gesamte Aktienkapital in Höhe von 490 Millionen Mark eine Dividendensumme von 38,37 Millionen Mark für 1908 gegenüber einer solchen von 38,46 Millionen Mark für 1907. Im Durchschnitt stellte sich die Dividende in beiden Jahren auf 7,9 Proz. Der geringe Rückgang der Dividendensumme ist dadurch veranlaßt, daß auf Rückstellungen usw. etwas mehr als 1907 vom Gewinn verwendet wurde. Der Reingewinn an und für sich blieb hinter der Summe des Jahres 1907 nicht zurück. Er belief sich vielmehr im Jahre 1908 auf 53,23 Millionen Mark gegen 52,72 Millionen Mark im Jahre 1907. Bei den meisten größeren Gesellschaften hielt sich die Dividende auf der Höhe des Jahres 1907, bei einigen ging sie sogar über die damalige hinaus. Zu diesen letzteren gehören in erster Linie die Elektrizitätsgesellschaft in Dresden, die ihre Dividende von 8 1/2 auf 4 Proz. erhöhte, die Norddeutsche Seefahrtsgesellschaft, die 4 gegen 0 Proz. verteilte, die C. Lorenz Aktiengesellschaft, bei der die Dividende von 12 auf 16, die Konordia-Elektrizitätsgesellschaft, bei der sie von 15 auf 25 Proz. stieg. Wir haben diese wenigen Gesellschaften herausgehoben, um die Entwicklung zu charakterisieren. Die relativ günstige Entwicklung, die die Rentabilität in der elektrotechnischen Industrie im Jahre 1908 erfahren hat, ist um so beachtenswerter, als bereits das Jahr 1907 eine sehr befriedigende Entwicklung aufzuweisen hatte.

Das Anwachsen der deutschen Porzellan- und Steingutindustrie.

Es wurde schon an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Betriebe der feinkeramischen Industrie am schwersten von den Schlägen der wirtschaftlichen Krise getroffen wurden. Das mag zum Teil daran liegen, daß eine große Anzahl deutscher Porzellanfabriken durch den Massenabzug ihrer Ware in Nordamerika fast von der dortigen Geschäftslage abhängig ist. Aber nichtdestoweniger scheint die starke Schlappe, welche die Steingut- und Porzellanfabrikation in Deutschland jetzt erfährt, auch noch in anderen Ursachen begründet zu sein. Vor allen Dingen macht sich das ungemein starke Anwachsen dieser Industrie geltend.

Im Jahre 1893 wurden 88 Hauptbetriebe der Steingutfabrikation in Deutschland gezählt, die insgesamt 11 842 Personen beschäftigten. Porzellanfabriken wurden — einschließlich einiger Malereien — 1503, in denen 35 914 Personen tätig waren — gezählt, so daß zusammen 1591 Betriebe mit 47 250 Personen vorhanden waren. Die Zählung von 1907 ergab ein wesentlich anderes Resultat. Da waren vorhanden 1669 Hauptbetriebe — 90 in der Steingutfabrikation, 1579 für die Porzellanindustrie —, in denen zusammen 71 209 Personen beschäftigt wurden. Während also die Zahl der Betriebe nur um rund 5 Proz. zunahm, vergrößerte sich die Zahl der in dieser Industrie Beschäftigten um 50,9 Proz. Vor allen Dingen stieg die Zahl der Arbeiterinnen. Während 1893 4070 gelehrte und 7114 ungelehrte, zusammen also 11 184 Arbeiterinnen gezählt wurden, waren es im Jahre 1907 zusammen 21 700, darunter 7528 gelehrte und 14 223 ungelehrte Arbeiterinnen.

Doch in der gesteigerten Arbeiterzahl allein kommt die gesteigerte Menge der hergestellten Waren nicht zum Ausdruck. Auch in der Keramindustrie sind seit dem Jahre 1893 so wesentliche technische Verbesserungen aller Art eingeführt worden, daß es ungemein schwer hält, die gesteigerte Produktionskraft dieser Industriebetriebe nur an der Steigerung der Arbeiterzahl abzuschätzen zu wollen. Durch die Verbesserung des Querschnitts und des Verfahrens beim Herstellen der Rohware, durch die vielseitige Verwendung der Farbenspritz, des Druckverfahrens usw. bei dem Dekorieren der fertigen Stücke ist ein so starker Erfolg an menschlicher Arbeitskraft eingetreten, daß der Zuwachs an Arbeitern von 50,9 Proz. mindestens auf 200 Proz. der gesteigerten Produktionsfähigkeit geschätzt werden muß. Daraus haben wir zu entnehmen, daß eine starke Leberzeugung von Waren stattgefunden haben muß, die jetzt umso fähiger sich geltend macht.

Daß trotz der sehr beträchtlich gestiegenen Arbeiterzahl die Zahl der Betriebe nur um 5 Proz. angewachsen ist, beweist, in wieweit starkem Umfange auch hier das Großkapital Eingang gefunden hat. An die Stelle kleiner Betriebe treten große Aktiengesellschaften, deren Aktien wiederum mehr und mehr in den Händen einiger Großbanken zusammenlaufen. — Ein Beweis dafür, daß heute gegen 1893 auch in der Porzellanindustrie die Geschäftslage ganz anders betrieben werden, ist der, daß im Jahre 1893 953 kaufmännisch tätige Personen in der Porzellan- und Steingutindustrie gezählt wurden, während es 1907 bereits 2360 Personen waren, die sich kaufmännisch betätigten. Diese Steigerung betrug also 146,9 Proz.

Wasserkraft-Trost. Auf einem in Washington abgehaltenen Kongresse von Wasserwerkgelehrten, welchem 1200 Delegierte beiwohnen, machte Gifford Pinckot darauf aufmerksam, daß die Bildung eines Wasserkraft-Trusts im Gange sei. Er wies dabei hauptsächlich auf die General Electric Co. hin, welche in verschiedenen Teilen der Ver. Staaten große Gruppen von Wasserkraften erworben habe oder im Begriffe stehe zu erwerben und den Wasserkraftmarkt vollständig beherrsche. Und wer Kraft beherrscht, beherrscht alle Industrie.

Jetzt sei die Zeit, gegen die drohenden Uebergriffe des neuen „Trust“ Front zu machen. Ein anderer Redner, Dr. Mc Gee, behauptete, daß der Wert des Wassers für die Menschheit im Verhältnis von 100 zu 1 zu allen übrigen Lebensbedürfnissen stünde. Er drang auf öffentliche Ausnutzung des Wassers.

Der Sekretär des Innern, Wallinger, beschäftigte sich auch schon mit dieser Angelegenheit und will, wie aus Washington gemeldet wird, im Dezember d. J. dem Kongresse eine Vorlage über Reservierungen großer Wasserkraften im Westen machen, um auf diese Weise geeignete Verlegetung durch den Kongress zu veranlassen.

Witterungsüberblick vom 25. August 1909, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometrischer Stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. Luft °C	Stationen	Barometrischer Stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. Luft °C
Emmende	759	SO	4	halb bd.	17	Daprun	761	SW	4	bedekt	12
Hamburg	754	SO	5	Regen	15	Berlin	759	SO	2	halb bd.	17
Berlin	759	SO	2	halb bd.	17	Stettin	758	SW	3	Regen	14
Frankfurt	768	SW	1	bedekt	16	Wien	754	SW	3	Regen	12
München	762	SW	2	heiter	15	Paris	759	W	2	wolkig	10
Wien	763	W	1	wolkig	15						

Wetterprognose für Donnerstag, den 26. August 1909.

Etwas kühler, zunächst ziemlich trübe, noch mehrfach Regen, später zeitweise anflauend, siehe Wetterbulletin.

Berliner Wetterbureau

Wasserstands-Nachrichten der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 24. 8.	am 25. 8.	Wasserstand	am 24. 8.	am 25. 8.
Remel, Tüft	155	0	Saale, Großh.	54	-2
Dregel, Ankersberg	-27	-8	Saale, Spandau	37	+1
Weiße Elster, Thon	80	-2	Saale, Rathenow	28	-4
Oder, Althorn	88	+4	Spree, Spremberg	68	0
Oder, Krosen	68	0	Spree, Beeskow	63	-4
Oder, Jansdorf	82	-3	Weser, Minden	-110	-5
Wartze, Schimm	22	0	Weser, Minden	-35	-3
Wartze, Landsberg	-14	-1	Weser, Magdeburg	442	+2
Rega, Borchum	-24	-1	Weser, Rade	200	-3
Elbe, Peitz	-48	-5	Weser, Rade	183	-1
Elbe, Dresden	-163	+1	Weser, Rade	92	-11
Elbe, Barby	50	+1	Weser, Rade	95	0
Elbe, Magdeburg	64	0	Weser, Rade	16	-2

+) + bedeutet Hoch. — Fall. — *) Unterpegel.

wurde folgende Resolution angenommen: „Der Zentralverein der sozialdemokratischen Partei des 7. schleswig-holsteinischen Wahlkreises erkennt in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen früherer Generalversammlungen die Notwendigkeit der Organisation der landwirtschaftlichen Arbeiter an. Die Generalversammlung beauftragt deshalb den Vorstand der Kreisorganisation, überall in den ländlichen Bezirken des Wahlkreises, wo die Möglichkeit geboten ist, zwecks Agitation für den Verband der Land-, Wald- und Weinbergarbeiter Versammlungen zu veranstalten oder in sonst geeigneter Weise zu agitieren. Die Ortsvereine werden aufgefordert, in Verbindung mit den Gewerkschaftsvereinen die Agitation für die Landarbeiterorganisation planmäßig und intensiv zu betreiben.“ — Die Beratung über Schaffung eines Raifonds führte zu dem Beschlusse, die bei der diesjährigen Raifeier in Kiel und Umgebung aus dem Erlöse der Raifahrten und den auf Grund des Nürnberger Parteitagbeschlusses abgegebenen Arbeitslöhnen erzielte Einnahme von 4000 M. als Grundstock für einen Raifonds festzusetzen. Die Verwaltung des zu schaffenden Fonds soll dem Kreisvorstand und dem Vorstand des Kieler Kartells übertragen werden. Die übrigen Ortsvereine des Kreises sollen sich bis zum 1. Januar 1910 entscheiden, ob sie sich an dem Raifonds beteiligen wollen; die Ansicht der Generalversammlung geht nämlich dahin, möglichst für den gesamten Wahlkreis einen Raifonds zu schaffen. Sollte der Leipziger Parteitag über den Umfang der Gebiete, für die solche Fonds zur Unterstützung ausgeprägter Raifeiern gegründet werden sollen, andere Beschlüsse fassen, soll eine Anpassung an diesen Beschlüssen herbeigeführt werden.

Personalien. Zum Parteisekretär für den Wahlkreis Lübeck wurde Montag der Genosse B. Bromme in Dortmund gewählt.

Ein Parteiveteran verstorben. Dem Genossen Wilhelm Hasenkrug widmet die „Magdeb. Volksstimme“ folgende Gedächtnisworte: „Einer der selbstlosen und opfermüthigsten Kämpfer ist mit Wilhelm Hasenkrug ins Grab gesunken. Schon in den schweren Zeiten des Sozialistengesetzes stellte er sich in den Dienst der Partei, der er manches Opfer brachte. Bis zu seinem letzten Atemzug ist er der sozialistischen Sache treu geblieben. Wenn ihm seines hohen Alters wegen — er stand im 78. Lebensjahr — auch die Kraft fehlte, tätigen Anteil an den Arbeiten der Partei nehmen zu können, so verfolgte er doch geistig die Vorgänge des Parteilebens mit größtem Interesse. In Kreisen der älteren Parteigenossen war er seines sympathischen Wesens wegen als der Freund bekannt. Möge sich die Jugend ein Beispiel an diesem stillen, opfermüthigen Kämpfer nehmen.“

Die südafrikanische Verfassung.

London, 21. August. (Fig. Ver.) Mit der Annahme des Verfassungsentwurfs durch das britische Parlament tritt ein neues politisches Wesen ins Leben: die Südafrikanische Union oder die Vereinigten Staaten von Südafrika. Der Verfassungsentwurf wurde vom britischen Parlament ohne jede Änderung angenommen. Die Bemühungen der Arbeiterpartei und einiger Linksliberalen zugunsten der Schwarzen und der Asiaten sind ergebnislos geblieben. Das bemerkenswerteste an den Debatten war die Einstimmigkeit, mit der die Entrechtung der Eingeborenen mißbilligt wurde. Sowohl die Redner der Konservativen wie die der Liberalen bedauerten die Engherzigkeit und die Kurzsichtigkeit der Südafrikaner, die den Schwarzen jede Möglichkeit zur Erlangung des vollen Bürgerrechts nehmen. Man rechnet, daß die Mißbilligung des britischen Parlaments die Südafrikanische Union veranlassen werde, das in der Kapkolonie und in Natal vorhandene Wahlrecht aufrechtzuerhalten. In der Kapkolonie gibt es 22 000 farbige Wahlberechtigte, in Natal 200. Eine bessere Garantie für die Aufrechterhaltung des Wahlrechts in der Kapkolonie und in Natal ist die Furcht, daß die Entrechteten zur Gewalt greifen könnten, um ihre Rechte zu verteidigen. In einem derartigen Falle wäre es ungemein schwierig für die Südafrikanische Union, Reichsmilitär zur Unterdrückung eines Aufstandes zu erhalten.

Für England, als das Haupt und Herz des britischen Reiches ist die Entrechtung der Schwarzen und der Asiaten sehr unangenehm, da das britische Reich zum größten Teile aus farbigen besteht, die auf den Schutz Englands rechnen dürfen. Wenn ihnen der Schutz innerhalb des britischen Reiches versagt wird, so erhalten sie einen Grund mehr für Selbständigkeit zu kämpfen.

Es ist übrigens fraglich, ob ein englisches Parlament vor dreißig, vierzig Jahren einer politischen Entrechtung der Schwarzen zugestimmt hätte. In bezug auf die Behandlung farbiger Rassen ist die weiße Rasse — mit Ausnahme der Sozialdemokraten und der Linksliberalen — ohne Zweifel in den letzten Jahren brutalere geworden. Ein Lincoln und sein Erfolg wären jetzt in den Vereinigten Staaten von Amerika ganz unmöglich. Das ist wohl die Folge des Imperialismus, der wirtschaftlichen und politischen Ausdehnung der kapitalistischen Nationalstaaten.

Die zweite Lesung des Südafrikanischen Verfassungsentwurfs hatte eine ganze Reihe von Reden bürgerlicher Abgeordneter gebracht, von denen kein einziger den Ausschluß der Farbigen vom Wahlrecht billigte. Die Sympathie für die Entrechteten waren indes zum größten Teil platonisch. Dagegen ging die Arbeiterpartei entschlossen für die Farbigen vor.

Im Namen der Arbeiterpartei sprachen Keir Hardie und Roberts. Hardie meinte, der Gedanke eines weißen Südafrikas, wie ihn die Verfassung vorsehe, sei ganz unmöglich. „Für die Verfassungsmacher scheinen die weißen Frauen und die ganze farbige Bevölkerung gar nicht zu existieren. Die weiße Frau und der Neger werden in eine Klasse geworfen, die nicht fähig sei, an der Regierung des Landes teilzunehmen. Unter den obwaltenden Umständen kann die Arbeiterpartei nur verlangen, den status quo in Kapkolonie und Natal aufrecht zu erhalten.“ Roberts erklärte, wenn man die südafrikanischen Eingeborenen, die im wachsenden Maße sich zivilisieren, verhindert, verfassungsmäßig zu wirken, so zwingt man sie zu unkonstitutionellen Kampfmethoden zu greifen. Im Namen der Arbeiterpartei protestiere er gegen die Schranke, die gegen die Farbigen aufgerichtet werde.

Die „Times“ vom 19. August brachte ein Eingekandt, das von Tengo Dshabatu, einem südafrikanischen Neger, unterschrieben ist. Mr. Dshabatu ist Mitglied der von den farbigen Einwohnern Südafrikas nach London gesandten Deputation, um gegen den Ausschluß der Neger und Asiaten zu wirken. Er war bei der Debatte im Unterhause anwesend und er dankt allen Abgeordneten für die einstimmige Zurückweisung der Ausschlußbestimmungen. Dshabatu erklärt, er sehe die Schwierigkeiten des britischen Unterhauses ein, aber es ließe sich ein Amendement annehmen, das allen Beteiligten gerecht werden könnte. Das Amendement solle die Phrase „der europäischen Abkunft“ streichen und es dem südafrikanischen Parlament überlassen, das Wahlrecht von Zeit zu Zeit festzusetzen. Eine derartige Fassung würde die Farbigen in Südafrika vollständig befriedigen, da sie den Farbigen die Möglichkeit ließe, die Gleichberechtigung zu erlangen.

Interesse für Bildungsbestrebungen im Gau erweckt worden. Von Nürnberg ist Redner allerdings auch enttäuscht; es sind hier nicht die Massen herangezogen worden; aber dieses Schicksal teilt Nürnberg mit der ganzen Partei, wobei nur auf Berlin zu verweisen sei. Mit der Personenfrage habe die Sache nichts zu tun, ebensovienig mit der Frage, welche verschobenen Ansichten Maurenbrecher von der Politik habe. — Die übrigen Redner hatten gegen die Organisation der Bildungsbestrebungen nichts einzuwenden, sondern äußerten nur Wünsche bezüglich der besseren Berücksichtigung der kleineren Orte usw. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. In der Hauptsache drehte sich die Diskussion um einen Antrag der Würzburger Genossen, für den Regierungsbezirk Unterfranken einen besoldeten Sekretär anzustellen, der sich lediglich mit der Agitation, Organisation und Verwaltung zu beschäftigen habe. Der Antrag wurde schließlich dem Vorstände zur Berücksichtigung überwiesen.

Den zweiten Beratungsgegenstand bildete die Besprechung des neuen Organisationsentwurfes für die Gesamtpartei, über den Simon-Nürnberg referierte. Er trug dabei eine Reihe von Anträgen vor, die eine Konferenz in Nürnberg hierzu gestellt hat: In § 4 soll in dem Satze: „Organisationen, denen weibliche Mitglieder angehören, müssen diesen eine Vertretung im Vorstand gewähren“, das Wort „müssen“ durch die Worte „sollen nach Möglichkeit“ ersetzt werden. In § 5 sei der Passus zu streichen, wonach den weiblichen Mitgliedern die „Gleichheit“ uneingeschränkt zu liefern ist. Sonst würde von dem 20-Pf.-Beitrag der weiblichen Mitglieder nicht nur nichts übrig bleiben, sondern vielmehr noch Geld zugelegt werden müssen. Die Beitragsfestsetzung soll nicht schon am 1. Januar, sondern erst am 1. Juli 1910 in Kraft treten mit Rücksicht darauf, daß die Krise noch nicht vorüber und im kommenden Winter voraussichtlich wieder mit einer großen Arbeitslosigkeit zu rechnen sein wird. Bei der Einberufung eines außerordentlichen Parteitages solle die Reichstagsfraktion nicht ganz ausgeschlossen werden. Zum Ausschlußverfahren schlägt die Konferenz vor, die Worte: „Aus kann der Ausschluß eines Mitgliedes erfolgen, wenn es wiederholt in bewusster Weise die Parteinteressen geschädigt hat“, zu streichen; ferner soll in § 24 das Verbandsrecht an ein Schiedsgericht gehen, an den Parteitag nicht auch den Anklägern, sondern lediglich dem Beschuldigten eingeräumt werden. In der Diskussion wurden gegen den Organisationsentwurf keine Einwendungen erhoben, insbesondere wurde auch die Notwendigkeit, die Beiträge auf mindestens 30 Pf. festzusetzen, allgemein anerkannt. Eisner-Nürnberg hielt es für notwendig, daß den einzelnen Landesstellen das Recht eingeräumt wird, in der Kontrollkommission vertreten zu sein; in der Praxis habe sich zwar eine derartige Uebung bereits herausgebildet, aber statutarisch sei es nicht festgelegt. Zur Beitragsfestsetzung meinte Redner, es empfehle sich, den Beitrag unter Beibehaltung des Grundbeitrages von 30 Pf. nach dem Einkommen bei freiwilliger Selbst-einschätzung abzustufen. Weiter trat er dafür ein, daß den Wahlkreisen nicht nur das Recht, sondern die Pflicht auferlegt wird, auf den Parteitagen vertreten zu sein; die Kreise, die die Mittel hierzu nicht haben, sollen solche aus Zentralmitteln erhalten. Genosse Südekum erklärte die Anregungen Eisners für sehr beachtenswert, besonders die über die Zusammensetzung der Kontrollkommission. Die Zusammensetzung der Partei habe sich im Laufe der Jahre immer mehr differenziert, und das habe große Nachteile durch die Intenfität, mit der die Arbeit in den einzelnen Landesstellen vorgenommen werde. Es sei sehr wünschenswert, daß dieser natürlichen Gliederung auch in der Zusammensetzung der Kontrollkommission Rechnung getragen werde. Genosse Südekum-Nürnberg bekämpfte diese Anregung, da sie nur auf eine verschärfte Betonung des bundesstaatlichen Charakters hinauslaufe, wodurch der Keim zu manchen Differenzen gelegt werde.

Dem Organisationsentwurf wurde vom Gantage zugestimmt mit der Anheimgabe, daß die Anregungen der Nürnberger Konferenz berücksichtigt werden sollen. Daraus behandelte Genosse Segib die bayerische Steuerreform in einem sehr instruktiven Vortrage, über den eine Diskussion nicht beliebt wurde. Die bisherige Causelung wurde einstimmig wieder-gewählt.

Aus den Organisationen.

Der sozialdemokratische Zentralverein für den 7. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis (Kiel-Neumünster) hielt Sonntag seine Generalversammlung in Kiel ab. Sie war von den 13 Ortsvereinen der Kreisorganisation durch 41 Delegierte, darunter 6 Frauen besetzt, außerdem nahmen teil die Parteifunktionäre und der Reichstagsabgeordnete des Kreises, Genosse Regen, ferner waren vertreten die Agitationskommission der Provinz Schleswig-Holstein und die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“. Die Zahl der Mitglieder der Kreisorganisation, die am Beginn des Geschäftsjahres 8224 betrug, ist bis zum Schlusse des Geschäftsjahres 10 230 gestiegen. Die wirkliche Mitgliederzunahme beträgt jedoch nur circa 600, weil am Beginn des Geschäftsjahres außer den 8224 Mitgliedern noch circa 1400 Genossen und Genossinnen freiwillige Beiträge bezahlten. Von diesen sind am 1. Oktober 1908 circa 1300 als Mitglieder in den Verein übergetreten. Auf die einzelnen Ortsvereine verteilt sich die Mitgliederzahl folgendermaßen: Kiel 4754 (1908 4435), Kiel-Gaarden 1368 (1198), Neumünster 1526 (1234), Winterfeld 779 (631), Dietrichsdorf 408 (221), Rendsburg 220 (164), Freese 252 (191), Eberfel 344 (172), Ropppehrt 203 (130), Mönkeberg 116 (111), Elmshagen 179 (118), Rortort 49 (54), Hohenwerft 40 (20). Die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ hat im Kreise 14 649 Abonnenten. Der Abonnentenstand hat sich seit dem Vorjahre nicht verändert, die wirtschaftliche Krise, die besonders scharf im Baugewerbe des Kieler Industriegebietes gewirkt hat und teilweise noch wirkt, hat viele Abonnenten zur Abreise genötigt, und es muß schon als ein Erfolg bezeichnet werden, daß es gelang, diesen Verlust durch Gewinnung neuer Abonnenten zu ersetzen. Aus den Ortsvereinen Kiel und Kiel-Gaarden wird jedoch die erste Hälfte der Liste gemeldet, daß es im Monat Juli 1909, also schon im neuen Geschäftsjahre, gelang, die Abonnentenziffer um 1000 zu erhöhen. Die Agitationszeitung für die Landarbeiter, die „Schleswig-Holsteinische Landpost“, wird allmonatlich im Kreise an 4038 feste Bezahler versandt. Ein Bild von der reichen Agitation im Kreise geben folgende Zahlen: Es wurden abgehalten 91 Volksversammlungen, 163 Kreisversammlungen und 21 Frauenversammlungen, verbreitet wurden 278 000 Flugblätter, 17 000 Broschüren, 18 000 Agitationskalender, 600 polnische Kalender, 9600 sonstige Agitationschriften, 3000 Raizzeitungen, 64 680 Exemplare der „Schleswig-Holsteinischen Landpost“. Die Kasse der Kreisorganisation hatte am 1. Juli 1908 einen Vermögensbestand von 22 974,92 M., sie vereinnahmte dazu im Berichtsjahre 35 778,17 M. (darunter 24 870,23 M. als Beiträge der Ortsvereine an die Kreis-kasse, 3374,53 M. als Ueberflüsse der Parteifortragungen, die vom Kreisverein in eigener Regie betrieben worden und 4244,46 M. Einnahmen für Raifahrten und abgegebene Arbeitslöhne vom 1. Mai); sie verausgabte 37 615,40 M. (darunter 8041,64 M. an den Parteivorstand in Berlin und 4020,82 M. an die Agitationskommission in Altona), so daß der Vermögensbestand am 30. Juni 1909 21 137,69 M. betrug. Mit den Kassenbeständen der Ortsvereine beträgt der Vermögensbestand der Partei im Kreise 28 782,02 M. Für Bildungs- und andere Zwecke wurden von den Ortsvereinen 3022,50 M. ausgegeben. Dem Bericht ist auch ein Bericht über die Jugendbewegung angehängt. Jugendorganisationen bestehen im Kreise in Kiel, Neumünster, Rendsburg und Freese mit insgesamt 707 Mitgliedern; die „Arbeiter-Jugend“ wird in 750 Exemplaren abonniert. — Von den Verhandlungen der Generalversammlung waren besonders interessant die über die Stellung der Kreisorganisation zum Landarbeiterverband und die über die Gründung eines Raifonds. Es herrschte voll-ständige Einstimmigkeit darüber, daß der Landarbeiterverband die kräftigste Unterstützung durch die Partei finden müsse. Einstimmig



A. WERTHEIM G.M. B.H.

LEIPZIGER STRASSE

ROSENTHALER - STRASSE.

ORANIEN - STRASSE.

Zur Vermeidung von Verwechslungen:

Unsere Firma unterhält in Berlin nur diese drei Geschäfte.

In der Lebensmittel-Abteilung besonders billige Preise soweit der Vorrat reicht:

FLEISCHWAREN

Zerelatwurst	in Rinddarm Pfd.	1.10
Zerelatwurst	in Fettdarm (harte Dauerware) Pfd.	1.60
Salamiwurst	in Rinddarm Pfd.	1.10
Mausschinken	ca. 2-3 Pfd. schwer, Pfd.	1.15
Rollschinken	ca. 4-7 Pfd. schwer Pfd.	1.25
Feine Leberwurst	. . . . . Pfd.	95 Pf.
Landleberwurst	. . . . . Pfd.	90 Pf.
Rotwurst	. . . . . Pfd.	48, 65 Pf.
Teewurst	. . . . . Pfd.	1.10
	Dose ca. 1 Pfd. 2 Pfd.	
Königsberger Fleck	.. 50, 90 Pf.	
Fleisch-Rouladen	Dose ca. 2 Pfund .	1.80

WILD UND GEFLÜGEL

Junge Gänse	. . . . . Pfd.	58, 65 Pf.
Junge Enten	. . . . .	2.20, 2.50
Brathühner	. . . . . 80 Pf.,	1.00, 1.20
Suppenhühner	. . . . .	2.25
Rehblätter, Rehkeulen, Rehrücken		
Rebhühner		
Oporto-Zwiebeln	. . . . . Pfund	8 Pf.
Geräucherte Aale	. . . . . Bund	35 Pf.
Ahlbecker Fludern	. . . 3 Stück	25 Pf.

OBST

Tomaten	. . . . . Pfund	9 Pf.
Kochbirnen	. . . . . Pfund	8 Pf.
Tafelbirnen „Salander“	. . . . . Pfund	13 Pf.
Feine Tafelbirnen „Williams“	Pfund	40 Pf.
Kochäpfel, „Stern Reinetten“	. . . . . Pfund	10 Pf.
Tiroler Tafeläpfel	. . . . . Pfund	11 Pf.
Italien. Tafeläpfel	. . . . . Pfund	12 Pf.
Italien. Weintrauben	. . . . . Pfund	23 Pf.
Italien. Pfirsiche	Pfd. 17 Pf. extra gross	40 Pf.
Bananen	. . . . . Pfund	18 Pf.
Zitronen	. . . . . Dutzend	15 und 20 Pf.

Einmache-Apparate komplett mit Thermometer 7.75

Einmachegläser verschied. Grössen 4 bis 28 Pf.



MAGGI'S Bouillon-Würfel zu 5 Pfg. für 1/4 Liter sind die besten!



1960b

Nur echt mit dem Namen **MAGGI** und der Schutzmarke Kreuzstern.



jetzt nur 50 Pf.

Die letzten Tage

unseres Total-Ausverkaufs!

Eine nie wiederkehrende Gelegenheit

Juwelen zu solch erstaunlich niedrigem Preise zu erwerben.

Prof. de Bleue's Bijoux

die hervorragendste Imitation aller Arten Edelsteine, gefasst als Ringe, Broschen, Ohrringe etc.

früher 4 Mark

heute nur

50

Pfennig

106 Leipziger Strasse 106
vis-à-vis Kempinski und Hilbrich.

Total-Ausverkauf

50

Pfennig

106 Leipziger Strasse 106
vis-à-vis Kempinski und Hilbrich.

Partei-Angelegenheiten.

Verband sozialdemokratischer Wahlvereine Berlins und Umgegend.

Die Fortsetzung der am 22. August vertagten Generalversammlung findet am Sonntag, den 5. September, 12 Uhr mittags, bei Keller (Inhaber Freyer), Koppenstraße 29, statt.

Tagesordnung:

- 1. Fortsetzung der Diskussion über den Vortrag des Genossen Strödel.
2. Partei- und Verbandsangelegenheiten.
Der Verband der Delegiertenarten an die Kreise und die sonst Berechtigten erfolgt vom Montag, den 30. August, an. Der geschäftsführende Ausschuß.

Groß-Bichterfeld. Am Sonntag, den 29. August, findet im Ort eine Handzettelverbreitung statt, woran sich die Genossen zahlreich beteiligen müssen.

Die Vereinsversammlung am Dienstag, den 31. August, fällt aus, da an diesem Tage eine öffentliche Versammlung stattfindet über die das Nähere in der Sonntagsnummer des „Vorwärts“ bekanntgegeben wird. Der Wahlvereinsvorstand.

Hohen-Neuendorf. Sonnabend, den 28. d. M., abends 1/2 11 Uhr, findet im Lokal des Herrn Fahrlich, Stolper Straße 27, eine Volksversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen B. Düvel über: „Die Raubpolizei im Deutschen Reich“. 2. Diskussion.

Deute Donnerstag Handzettelverbreitung. Treffpunkt im „Bürgerhof“. Regge Beteiligung erwartet. Die Bezirksleitung.

Mühlendel (Bezirk Nieder-Schönhäusen). Die am Sonntag, den 29. August, fällige Mitgliederversammlung des Wahlvereins fällt aus. Die Bezirksleitung.

Berliner Nachrichten.

Von den Ferienspielplätzen.

Der Betrieb auf den Ferienspielplätzen hatte in diesem Sommer sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Zwar sind die einzelnen Plätze nur an zwei bis drei Tagen ganz geschlossen worden, aber das regnerische Wetter hat doch an den übrigen Tagen den Besuch stark beeinträchtigt. Immerhin ist die Gesamtbesuchszahl um circa 50 000 gestiegen. Im vergangenen Jahre betrug dieselbe 122 000, in diesem Jahre 175 000. Die Steigerung ist auf die Vermehrung der Plätze von vier auf fünf (Plänterwald) und auf den gewaltigen Ansturm, der an schönen Tagen nach einzelnen Plätzen erfolgte, zurückzuführen. Nicht unerheblich wurde der Besuch zu Anfang beeinträchtigt, weil von den Herren Direktoren vielfach entweder gar nicht oder nur mangelhaft die Verfügung der Deputation den Kindern bekannt gemacht wurde. So unglücklich es scheint, ist es doch Tatsache, daß es Direktoren gibt, die nicht einmal wissen, was ein Ferienspielplatz ist. Zwar ist den Schulen die Verfügung leider erst am letzten Tage zugegangen, indes bei einiger Fürsorge, was denn wohl die Kinder während der Ferien treiben werden und mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die Schulhöfe schon 12 Jahre und die Außenspielplätze im vierten Jahre im Betrieb sind, dürfte es nicht vorzukommen, daß an verschiedenen Schulen keinerlei Hinweis erfolgte. Ueberaus schmerzhaft war zu Anfang der Besuch im Plänterwald, wo am ersten Tage nur 145 Kinder erschienen. Die Zahl ging in der zweiten Woche rapid in die Höhe, wo in der dritten Woche das zweite Tausend pro Tag zu übersteigen. Ganz ähnlich war es in Moabit, wo nach Plänterfeld II keine 200 Kinder hinauskamen, nach und nach die Besucherzahl aber auf das Zehnfache stieg. Die größte Anziehungskraft übte der Spielplatz im Wald von Buch aus. Hier trat gegen das Vorjahr eine Steigerung der Gesamtbesuchszahl um 17 000 ein, so daß 40 000 überschritten wurde. Vom Gesundbrunnen ging täglich ein Extrazug, der 1200-1400 Kinder beförderte; der andere Teil benützte vom Stettiner Bahnhof den fahrplanmäßigen Zug. Leider hat die Bahnerverwaltung nicht das geringste Entgegenkommen gezeigt. An Stelle eines Transport-scheines mußte für jedes Kind eine Fahrkarte gelöst werden. Oft kam es zum Streit wenn der „Knippsler“ behauptete, das Kind sei über 10 Jahre alt, da dann der volle Fahrpreis bezahlt werden muß. Der morgens aus betriebstechnischen Gründen gestellte Extrazug wurde abends nicht gestellt, die Kinder mußten mit den beiden fahrplanmäßigen Zügen fahren. Nicht einmal Wagen wurden für sie reserviert. Da auf den nachfolgenden Haltestellen neue Reisende in die überfüllten Wagen zuströmen, so war die Aufsicht für die Lehrer und Lehrerinnen überaus schwierig. Für die 935 M., die die Eisenbahnerverwaltung an Fahrkarten erhalten hat, könnte sie wahrhaftig etwas mehr an Fürsorge leisten. Im übrigen steht es einer öffentlichen Verkehrsverwaltung schlecht an, auch in solchen Fällen nur nach Schema F zu verfahren. Wenn die Bauernbündler nach der Rixtas Versammlung fahren, dann zeigt sich das weitgehende Entgegenkommen, auf Berliner Proletenkindern braucht man jedoch keine Rücksicht zu nehmen. Die Beförderung mit den Straßenbahnen nach Hohen-Schönhäusen, Spreetunnelbahn, Siemens u. Halles ging, abgesehen von einzelnen Unbequemlichkeiten, die bald abgestellt wurden, glatt vonstatten. Die Verwaltungen und Personal haben sich durchaus entgegenkommend gezeigt. Nicht so die liebe „Große Berliner“. In den ersten drei Jahren ist alles glatt gegangen. Am Schluß des vergangenen Jahres äußerte einer der Inspektoren: „Unser Herr Ministerialdirektor hat gesagt: Wir haben gar keine Veranlassung, denen besonders entgegenzukommen.“ Die Wirkung zeigte sich denn auch dieses Jahr, überall Schwierigkeiten, Quengelenke. An einzelnen Stellen war gar nicht zuzukommen, wie z. B. an der Inselstraße, so daß die Beförderung ganz eingestellt wurde. Wenn der Herr Rade seinen Haß gegen Berlin in solchen Fällen zum Ausdruck bringt, so ist dies überaus traurig. Was braucht denn der Direktor der Großen Berliner Straßenbahn Rücksicht auf das Wohlbefinden der Berliner Arbeiterkinder zu nehmen. Er hat es verstanden, sich ein Einkommen zu sichern, mit Hilfe dessen er sich und seiner Familie alle Annehmlichkeiten der Sommerferien verschaffen kann. Die Verpflegung hatte durch die Maggishuppen eine wertvolle Verbesserung erfahren. Verbraucht wurden im ganzen 85 000 Liter Milch, 80 000 Liter Suppe, 850 000 Bräutchen, circa 50 000 Liter Kaffee. Am Schlußtage erhielten die Kinder aus dem vom Stadtdirektorierten Ostkar Reise gestifteten Fonds 11 000 Paar Würstchen, ebenso viel Schrippen und 20 Zentner Bananen. Die letzteren wurden bei den Spielen als Prämien so verteilt, daß auch die Kleinsten etwas abbekamen. Das aufsichtführende Lehrpersonal hat sich im großen und ganzen glänzend bewährt. Es bildet sich unter denselben ein Stamm heraus, der die Besonderheiten der Aufsicht und des Betriebes im vollen Maße beherrscht. Am Schlußtage waren an familiären Plätzen die Eltern der Kinder, namentlich die Mütter, in großer Zahl erschienen. Durften sie auch nur am Rand der Plätze ihr Quartier aufschlagen, so haben sie doch den Jubel der Kinder und das ganze Getriebe selbst mit ansehen können. Am Abend konnte das Abschiednehmen kein Ende finden. Immer wieder erklang der Ruf: Ade, Herr Lehrer; ade, Fräulein, nächstes Jahr wieder! Wie eine riesige Feuer-schlange wälzte sich der mit vielen Laternen geschmückte Zug von nahezu 5000 Kindern (11 000 waren an allen fünf Plätzen) von

den beiden Spielplätzen in Blankenfelde nach Nordend. Trohdem sie von morgens an auf den Weinen waren, wurde unaufhörlich gesungen. Daraus konnte man ersehen, daß der Ferienspielplatz neben dem Nutzen auch eine liebe Erinnerung bleiben wird. Interessant ist auch, daß von Jahr zu Jahr die Zahl der Kinder aus den höheren Lehranstalten wächst. Sie werden nicht zurückgewiesen und die Lehrer tun recht daran. Abgesehen davon, daß in den höheren Schulen oft Kinder vorhanden sind, deren Eltern sich keine Ferienreise leisten können, kann nichts erwünschter sein, als daß wenigstens auf dem Spielplatz die Klassenunterschiede fallen.

Die Steuerlawine.

Der Streichholzsturm hat nun allmählich nachgelassen, wenn es auch im Herzen unserer Hausfrauen noch bedrohlich gärt und groß. Wohlwahrer hat Mutter die kleinen Schächtelchen, und nicht selten flackert noch mal ein häuslicher Konflikt auf, wenn der „Kleinsten“ oder gar Vater eine Schachtel stibitzen will. Bei den anderen Artikeln, die den Staat aus der Schuldenpatte ziehen sollen, quillt der Woll nur erst recht auf. Bei jeder Zigarette oder Zigarette wird es dem Raucher zu Gemüte geführt, wie teuer ihn der bunte Kamin zu Wasser und zu Lande zu ziehen kommt. Jeder Schluck Bier, der in Zukunft die Kehle passiert, wird dieselbe Wirkung hervorzubringen. Selbst das lokale Gemüt wackelt auf, wenn am Allerheiligsten, am Geldbeutel, gerüttelt wird. Wenns schlimm kommt, kann selbst die Begeisterung für die Wache, die allmählich mit steurem „Schritt und Tritt und Schritt“ über das Berliner Pflaster stampft, eine Abkühlung erfahren. Es wäre dies ein Unglück von nationaler Bedeutung, eine vaterländische Katastrophe! Man kann auch wirklich keinen Schritt mehr aus dem Hause unternehmen, ohne an den neuesten Raubzug auf die Taschen des Volkes erinnert zu werden. Da sind die Cafés; seit ungefähr einem Jahrzehnt der Sammelpunkt aller derer, die nach des Tages Hast und Kämpfen bei einer Tasse Braunem Anrogung und Geselligkeit suchen. Wen der Beruf tagsüber oder manche Stunde in dem nerventötenden Strahengewimmel festhält, rettet sich gern auf kurze Zeit, wie in eine stille Oase, in die dämmerigen Räume eines Cafés. Und wer erst gezwungen ist, täglich Lungenen von Zeitungen, Zeitschriften, Wählblättern zu verschlingen, zieht diese Beschäftigung bei einer Schale dem trockenen Siben in der monotonen Stille einer Reschale vor. — Vorbei. — Das Caféhäuschen ist zerfallen. Zum Teil unwiderruflich verloren. Mit rauher Hand griff der unerfättliche Steuermoloch hinein. Die Herren Cafetiers aber, die in ihrer Wehrhaftigkeit zweifellos gerissene Geschäfte sind, haben den Vater Staat noch weit übertraffen. Sie schonten das Unglücksweil und machten einen riesigen Nebesch bei dem Geschäft. Während die Tasse Kaffee durch den Zollaufschlag nur mit einem Pfennig Kaffee in die Tasse getrossen wird, sehten die Herren mit souveräner Rücksichtslosigkeit 5 Pf. Aufschlag für die Tasse fest. Nicht zu vergessen, daß einzelne von ihnen schon vorher für die Tasse, nebenbei gesagt, „wahre Zinkknäpfe“, den horrenden Preis von 30 Pf. verlangten. Wenn man bedenkt, daß die meisten Cafés gut frequentiert und schlechtweg Goldgruben sind, so kann man ein solches Vorgehen einfach nur als unerhöht bezeichnen. Einzelne mußten allerdings wieder auf den früheren Preis zurückkehren, wollten sie sich nicht ihr Stammpublikum verlieren. Andere waren klüger und haben erst gar nicht mitgemacht. Die Warenhäuser sind bei ihrem alten Sach geblieben. Von der großen Weltstadtfirma A. S. H. inger hätte man erwarten können, daß sie nicht schon vor allen anderen ihren Kaffee verteuert hätte, zumal ihr Geschäft doch fast durchweg von der breiten Bevölkerung gehalten wird. Uebrigens darf nicht vergessen werden, daß das Personal in den Cafés außerst miserabel entlohnt wird, wenn man von den Kellnern in einzelnen feudalen Cafés oder Konditoreien absteht. Erst kürzlich klagte ein Cafékellner in einer hiesigen Zeitung, daß sie nun der leidende Teil seien, da nach dem Preisaufschlag alte Stammgäste, die sonst stets einen Groschen gaben, jetzt nur noch „mit mätzigen Lächeln einen ruppigen Scherf hin-schoben“. Schlimmer aber ist es dort, wo das Kassensystem besteht und Mädchen bedienen. Diese erhalten vielfach außer Kost und Logis keinen Pfennig, und da die Gäste an der Kasse selbst zahlen, auch so gut wie gar kein Trinkgeld. So kann man es verstehen, daß vor einiger Zeit in einem Café ein solches Mädchen seinem geprehten Herzen laut weinend im Lokal Luft machte: „Da kann ich ja ebenso gut auf die Straße gehen, wenn ich mich hier von früh bis spät für das bishen Essen totarbeiten soll.“ Das ist bezeichnend für die Lage dieser Arbeiterkategorie, und die Herren Caféhäuschenbesitzer, die so flink dabei sind, den Preis ins Maßlose zu schrauben, mögen auch einmal an ihr Arbeitspersonal denken, nach dem Grundgesetz: Leben und leben lassen!

Verkauf einer Straßenbahnlinie. Der Verkehrsausschuß des Magistrats hat gestern den Vertragsentwurf über den Erwerb der Flachbahn Warschauer Brücke-Zentralbahnhof beraten und angenommen. Diese Flachbahn gehört der Hochbahngesellschaft. Der Magistrat beabsichtigt, diese Flachbahn zu erwerben und in Verbindung mit der bestehenden städtischen Straßenbahn Stettiner Bahn-Zentralbahnhof zu betreiben. Der Verkaufspreis soll rund 700 000 M. betragen. Die Vertragsbedingungen bedürfen noch der Zustimmung der städtischen Verkehrsdeputation sowie die Gemeindebehörden, also des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung.

Die Entwicklung der „öffentlichen Herberge für jedermann“ kündigt mit edlem Egoismus ein aus offizieller Quelle stammender Frequenzbericht dem städtischen Obdach-Verlin an. Lediglich daraus, daß im Juli 1909 nicht weniger als 23 000 Personen mehr aufgenommen wurden wie im Juli 1908 und 5600 mehr als im vorhergehenden Juni 1909, schließt der Verfasser der Notiz eine Art von überhandnehmender mißbräuchlicher Verwertung dieser Schredensstätte menschlichen Glendes. Als ob Tausende sich neuerdings ein Spezialvergnügen daraus machen, an solchem Orte, dessen schier abschreckende Einrichtungen schon so oft gebührend gekennzeichnet worden sind, für ein paar Stunden unter Polizeikon-trolle, Gummihüpfelheilmethoden und echt christlichem Arbeitszwang die Glieder zu strecken und die müden Augen zu schließen! Ein entsetzlich geringes Maß sozialpolitischer Verständnisses gehört dazu, um den unglücklichen Obdachlosen das Motiv unter-zuführen, daß sie sich im städtischen Mutterbetriebe sautwohl fühlten. Und sagt die enorm steigende Frequenz nur, daß die Not in Berlin nicht kleiner, sondern immer größer wird. Ein guter Gradmesser dieser Not ist noch stets die Frequenz des Obdachs gewesen. Es ist doch auch der Besuch des Familienobdachs im Juli dieses Jahres ganz außergewöhnlich gestiegen. Hier kann man gewiß nicht den häßlichen Vorwurf erheben, daß das Familien-obdach eine „öffentliche Herberge für jedermann“ ist. Wer jemals in die Lage kam, um die Unterbringung im Familienobdach betteln zu müssen, der weiß auch, daß es ein richtiges Speichrückenlaufen gibt, ehe man hier Aufnahme findet. Zwischen dem gleichzeitigen Steigen der Frequenz im Familienobdach und derjenigen im allgemeinen städtischen Obdach besteht aber ganz zweifellos ein innerer ursächlicher Zusammenhang.

Die Abfahrt des „Zeppelin III“ nach Berlin wird, wie gestern ein Telegramm aus Friedrichshafen meldet, heute abend erfolgen. Der Polizeipräsident erläßt folgende Bekanntmachung: Die für den 28. d. Mts. in Aussicht genommene Fahrt des Zeppelinschen Luftschiffes über Berlin wird eine ganz erhebliche Zunahme des Wagen- und Fußgängerverkehrs auf den öffentlichen Straßen und Plätzen zur Folge haben. Die mit jedem Zusammenströmen großer Menschenmassen verbundenen Gefahren sind möglichst zu verhüten, wird die hauptsächlichste Aufgabe der Sicherheitsbeamten an diesem und den folgenden Tagen sein. Diese schwere Aufgabe wird aber nur dann glücklich gelöst werden können, wenn die Aufsichtsbeamten bei allen ihren Maßnahmen durch ein einsichtigvolles und entgegenkommendes Verhalten des Publikums wirksam unterstützt werden. Indem ich hierbei auf die aus gleichem Anlaß veröffentlichte Bekanntmachung des Generalkommandos des Gardekorps Bezug nehme, richte ich auch meinerseits an die Einwohnerschaft die dringende Bitte, durch ein genaues Beachten der für den Fahrverkehr erlassenen Vorschriften, durch Rechtsgehen und Rechtsausweichen und besonders durch ein williges Befolgen der Anordnungen der Schutzmannschaft zu einer gefahrlosen Abwicklung des gesteigerten Strahenverkehrs beizutragen. Für den nachmittags des 28. d. Mts. wird angeordnet werden, daß die Nordseite der Straße unter den Linden nur in der Richtung nach Westen und die Südseite dieser Straße nur in der Richtung nach Osten befahren werden darf. Wahrscheinlich werden auch noch in anderen Stadtgegenden, wie in der Belle-Alliance- und Müllerstraße, zeitweilige Beschränkungen des Wagen- und Strahenverkehrs eintreten müssen, sobald die Rücksichten auf die Sicherheit der Fußgänger eine solche Maßregel dringend erfordern. Ich möchte schließlich nicht unterlassen, auf die Gefahren einer übermäßigen Belastung der Dächer und Balkons der Häuser und auf die den Hauseigentümern aus etwaigen Unglücksfällen möglicherweise erwachsenden strafrechtlichen Folgen besonders aufmerksam zu machen und darauf hinzuweisen, daß auch das Aufstellen fliegender Tribünen auf den Straßen und Plätzen aus gleichen Gründen nicht geduldet werden kann.

Ein schwerer Straßenbahnunfall hat sich vorgestern abend auf dem Gesundbrunnen zugetragen. Der 45 Jahre alte Maurer Wilhelm Tappert, Korförder Straße 22, hatte einen Straßenbahnwagen der Linie 36 benützt, um heimzufahren. In der Brunnenstraße sprang er von der Hinterplattform herunter, während sich der Rotortwagen noch in der Fahrt befand. T. kam zu Fall und stürzte mit solcher Heftigkeit mit dem Kopf auf den Strahendamm, daß er sich einen schweren Schädelbruch zuzog. In lebensungslossem Zustande wurde der Verunglückte nach dem Birkow-Kranken-hause gebracht.

Ueber die pöbliche Entlassung eines Kranken aus der Charité berichtigten wir, wie unseren Lesern noch in Erinnerung sein wird, in der Nummer 187 des „Vorwärts“ vom 13. August. Kielblock, so heißt der Entlassene, wollte, als der Geistliche sich anschickte, eine Predigt zu halten, eine Birne essen. Der Prediger gebot ihm, während der Predigt das Essen einzustellen; dieser Aufforderung kam K. auch sofort nach, nachdem er auf eine Frage an den Geistlichen, ob seine Handlung eine amtliche sei, eine bejahende Antwort erhalten hatte. Am anderen Tage wurde Kielblock entlassen, und zwar, wie aus dem Entlassungsbeschein zu ersehen war, weil er sich ungebührlich betragen habe. Wir haben bereits damals unserer Meinung über die Entlassung unpräzise Ausdruck gegeben und betont, daß wir ein ungebührliches Betragen in dem Verhalten des K. nicht erblicken konnten. Es lag kein Grund vor, einen Menschen zu entlassen, der noch dazu auf der Tragbahre zur Drohschle geschafft werden mußte. Die Entlassung Kielblocks hat aber auch mit Recht Bedenken beim Vorstand der Kaufmanns-Krankenkasse für Berlin und Umgegend, welcher K. angefordert, hervorgerufen. Der Vorstand fragte deshalb bei der Direktion am 18. August an, worin das ungebührliche Betragen bestanden habe, ob Kielblock die Anordnung der Ärzte nicht befolgt habe?

Am 17. August sandte die Direktion auf die Anfrage folgende Antwort:

Zum Schreiben vom 13. August 1909. Der Maurer Max Kielblock ist wegen ungebührlichen Betragens einem Anstaltsgeistlichen gegenüber entlassen worden; sein Betragen dem Arzte gegenüber gab zum Tadel keine Veranlassung.

Verlaubtigt (Name unleserlich), Rechnungsrat.

Die Krankenkassen werden sich nun die Frage vorlegen müssen, ob sie unter diesen Umständen überhaupt noch erkrankte Mitglieder nach der königlichen Charité zur Behandlung überweisen können.

Die tapfere Schwiegermutter. Arg von Gelegenheitsdieben geschädigt wurden seit einigen Wochen die Laubendächer hinter dem Feuerwehrtdepot in der Kopenhagener Straße, ohne daß es gelang, der Einbrecher habhaft zu werden. In der Nacht zu Montag wurden wiederum einem Kolonisten aus seiner Laube verschiedene wertvolle Gegenstände gestohlen. Um den Dieb zu fassen, hatte sich die Schwiegermutter des Bestohlenen, eine Frau Walter, mit ihrer Enkelin, einem 19jährigen Mädchen, in der folgenden Nacht in der Laube verborgen, um dort auf der Lauer zu liegen. Gegen 8 Uhr morgens wurde die Tür leise geöffnet und zwei Männer schlüpfen in die Hütte. In demselben Augenblick stürzten sich die mutigen Frauen auf die Diebe und schlugen dieselben windelweich. Die Diebe flüchteten unter Zurücklassung einer grünen Jade, eines schwarzgefütterten Chemise und einer weißen Wäsche, verfolgt von den unentwegt einhauenden Frauen. Leider gelang es den Dieben, zu entkommen.

Gingerichtet wurde gestern früh auf dem Hofe des Strafgefängnisses in Plöthen der Kaufmann Richard Henkel aus Gera, welcher wegen Ermordung des Juweliers Frankfurter in Wien am 8. Dezember vorigen Jahres vom Schwurgericht am Berliner Landgericht I zum Tode verurteilt wurde.

Das spurlose Verschwinden zweier Berlinerinnen beschäftigt gegenwärtig die Polizeibehörden Groß-Berlins. Am Sonntag hatten die 20jährige Wanda Leidert und die 17 Jahre alte Feida Feld aus der Ackerstraße gemeinsam einen Ausflug nach Grimma unternommen. Von hier aus gingen sie nach dem Wenden-schloß, wo sie mit mehreren jungen Leuten zusammentrafen. In dem Restaurant weilten die beiden Mädchen bis gegen 10 Uhr abends, zu welcher Zeit sie in Begleitung zweier Männer den Rückweg antraten. Nach Hause sind die beiden Freundinnen jedoch nicht zurückgekehrt. Die Nachforschungen nach dem Verbleib der Vermissten haben bisher zu einem Ergebnis nicht geführt.

Arbeiter-Samariter-Kolonie.

Es beginnt in diesem Jahre der Kursus in allen Abteilungen schon im September, worauf wir besonders hinweisen. — Wer in den letzten Wochen die Presse verfolgt hat, wird Kenntnis von einer Reihe Unglücksfälle genommen haben. Oft ist es in solchen Fällen erst nach langem Bemühen möglich, ärztliche Hilfe zu erlangen, während Kollegen und sonstige Leute herumstehen und nicht wußten, was sie mit dem Verunglückten machen sollten, obwohl sie gerne helfen wollten. Diesem Mangel abzuhelfen ist die Kolonie schon seit Jahren bestrbt. Zahlende sind schon von derselben in dem Samariterwesen ausgebildet worden, aber was bedeutet das für eine riesenstadt wie Berlin. Im Interesse eines jeden Arbeiters und einer jeder Arbeiterin läge es, einen

solten sich aber mit der Schadenersatzfrage begnügen. — 100 A. 1.—3. Rein. — R. 1000. 1. Nur wenn er anerkennend ist, sich selbst zu unterwerfen. 2. Ja, wenn er den Mietvertrag mitunterschieden hat. — P. O. 212. 1. und 2. Es kommt darauf an, welche Bestimmungen der schriftliche Mietvertrag enthält. — G. L. Köpenick. 1. und 2. Rein. — R. 99. B. Sie können sich auch an den Gerichtsvollzieher wenden. — P. S. Rixdorf. Sie müssen bis zur Volljährigkeit warten. — G. St. 09.

Sie können nicht Einspruch erheben. — R. M. 33. Rein. — G. S. 29. Am Prozeß müssen Sie die erfolgte Zahlung beweisen, sonst werden Sie verurteilt. — W. B. 1. und 2. Ja. — 50. P. S. 1. Ja. 2. Es genügt diese Abmeldung. — 5555 G. Rixdorf. Am besten machen Sie ein Testament. — W. S. 16. Amtsgericht Schöneberg. — Daber 475. 1. Rein. 2. Es ist nicht verboten. 3. Rechtslich am 23. November 1891. — J. M. 37. Dazu reicht

der Raum des Verleasers nicht. Sie finden aber das geordnete in der hiesigen Bibliothek, auch im hiesigen Archiv. — Steinfandter. Offenbacher Frauenkaffe, Pöhlgenstr. 66 bei Ditz. — R. M. 16. Die Spectakelbahn geht vom Schleißchen Bahnhof die Straauer Allee, von Straau unter der Speere nach Treptow. — W. S. 12. An den Magistrat. Willkürbureau. — A. 23. Fachzeitschrift für Seifen-, Parfümerie- und Drogenindustrie, Verlag Berstle. 7. — Garberiter. Und nicht bekannt.

Heinrich Weltmann Nachf. Stefan Esders

Kaiser Wilhelmstr. 41-42

Grösstes Spezialbekleidungshaus

Ecke Spandauerstr. 70-71

Zur Einsegnung:

Anzüge schwarz und blau Cheviot oder Kammergarn, moderne Fasen M. 10.00
15.50 20.00 25.50 30.00 35.00 45.00

Anzüge schwarz Melton-Cheviot mit Borde eingefasst und seidene Spiegel M. 45.00 50.00

Kleider Prinzessform, neueste Modelle, sowie Blaudamen aus Popeline, Satin, Cheviot und Pannagewebe M. 13.50 17.00 19.00 22.50 25.00 32.00 38.00

Knaben-Oberhemden mit steifer Hemdenbrust und weicher Pikeobruchst . . . M. 1.90 2.50 2.90 3.50
Knaben-Taghemden starkfädig , M. 1.60 2.25
Strumpfwaren äusserst billig M. 0.30 0.45 0.60 0.85 1.00 1.25 1.60

Krawatten M. 0.30 0.60 1.00 1.60
Glaschandschuhe M. 1.25 1.50 1.90
Schuhe pa. Boxall oder Chevreux, mit und ohne Lackkappe . . M. 7.50 9.50 10.50
Hüte weich, pa. Filz M. 1.75 2.50 3.50
Hüte steif, Wollfilz M. 2.50 Haarfilz M. 3.50 5.50

Mädchen-Taghemd, w. geschmückt, Leinwand M. 1.75 2.50 3.50
Beinkleider Stickerei-Bezug . . M. 1.90 2.50 3.25
Untertailen aparte Garnierung M. 0.60 1.00 1.90
Weisse Unterröcke mit Madairastickerei und Valenciennesbesätzen M. 1.75 2.50 3.50 5.50

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Donnerstag, den 26. August
Anfang 7 1/2 Uhr.
Kgl. Opernhaus. Siegfried. (Anfang 7 Uhr.)
Kgl. Schauspielhaus. Die Dantons.
Anfang 8 Uhr.
Deutsch. Rollen.
Kammerstücke. Freund Tod.
Berliner. Einer von unsre Leut.
Vollung. Vom andern Ufer.
Neues. Sein Sündenregister.
Neues Schauspielhaus. Mit Dodelad.
Thalia. Bring Duff.
Römische Oper. Klefand.
Neuburg. Räumere dich um Amelie.
Gebbel. Die Revolutionshochzeit.
Trianon. Liebesgemitter.
Vollung. Geschlossen.
Neues. Moral.
Neues Operetten. Die Dollarprinzessin.
Wesien. Der sdele Bauer.
Schiller O. (Waller-Theater.) Die Ehre.
Schiller Charlottenburg. Der Riberpelz.
Friedrich-Wilhelmstadt. Schauspielhaus. Der Widerpenstigen Bähmung.
Luffen. Der Mlle See.
Metropol. Die oberen Zehntausend.
Vollung Caprice. Drei Frauenhüte.
Der Defeurier ujm. Anf. 8 1/2 Uhr.
Wollu. Spezialitäten.
Wintergarten. Spezialitäten.
Gedr. Herrfeld-Theater. Frau Elms Friseur.
Wollu. Spezialitäten.
Gerhard Role. Der Mann mit der eisernen Maske.
Noack's Theater. Ein gesunder Junge.
Spezialitäten.
Stadt-Theater Moabit. Spezialitäten.
Wollu. Spezialitäten.
Brunnen. Carmen.
Walhalla. Spezialitäten.
Nischthalen. Stillmer Sänger.
Urania. Landensirohe 48/49.
Rom und die Campagna.
Sternwarte. Insalbenstr. 57/58.

W. Noack's Theater
Direktion: Rob. Dill. Sonnenstr. 16.
Urkünftig! Großer Lacherfolg!
Der Wildschütz
oder: Die Stimme der Natur.
Vorher: Das lustige bunte Progr.
Anf. 7. Sonntag 6. Halbesche 3 Uhr.
Anf. 30 W.
Sonntagabend: Das Heiratstest.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Waller-Theater.)
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die Ehre.
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Freitag, abends 8 Uhr:
Macheth.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Ehre.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Der Riberpelz.
Eine Diebeskomödie in 4 Akten von Gerhart Hauptmann.
Freitag, abends 8 Uhr:
Ein Erfolg.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Riberpelz.

Brunnen-Theater
Sabbstraße 59. Direktion: Willi Volgt.
Heute sowie täglich:
Carmen.
Gr. Ausstattung-Belustigung mit Gesang und Tanz in 5 Bildern.
Kasseneröffnung 2 Uhr. Anf. 4 Uhr.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Abends 8 Uhr:
Rom und die Campagna.

Freie Volksbühne.

Die Mitglieder

werden gebeten, für die Füllung der neuen Abteilungen, der **12.** und **13.** Nachmittagsabteilungen, die bereits am **5. September Vorstellung haben, Sorge zu tragen.** Wer sich als Mitglied aufnehmen lassen will, muß sich noch in dieser Woche in einer Zahlstelle anmelden, da die Mitgliederlisten sonst geschlossen werden.

Ebenso müssen die Mitglieder der alten Abteilungen ihre neuen Karten aus den Zahlstellen abholen. Bei der Abholung der Karte ist nur der Septemberbeitrag mit **Mk. 1.10** zu entrichten (für die Abendabteilungen Mk. 1.30).

Eröffnungsvorstellungen Sonntag, nachmittags 3 Uhr:

29. August, 1. Abteilung:
Neues Schauspielhaus
Gyges und sein Ring.
Tragödie in fünf Aufzügen von Friedrich Hebbel. In Szene gesetzt von Dr. Ernst Wehlisch.

29. August, 6. Abteilung:
Lessing-Theater
Hanneles Himmelfahrt.
Traumdichtung von Gerhart Hauptmann. In Szene gesetzt von E. Lessing.

5. September, 7./8. Abteilung:
Thalia-Theater
Eisgang.
Schauspiel in vier Aufzügen von Max Halbe. In Szene gesetzt von Fritz Witte-Wild.

5. Septbr., 12./13. Abteilung:
Residenz-Theater
Musotte.
Schauspiel in fünf Aufzügen von Maupassant. In Szene gesetzt von R. Alexander.

5. September, 13. Abteilung:
Herrfeld-Theater
Vater und Sohn.
Lastspiel in drei Aufzügen von Gustav Esman. In Szene gesetzt von Fritz Witte-Wild.

Montag, 6. September, 14. (1. Abend-Abteilung):
Neues Schauspielhaus
abends 8 Uhr
Gyges und sein Ring.
Tragödie in fünf Aufzügen von Friedrich Hebbel. In Szene gesetzt von Dr. Ernst Wehlisch.

Mitwirkende bei den Eröffnungsvorstellungen: u. a. Gertrud Arnold, Irene Triesch, Emanuel Reicher, Rudolf Christians vom Kgl. Schauspielhaus.
241/13
Der Vorstand. I. V.: G. Winkler.

Lessing-Theater.
Donnerstag, 8 Uhr: Neu einstudiert: Vom andern Ufer. 1. Der Graf. 2. Der Ernst des Lebens. 3. Aufzeichnung.

Berliner Theater.
Heute 8 Uhr:
Einer von unsre Leut.
Morgen: Einer von unsre Leut.

Neues Theater.
Abends 8 Uhr:
Sein Sündenregister

Morgen und folgende Tage:
Sein Sündenregister.

Theater des Westens.
Abends 8 Uhr:
Der sdele Bauer
Operette von Leo Fall.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.

Donnerstag, 26. August. Anf. 8 Uhr:
Der Widerspenstigen Zähmung.
Lustspiel von William Shakespeere.
Freitag: Der Widerspenstigen Zähmung.
Sonntag: Wilhelm Tell.

Lustspielhaus.
Heute und morgen:
Geschlossen.

Luisen-Theater. Sonntag:
Premiere: Die Herren Köhne.

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich:
Großes Militär-Doppel-Konzert.
Eintritt 1 M., von abends 6 Uhr ab 50 Pf., Kinder u. 10 Jahren die Hälfte.

Herrfeld Theater
Kommandantenstr. 57. T. U. 4. 5083.
Die erfolgreichsten Nach-Komödien
Meine = Deine = Tochter
Frau Elms Friseur
mit Heston und Donat Herrfeld.
Vorverkauf 11-2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Neues Operetten-Theater.
Schiffbauerdamm 25, a. d. Luisenstr.
Anfang 8 Uhr:
Die Dollarprinzessin.
Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Metropol-Theater
Die oberen Zehntausend.
Amerik. Operette v. Jul. Freund.
Musik v. Gust. Kerker. In Szene gesetzt von Dir. Rich. Schults.
Tänze von Mr. Bishop.
Anf. 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Residenz-Theater
Direktion: Richard Alexander.
8 Uhr: Zum 251. Male: 8 Uhr:
"Kümmere Dich um Amelie."
Schauspiel in 3 Akten von Feydeau.
Morgen und folgende Tage:
Dieselbe Vorstellung.

Berliner Prater-Theater
Rastanienallee 7-9.
Täglich:
Der Verschwander.
Spezialitäten ersten Ranges.
Konzert und Ball.
Anfang 4 1/2 Uhr.
Berliner Uik-Trio.
Felix Schoner U. Straußendstr. 1.

Arnold Scholz Neue Welt Hasenheide 108/114
Heute Donnerstag, den 26. August 1909:
Gala - Spezialitäten - Vorstellung.
Doppel- und Militär-Konzert.
Monster - Brillant - Feuerwerk.
 Anfang 5 Uhr. **Entree 50 Pf.**
 Voranzeige! Nächsten Donnerstag, 2. Sept.: Große Sedanfeier.
 Monster-, Schlacht- und Fronten-Feuerwerk. Neue Welt-Fischzug.

Abfahrtstelle Schillingsbrücke
 am Schleichenden Bahnhof.
Täglich mit Musik früh 9 Uhr, nach Woltersdorfer Schleuse.
 Früh 9^{1/2}, mittags 2 Uhr, nach Giesener Berge neben Berl. Schwelz.
 Jeden Dienstag, Freitag früh 10 Uhr nach Neue Mühle. Hin u. zurück 60 Pf.

Passage-Theater.
Letzte Woche!
Ein durchschlagender Erfolg!
Alois Püschl
Edmondo Lucini
The Lingtons
und das großartige August-Programm!
 12 erstklass. Variété-Attraktionen.

Passage-Panoptikum.
Aga!
 die schwed. Jungfrau.
 Ganz Berlin zerbricht sich wieder d. Kopf über **Aga!**
 Der Mann m. d. eisernen Schlund!
 Experimente d. IV. Dimension!
 Alles ohne Extra-Entree.

Karl Haverland Theater
 77/79 Kommandantenstr. 77/79.
14 erstklassige Spezialitäten.
Victor Ritter
 Humorist der neuen Zeit.

Volksgarten-Theater
 früher Weimanns Volksgarten.
 Harry Steiner, Josephine Delciseur,
 Max u. Moritz, The drei Barrotto.
 Der Aktienbäcker.
 Weltbild m. Bel. u. Lang in 5 Bildern.
Heute:
Großes Gartenfest.

Königstadt-Kasino.
 Polgarmarkt 72 (Ecke Wiegandstr.)
 Täglich 11 Uhr Natur-Sommergarten
 Gr. Theater- u. Spz.-Vorstellung.
Die gelbe Gefahr.
 Zurückle von H. Hoffmann.
 Duett Herrmann, Loewe - Lessen,
 Heinz Hauer, The Eltons, The
 Laongs, Charly Salwing, Minnie
 Schröder u. erschloß. Spezialitäten.
 Anf. wochent. 8, Sonntags 5 Uhr.

Puhlmann's Theater
 Schillerstr. 148
 Kastanien-Allee 57/58
Goldene Jugend.
 Raufi, sei früh.
 Zur rechten Zeit.
Willy Schönburg
 Humorist.
 Anfang 4^{1/2} Uhr. Entree 20 Pf.

Seit Jahren ist **A. Meyers** durch 4 goldene und 1 silberne Medaille ausgezeichnetes
Bruchband ohne Feder
 (kein Gummi-Bruchband)
 für Leisten-, Schenkel- und Nabelbrüche besonders bei Aerzten und Laien eingeführt. Vorräte: angenehmer, ruhiger Sitz, kein Druck auf Rücken und Nieren, Tag und Nacht tragbar; anatomisch-elastische, der Bruchpartie entsprechende Pelotten.
 Zurückhaltung selbst größter Brüche.
 Operationsbandagen, Suspensorien, Leihbinden. Beste Vorkaufbandagen.
Anfertigung nach Maß.
THEODOR VÖGLER, Bandagen-Spezialist,
 BERLIN, Neue Königstraße 40, 1. Etage.
 Am Alexanderplatz (kein Laden). — Fernspr. Amt VII, Nr. 2652.
 Wochentags v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abds. Sonnt. v. 12-2 Uhr.
 A. Meyers Bandagen sind nur bei mir zu haben.

Wohlfahrts-Lotterie Ziehung 13. und 14. Oktober 1909.
 Gesamtbeitrag der Gewinne 1. W. v. Mark
85000
 Hauptgewinn 11.
30000, 20000
10000, 5000 etc.
 Lose à 3 Mark, Porto und Liste 30 Pfennig extra, zu haben in allen
 Lotterie- und Zigarren-Geschäften sowie beim Generaldebit Paul
 Steinberg & Co., G. m. B. H., Bankgeschäft, Berlin C, Rosenthaler Str. 11-12.

Bekanntmachung.
 Viertes Nachtrag zu den
 Satzungen der Ortskrankenkasse Pankow
 vom 5. Oktober 1908
 19. Januar 1909
 beschlossen in den Generalversammlungen am 2. Juni und 26. Juli 1909.

§ 13 erhält folgende Fassung:
 Als Krankenunterstützung wird pp. gewährt:
 ad 1. Unverändert.
 ad 2. Unverändert.
 ad 3. Im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom dritten Tage nach dem Tage der Erkrankung ab für jeden Krankentag ausschließlich der Sonntage, soweit diese nicht für den betreffenden Versicherten als Arbeitstage zu betrachten sind, die Hälfte des im § 12 festgesetzten durchschnittlichen Tageslohnes als Krankengeld, und zwar:
 a) für Mitglieder der 1. Kl. 2,25 M.
 b) " " " 2. " 1,75 " "
 c) " " " 3. " 1,25 " "
 d) " " " 4. " 0,875 " "
 e) " " " 5. " 0,50 " "

§ 31 erhält folgende Fassung:
 Die wöchentlichen Kostenbeiträge betragen 4/5 Proz:
 a) für Mitglieder der 1. Kl. 120 Pf.
 b) " " " 2. " 93 " "
 c) " " " 3. " 65 " "
 d) " " " 4. " 48 " "
 e) " " " 5. " 27 " "

Bei Beiträgen sind pp. im § 66 sind die Worte „die Pankower Ztg.“ zu streichen.
 Pankow, den 26. Juli 1909.
Der Vorstand der Ortskrankenkasse Pankow.
 Paul Seifert, Paul Töpfer, Vorsitzender, Schriftführer.
 Genehmigt
 Potsdam, den 4. August 1909.
 (L. S.)
Ramend des Bezirksausschusses der Vorhändler.
 In Vertretung: B. A. L. i. n. e. r.
 B. 8860.
 L. P. 5346-277/8

Vorstandender Nachtrag tritt am Montag, den 30. August 1909 in Kraft. Druckexemplare vorstehenden Nachtrages liegen im Kassienlokal, Treppenstr. 31a, zur Abholung bereit.
 Pankow, den 23. August 1909.
Der Vorstand der Ortskrankenkasse Pankow.
 Paul Seifert, Vorsitzender.

Arbeiter-Wanderbund Die Naturfreunde
Sundeswanderung
 am Sonntag, 29. August 1909 nach Neubrück bei Hennigsdorf.
 1. Lehnig - Birkenwerder - Neubrück. Abfahrt: Stettiner Vorortbahnhof 6³⁰ Uhr vorm.
 2. Spandau - Nieder - Reusdorf - Neubrück. Abfahrt: Lehrter Fernbahnhof 7¹⁵ Uhr vorm.
 3. Rinkenrug - Schönwalde - Reusdorf. Abfahrt: Lehrter Fernbahnhof 8¹⁵ Uhr vorm.
 4. Dersndorf - Neubrück. Abfahrt: Stettiner Vorortbahnhof 12³⁰ Uhr nachmittags.
 Zusammenreffen aller Teilnehmer 3¹⁵ Uhr - Spiele im Walde. Fröhliches Beisammensein. 2/10

Dr. Schünemann
 Spezialarzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.
 Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
 Wochentags 10-2, 5-7.

Zepelin-
 Postkarten und große Orden.
 10 Pfennig-Artikel.
 Für Händler bestens geeignet.
Paul Schwarze & Co.
 Alexanderstr. 50.

An diesem Schild sind die Läden erkennbar, in denen SINGER Nähmaschinen verkauft werden.
ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN
Mastergültig in Konstruktion und Ausführung, gleich vorzüglich für Hausgebrauch u. Industrie.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 BERLIN, Leipziger Straße 92.
 Läden in den verschiedenen Stadtteilen.

Zentralverband der Maurer Deutschlands.
 Zweigverein Berlin.
Achtung! Backofen-Maurer! Achtung!
 Donnerstag, den 26. August, abends 8^{1/2} Uhr, bei **Voeker, Weberstr. 17:**
Versammlung
 aller an Backöfen beschäftigten Maurer.
 Tagesordnung:
 1. Berichterstattung von der Verhandlung mit den Arbeitgebern.
 2. Diskussion. 3. Beschlußfassung über eventuelle Abschließung eines Vertrages.
 NB. Diese Versammlung und deren Beschlüsse sind von so weittragender Bedeutung, daß kein Kollege in der Versammlung fehlen darf. Darum agitiere jeder Kollege für den Besuch dieser Versammlung.
 139/3* Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
 Bureau: Engel-Ufer 15, II. Telefon: Amt IV, Nr. 4747.
Mitglieder aller Branchen!
 Freitag, den 27. August, abends 8^{1/2} Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelfufer 15 (großer Saal):
Ordentl. General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Mitteilungen. 2. Geschäfts- und Kassenbericht. 3. Die Zusammenlegung der vier Verwaltungen zu einer einheitlichen Ortsverwaltung für Groß-Berlin. 4. Anträge und Beschlüsse.
 Zutritt ist nur gegen Vorzeigung des Verbandsbuches gestattet. Wer länger als 10 Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstand ist, hat keinen Zutritt!
 Das Erscheinen aller Verbandsmitglieder erwartet
 Die Verwaltung H. J. H. u. U. H. H.

Arbeiter-Samariter-Kolonne.
 (Mitglied des Arbeiter-Samariter-Bundes.)
 Der Winter-Kursus beginnt in der
5. Abteilung in Rixdorf bei Kaufhold, am 1. September.
 Erlstraße 8,
 2. " bei Dase, Brunnenstraße 154, am 6. " "
 3. " in Schöneberg bei Wieloch, am 9. " "
 Grunewaldstraße 110,
 4. " in Lichtenberg bei Beckmann, am 9. " "
 Samariterstraße 11
 1. " im „Dresdener Garten“, am 13. " "
 Dresdener Straße 45.
 — Jedesmal 9 Uhr abends beghnend. —
 Der Anfangsvortrag in jeder Abteilung lautet: „Neder Anatomie“ (Bau des menschlichen Körpers) mit Demonstrationen an Bildern und Präparaten. — Der Besuch des ersten Abends steht jedem als Gast frei. — Das Einschreibegeld beträgt 50 Pf., der Monatsbeitrag 30 Pf. — In jeder Abteilung befindet sich eine Bibliothek, welche den Teilnehmern zur Verfügung steht. — Lehrpläne sind bei allen Abteilungen, Mitgliedern und in den Übungslokalen zu haben.
 287/15 Der Vorstand.

NB. Am Sonntag, den 29. August, im Dresdener Garten:
Gemütliches Zusammensein
 der Mitglieder mit ihren Angehörigen.
 Nachmittags: Kaffeekochen, Preis-Schießen u. Kegeln. Abends: Tanz Vorträge.

Restaurant Kyffhäuser, Nieder-Schönauweide.
 Heute Donnerstag, den 26. August 1909:
Gr. Brillant-Land- und Wasser-Feuerwerk
Schlachtmusik. 10006*
Garten-Konzert und Ball.
 Dampfverbindungen ab Schillingsbrücke von mittags 2 Uhr ab halb-täglich. Einlosche Fahrt 20 Pf. Dampf-Fahrtlosche zahlen kein Entree.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 des
 6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
 Am 22. August verstarb unser Mitglied, der Arbeiter
Eduard Hippler
 (Barzistr. 8).
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Sektianer-Kirchhofes in Reinickendorf - West, Humboldtstraße, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 230/3 Der Vorstand.

Zentral-Verband der Töpfer Deutschlands.
 Filiale Berlin.
Todes-Anzeige.
 Am Montag, den 23. August, verstarb nach langen Leiden der Kollege
Paul Waldau
 (Bergstr. 10) im Alter von 54 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute (Donnerstag) nachmittags 4^{1/2} Uhr von der Leichenhalle des Sankt-Vanitus-Kirchhofes an der Seestraße aus statt.
 Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler **Ferdinand Bettac** am 24. August gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. August, in Eberswalde statt. 68/17
Nachruf.
 Am 22. August starb unser Kollege, der Bergolder
Karl Vieth.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
 Ortsverwaltung Berlin II.
Nachruf.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Lagerarbeiter
Hermann Schubert
 am Sonnabend, den 21. d. M., im Alter von 37 Jahren an der Prostatastrantheit gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung fand am Mittwoch, den 25. August, von der Leichenhalle des hiesigen Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
 Die Verwaltung II.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner Lieber Frau
Ernestine Märkel
 sage ich hiermit allen Beteiligten meinen tiefgefühlten Dank.
 Der hinterbliebene Gatte
Herrmann Märkel.

Dankagung.
 Für die bei der Beerdigung meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, Bruders und Schwagers, des Gastwirts
Hermann Jäckel
 in so hohem Maße und bewiesene herzliche Teilnahme sagen wir allen Freunden und Bekannten, namentlich dem sozialdemokratischen Wahlverein und dem Verband der freien Gast- und Schankwirte, sowie den drei Anwohnern, dem Gesangsverein und Lotterieverein unseren herzlichsten Dank.
 Im Namen der Hinterbliebenen:
 Witwe Auguste Jäckel.

Orts-Krankenkasse der Görtler zu Berlin.
Bekanntmachung.
 Die in der außerordentlichen Generalversammlung vom 28. Juni 1909 beschlossene Erhöhung der Beiträge ist am 30. Juli ex. vom Bezirksausschuss genehmigt.
 § 29 Abs. 1 erhält folgende Fassung:
 a) für Mitglieder der 1. Klasse 0,96 M.
 b) " " " 2. " 0,72 " "
 c) " " " 3. " 0,54 " "
 d) " " " 4. " 0,42 " "
 e) " " " 5. " 0,24 " "

Verordnung!
 Zum Schutz gegen ansteckende Krankheiten sind
 1. Die Fußböden täglich mit Automors-Wasser aufzuwischen. (Ein Eßlöffel voll auf einen Eimer Wasser.)
 2. Räume, in denen sich viele Personen aufhalten, außerdem noch einmal am Tage mit Automors-Wasser zu besprengen.
 Automors vernichtet die Krankheitskeime und schafft reine, gesunde Luft.
 1000L

Aus der Frauenbewegung.

Der Parteitag in Leipzig und die Frauen.

Eine gutbesuchte Versammlung der weiblichen Mitglieder der sechs Berliner Wahlvereine, einberufen vom geschäftsführenden Ausschuss des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins, tagte am Dienstag in den „Arminhallen“...

Reihe-Tenzen ein Kiesel vorgeschoben werde. Sie hoffe weniger, daß der Paragraph in Anwendung komme, als vielmehr, daß er erzieherisch auf Personen wirke, die sich Parteigenossen nennen und doch oft ein parteischädigendes Treiben entfalten.

Aufwärterinnen.

Die Aufwärterinnen gehören zu den am schlechtesten entlohnten und zu den am schlimmsten ausgebeuteten Arbeiterinnen. Leute, die kein Dienstmädchen bezahlen können oder wollen, die dafür nicht genügend Arbeit zu haben glauben, engagieren eine Frau oder ein Mädchen...

Dazu hat man den Vorteil, daß jugendliche Arbeiterinnen noch willfähriger und schüchtern sind als verheiratete Frauen. Manche Aufwärterinnen haben mehrere Stellen zu gleicher Zeit. Diese Proletarierinnen sind erst recht nicht zu beneiden.

Der Verband der Hausangestellten bemüht sich, neben den Dienstmädchen, Wäscherinnen und Scheuerfrauen auch die Aufwärterinnen der Organisation zuzuführen, bisher leider mit nur geringem Erfolge.

Politische Rechte für Frauen.

Dem Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie in Reichenberg werden von den Wiener Genossinnen zwei Anträge unterbreitet. Der eine verlangt, daß die sozialdemokratische Fraktion im Reichsrat in der nächsten Session eine energische Aktion für die Abänderung des Vereinsgesetzes einleiten und mit allem Nachdruck durchführen soll.

Der zweite Antrag verlangt, daß der Parteitag die Fraktion beauftragen möge, zu versuchen, ihren schon zweimal gestellten Antrag auf Ausdehnung des Wahlrechtes auf die Frauen im Parlament zur Diskussion zu stellen.

Arbeiterinnenbewegung in Oesterreichisch-Schlesien.

Im Oktober 1908 wurde an dieser Stelle berichtet, daß der Landesparteitag von Oesterreichisch-Schlesien beschlossen hat, die Agitation unter den Frauen zu fördern und politische Frauenorganisationen zu gründen.

Außer den Landesfrauenkonferenzen, die nunmehr in Oesterreich abgehalten werden, finden auch Kreis- und Bezirkskonferenzen der Frauen statt. So haben nach der Deutsch-böhmischen Frauenkonferenz in Bodenbach schon Konferenzen in Gabeln, Reichenberg, Auffig und Bodenbach stattgefunden.

HERMANN TIETZ

ALEXANDERPLATZ

Leipziger Strasse: Versand-Abteilung

FRANKFURTER ALLEE

Diese Woche

Versand nach ausserhalb erfolgt prompt.

Soweit Vorrat

Lebensmittel besonders preiswert

- Prima Tafeläpfel ... 5 Pfund 55 Pf. Prima Kochäpfel ... 5 Pfund 45 Pf. Prima Tomaten * ... 5 Pfund 35 Pf. Prima Gebirgs-Preisselbeeren 5 Pfd. 85 Pf. Zitronen Dutzend .. 18, 25, 35 Pf. Pa. Williams-Tafelbirnen Pfd. 18 Pf. Prima Tafelbirnen ... 5 Pfund 55 Pf. Span. Melonen Pfund 20 Pf.

* 1 Waggon weisse und blaue Kur- und Tafeltrauben Pfund 15, 20 Pf.

Junge Bratgänse beste Qualität .. Pfund 56, 64 Pf. | Prima Hirschwild Pfund 30 Pf. Blatt 60 Pf. Keule 90 Pf. Rücken 100

1 Waggon prima Oderbrucher Hafermast-Gänse Pfund 66 Pf.

* Vom Versand ausgeschlossen.

